



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Spanische Inquisition und die Morisken

Verfasserin

Sarah Maislinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juni 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
1. Einleitung	5
2. Die muslimische Präsenz auf der Iberischen Halbinsel	12
2.1 Historischer Überblick	12
2.2 Zu den Begriffen „Maure“, „Mudéjar“, „Moriske“	15
2.3 Zeitliche und räumliche Abgrenzung	18
3. Die Lebenssituation der Mauren/Moriken vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts	21
3.1 Lebensgestaltung der Mauren	24
3.2 Bräuche und Kleidung der Mauren	26
3.3 Bestimmungen bezüglich Bekleidung, Ernährung etc.	31
4. Die Spanische Inquisition	35
4.1 Zur Entstehung der Spanischen Inquisition im 15. Jahrhundert	35
4.2 Zusammenfassung: Gründe für die Schaffung der Spanischen Inquisition	41
4.3 Zur Unterscheidung von mittelalterlicher und Spanischer Inquisition	42
4.4 Aufbau und Organisation	44
4.5 Vorgehensweise und Prozessführung	47
5. Die Spanische Inquisition im Umgang mit den Moriken	52
5.1 Die Spanische Inquisition in Granada	55
5.2 Die Spanische Inquisition in Kastilien	60
5.3 Die Spanische Inquisition in Valencia	63
5.4 Die Spanische Inquisition in Aragón	68
5.5 Vergleichende Gegenüberstellung der regionalen Unterschiede	72
5.6 Einzelne Delikte der Moriken	73

6. Widerstand der Morisken	76
6.1 Doktrin der <i>taqíyya</i>	77
6.2 Erster Aufstand in den Alpujarras (1499-1501)	79
6.3 Zweiter Aufstand in den Alpujarras (1568-1570)	80
7. Vertreibung der Morisken (1609-1614)	83
7.1 Die „Moriskenfrage“ und der Beschluss der Vertreibung	85
7.2 Realisierung der Vertreibung	87
7.3 Anzahl der Vertriebenen	90
7.4 Ökonomische Folgen	91
8. Zusammenfassung	94
9. Glossar	97
10. Quellen- und Literaturverzeichnis	99
10.1 Gedruckte Quellen	99
10.2 Literatur	99
Anhang	

VORWORT

Die vorliegende Arbeit musste auf ihrem Entstehungsweg einige Hindernisse überwinden, letztendlich hat sie dennoch ihren Weg gemacht; und dies nicht zuletzt aufgrund vielfacher Unterstützung seitens meiner Eltern, Großeltern und Freunde. Daher möchte ich mich nun hier bei jenen bedanken, die mir in einer schwierigen und intensiven Phase meines Lebens beigestanden haben und die mich während meines Studiums immer wieder in meinem Tun unterstützt und bestätigt haben – sowohl finanziell als auch mental. Allen voran gilt mein besonderer Dank meinen Großeltern, Gerlinde und Johann Maislinger, denen diese Arbeit gewidmet werden soll. Sie haben mich Zeit meines Lebens in meinen Entscheidungen bekräftigt und mir dank finanzieller Zuwendung Erfahrungen ermöglicht, die mich wesentlich geprägt haben. Ein weiteres Dankeschön möchte ich meinen Eltern, Doris Wundsam-Maislinger und Michael Bräuer-Mocker, zukommen lassen, die mir bei der Richtung, die ich mit meinem Studium eingeschlagen habe, nie Grenzen gesetzt oder Steine in den Weg gelegt haben. Sie haben stets auf mich und meine Fähigkeiten vertraut und haben damit letztendlich zum raschen Abschluss meines Studiums beigetragen. Dank gilt ebenfalls meinen Freunden, allen voran Ruth Leitgeb und Silvia Samhaber, die mich während der Diplomarbeit selbst in schwierigen Zeiten unterstützt und aufgemuntert haben und sich außerdem bereit erklärten, meine Arbeit korrekturlesen. Last, but not least, möchte ich mich herzlich bei Prof. Dr. Friedrich Edelmayer bedanken, der sich sowohl für meine Arbeit als auch für meinen Auslandsaufenthalt, den ich demnächst antreten werde, eingesetzt und mich dabei betreut hat.

Wien, Juni 2008

1. EINLEITUNG

„Im gegenwärtigen Jahre 1492, nachdem Eure Hoheiten dem Kriege gegen die Mauren, die noch in Europa herrschten, in der gewaltigen Stadt Granada ein Ende bereitet hatten, also in jener Stadt, wo ich am Zweiten des Monats Januar dieses selben Jahres mit eigenen Augen sah, wie dank der Waffenerfolge die königlichen Standarten Eurer Hoheiten auf den Türmen der Alhambra, welche die Festung der vorgenannten Stadt ist, hochgezogen wurden und wie der maurische König seinen Palast verließ, um die Hände Eurer Hoheiten und des Fürsten, meines Herrn, zu küssen;“¹

(Christoph Columbus, Vorrede zum Bordbuch)

Große Teile Spaniens waren beinahe achthundert Jahre unter islamischer Herrschaft. Dass diese Zeit nicht spurlos an der Iberischen Halbinsel vorbeigegangen ist, zeigt noch heute eine Vielfalt von maurischen Bau- und Kunstwerken, wie beispielsweise die Alhambra in Granada. Dass mit der Eroberung Granadas im Jahre 1492 und dem Ende der Reconquista die islamische Bevölkerung nicht von heute auf morgen von der Iberischen Halbinsel verschwand, ist ebenso verständlich. Während eine andere Minderheit – denn auch die Muslime waren nach 1492 quasi zu einer Minderheit im christlichen Spanien geworden –, nämlich die jüdische Bevölkerung, bereits 1492 großteils das Land verlassen musste, wurde den Mauren, wie die Muslime auf der Iberischen Halbinsel genannt wurden, noch ein Aufschub gewährt. Dass ihre Zwangskonversion und ihre folgende Vertreibung nichtsdestotrotz grausam und brutal vonstatten gingen, soll in dieser Arbeit zum Ausdruck kommen. Eine wichtige, wenn letztendlich jedoch keine entscheidende Rolle, spielte dabei die Spanische Inquisition. Auch sie soll Gegenstand dieser Arbeit sein – das Hauptaugenmerk möchte ich jedoch auf die regionalen Unterschiede legen, die die Behandlung der Morisken² durch die Inquisition aufweist. Dabei ist es ebenfalls wichtig, im Vorhinein abzuklären, wie das alltägliche Leben der Mauren vor dem Abschluss der

¹Christoph KOLUMBUS, Bordbuch. Aufzeichnungen seiner ersten Entdeckungsfahrt nach Amerika 1492-93 (München 2006), S.7.

² „Morisken“ sind in Spanien lebende ehemalige Muslime, die ab dem Ende des 15. Jahrhunderts großteils unter Zwang zum Christentum konvertierten und bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts einem Krypto-Islam nachgingen. Nähere Ausführungen werden in einem eigenen Kapitel vorgenommen.

Reconquista ausgesehen hatte und welche regionalen Unterschiede es bereits damals aufwies. Eine gute Quelle, die dafür herangezogen werden kann und auch wurde, ist der Reisebericht des Humanisten Hieronymus Münzer³, der im ausgehenden 15. Jahrhundert die Iberische Halbinsel besuchte und seine Eindrücke niederschrieb. Gleichfalls offen für die muslimische Kultur beobachtete er den Alltag der Mauren in dem seit kurzem christlichen Spanien.

Bei der Untersuchung der differenzierenden regionalen Umgangsweisen der Inquisition mit den Morisken stellt sich die Frage, woran diese Unterschiede lagen und wie sie sich auf die Stellung und das Verbleiben der Morisken auswirkten. Hier ist wiederum zu klären, ob dies möglicherweise an den zeitlich unterschiedlichen Eroberungen der muslimischen Gebiete durch die christlichen Heere lag, an den verschiedenen Lebenssituationen vor 1492 oder an der Politik, die auf der einen Seite Isabella von Kastilien und auf der anderen Seite Ferdinand von Aragón führten. Auch wenn das Ergebnis der Reconquista die politische, militärische wie religiöse Einigung des Landes hätte sein sollen, so hieß dies jedoch nicht, dass die beiden Herrscher in ihren Kronländern in allen Bereichen eine gemeinsame, einheitliche Politik verfolgt hätten.

Die Einheit der Iberischen Halbinsel war lange Zeit ein Wunschgedanke gewesen, der erst mit der Einigung der Reiche Kastilien und Aragón konkretere Formen annahm. Durch die Hochzeit Isabellas von Kastilien und Ferdinands von Aragón im Jahre 1469 wurde der Grundstein für ein einheitliches Reich gelegt⁴, das in den folgenden Jahren ihrer Herrschaft mehr und mehr an Form annahm und mit der Eroberung Granadas quasi zur Vollendung gebracht wurde. Eine politische und militärische Vereinheitlichung allein sollte jedoch nicht reichen; um die hart erkämpfte Einheit wahren zu können, war es doch den Katholischen Königen wichtig, dies darüber hinaus in religiösem Sinne zu manifestieren. Mit der Vertreibung der Juden 1492 war damit ein Anfang getan.⁵

³ Siehe dazu MÜNZER, *Viaje por España y Portugal* (Madrid 1991).

⁴ Die Hochzeit der beiden Thronfolger war keineswegs ein Glücksgriff gewesen, sondern aus einer bewussten Einigungspolitik heraus entstanden. Großen Einfluss dabei hatte Johann II., der Vater von Isabella von Kastilien. Vgl. HEINE, *Geschichte*, S. 33.

⁵ Die Vertreibung der Juden war – nach relativ toleranten Zugeständnissen seitens der Katholischen Könige in den Übergabebedingungen von Granada – weitgehend unerwartet gekommen. Am 31. März wurde das diesbezügliche Dekret veröffentlicht und ein gesellschaftlich

Das Jahr 1492 war noch auf andere Weise bedeutend für die Katholischen Könige und somit für Spanien. Die Entdeckung Amerikas zum einen und die Herausgabe der ersten kastilischen Grammatik von Antonio de Nebrija zum anderen verhalfen dem noch jungen Reich zu Ansehen und Einfluss.⁶ Mit diesem Jahr begann jedoch gleichermaßen das Bangen und Hoffen der muslimischen Einwohnerschaft, die nun einer ungewissen Zukunft entgegensahen. Ein Vergleich mit der heutigen, aktuellen Situation hilft vielleicht dabei, die Lage der Muslime im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert besser verstehen zu können, da dieser Vergleich einige Parallelen aufweist, wie sich zeigen wird. Die christliche Mehrheit versuchte eine andersgläubige Minderheit durch gesetzlich auferlegte Regeln, Lebensweisen und einer aufgezwungenen Religion zu assimilieren, anstatt sie in ihre Gesellschaft zu integrieren. Da sich diese muslimische Minderheit den ihr auferlegten Zwängen nicht beugen wollte, musste sie mit Verfolgungen, Anschuldigungen und Ausweisung rechnen. Nur in wenigen Fällen versuchte sie, gegen die christliche Herrschaft Widerstand zu leisten, indem sie Aufstände organisierte.

Im aktuellen Fall zeigt sich, dass wir selbst heute noch Zweifel und Angst darüber bzw. davor haben, in einem mehrheitlich christlichen Land eine andere Religion zu dulden bzw. die Ausübung dieser zu akzeptieren. Der Fehler hierbei ist, dass man Randgruppen mit der Masse, dem Mainstream, vermischt, die Anhänger einer religiösen Gruppierung als einheitliche Masse ansieht, und bei der Behandlung dieser die Grauzonen nicht beachtet. Man will sich nicht tiefgründiger damit befassen, um nicht zu der Erkenntnis gelangen zu müssen, dass nicht alles nur Schwarz oder Weiß ist. Selbst wenn es im Fall der Morisken auch solche gegeben hat, die aus freiem Willen und aus Überzeugung zum Christentum übergetreten waren, wurden sie noch immer als Feinde angesehen, da die christlichen Herrscher ihre Stärke und Härte sowie ihren Willen zur absoluten Einheit demonstrieren mussten.

wichtiger Bevölkerungsanteil musste das Land verlassen. Vgl. VINCENT, 1492: „Das Jahr der Wunder“.

⁶ Siehe dazu BERNECKER, Spanische Geschichte, S. 13.

Als Instrument zur Herstellung einer religiösen Einheit sollte die Schaffung einer eigenen, Spanischen, Inquisition dienen.⁷ War die Iberische Halbinsel bis 1492 von einer gewissen Toleranz unter den verschiedenen Religionen geprägt gewesen⁸, trat nun das Gegenteil ein. Das Christentum musste seinen Anspruch auf das Land und die Kontrolle über seine Bevölkerung demonstrieren; seine weltlichen Vertreter, die Katholischen Könige, wollten zeigen, dass sie es nach so langer Zeit geschafft hatten, die Oberherrschaft über die Iberische Halbinsel zu gewinnen, und ihre Macht festigen, indem sie keinen Zweifel über dieses gottgewollte Reich kommen ließen.⁹

Die Gründe für die Einrichtung der Spanischen Inquisition, für die Schaffung einer von Rom unabhängigen, den Katholischen Königen unterstehenden Inquisition sind zahlreiche. Einer dieser war, dass die christliche Gesellschaft die Andersgläubigen kontrollieren wollte, um möglichen Aufständen oder Verschwörungen vorzubeugen, weiters mag die Angst bestanden haben, dass bereits konvertierte Juden und Muslime so genannte alte Christen zu ihrem Glauben verführen könnten¹⁰, und man wollte das Problem der *Conversos* aus dem Weg schaffen¹¹, das hier nicht näher behandelt werden soll. Welche Unterschiede und Vorgangsweisen die Spanische Inquisition im Gegensatz zur alten oder Heiligen Inquisition aufwies, soll in einem eigenen Kapitel der Arbeit behandelt werden.

Warum gerade der Umgang der Spanischen Inquisition mit den Morisken in dieser Arbeit behandelt werden soll, liegt daran, dass ihr Schicksal wegen dem der Juden

⁷ „Gerade wegen der umfangreichen Bekehrung erschien das Christentum auf der Iberischen Halbinsel durch Judentum und Islam ‘beschmutzt’, so wie umgekehrt freilich auch das Judentum und der Islam durch das Christentum beschmutzt schienen. Weil aber das Christentum die Oberhand gewann und Spanien durch die Hochzeit von Kastilien und Aragón zur politischen Einheit fand, setzte sich die Inquisition durch. Nicht mehr als Institution der Kirche, wie vorher besonders in Italien und Frankreich, sondern als staatliche Einrichtung. Die Spanische Inquisition war ein ganz neuartiges Phänomen.“ LEMM, Die Spanische Inquisition, S. 36.

⁸ Vgl. dazu BERNECKER, Religion in Spanien, 36-48.

⁹ Nachdem die Katholischen Könige mithilfe ihrer christlichen Heere ihre Vorherrschaft auf der Iberischen Halbinsel endgültig etablieren konnten, sollte auch die Vorrangstellung des Christentums vor dem Judentum und dem Islam demonstriert werden. Mit 1492 war die muslimische Bevölkerung nicht einfach von der Bildfläche verschwunden, sondern stellte nach wie vor einen großen Bevölkerungsanteil; um etwaigen Erhebungen und Widerständen gegen die christliche Herrschaft vorzubeugen, sollten die Muslime in die christliche Gesellschaft – mehr oder weniger – eingegliedert werden. Vgl. dazu HOTTINGER, Mauren, S. 352.

¹⁰ Siehe dazu TUBERVILLE, The Spanish Inquisition, S. 118.

¹¹ Als *Conversos* oder sogenannte „Neuchristen“ wurden zum Christentum konvertierte Juden und Muslime bezeichnet. Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 82. Auch nach der Taufe wurde dieser Bevölkerungsgruppe – wie auch später bei den Morisken – ein gewisses Misstrauen entgegengebracht, wobei Untersuchungen seitens der Inquisition Abhilfe schaffen sollten. Siehe dazu EDWARDS, Inquisition, S. 67.

verdrängt und vergessen wurde. Auch sie mussten mit Verfolgung, peinlichen Befragungen, Zwangskonversion, Besitzverlust und schließlich mit Vertreibung rechnen, und dies sogar über einen längeren Zeitraum hinweg als die jüdische Bevölkerung der Iberischen Halbinsel. Ob die Mauren bzw. Morisken der Inquisition deswegen wie die Juden zum Opfer fielen, weil sie nach deren Vertreibung deren Rolle als Sündenbock übernahmen, ist fraglich. Poliakov behauptet in seinem Exkurs über Morisken, dass dies zumindest teilweise der Fall war.¹² Ein Vergleich zwischen den beiden Gruppen – Juden und Muslime – ist natürlich naheliegend, da ihr Schicksal mehr oder weniger in denselben Bahnen verlief. Es wäre jedoch wichtig, auch die Sicht der Morisken zu kennen.¹³ Aber da es keine zeitgenössischen Berichte aus Sicht der Mauren bzw. Morisken gibt, ist es schwierig, sich in ihre Lage zu versetzen und darüber Mutmaßungen anzustellen.¹⁴ Hätten sich nicht zahlreiche spanische Autoren des 16. bis ins 20. Jahrhundert für die Bevölkerungsgruppe Spaniens interessiert, wäre ihre Geschichte wohl in Vergessenheit geraten.¹⁵

Mein Anliegen ist es daher nicht, einen Vergleich zwischen diesen beiden Gruppen zu ziehen, da das Material bezüglich der Spanischen Inquisition und deren Umgang mit den Juden viel zu umfangreich und zu gut erforscht ist, um eine objektive Gegenüberstellung anzustellen. Vielmehr möchte ich herauskristallisieren, in welcher Lebenssituation sich die muslimische Bevölkerung der Iberischen Halbinsel vor 1492 befand und wie sich ihre Situation nach diesem bedeutsamen und zugleich

¹² Nachdem 1492 bereits die Juden vertrieben worden waren, nahmen nun die Muslime jene Außenseiterrolle ein, da sie zum Teil auch die Funktionen der ausgewiesenen Juden übernahmen und es für den Großteil der Bevölkerung keinen Unterschied machte, ob sie nun gegen Juden oder Muslime hetzten. Siehe dazu POLIAKOV, Geschichte des Antisemitismus, S. 192.

¹³ Wenn die Morisken für die Obrigkeit möglicherweise den Platz der Juden eingenommen hatten, so spricht Poliakov davon, dass sich die Morisken selbst nicht in allen Bereichen mit ihren Leidensgenossen identifizierten. So sollen sie nicht dieselbe Vorstellung von Niederlage und Verfolgung wie die Juden gehabt haben. Auf der anderen Seite haben sie im Gegensatz zur jüdischen Bevölkerung nicht nur versucht, sich mit Geld aus ihrer miserablen Lage zu befreien, sondern haben als letztes Mittel den bewaffneten Widerstand gewählt. Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 183; S. 192.

¹⁴ Lange Zeit war das Hauptaugenmerk auf die jüdische Geschichte auf der Iberischen Halbinsel gelegt worden; erst in den letzten zehn Jahren hat sich dies geändert und es wurden Forschungen zum Thema der Muslime bzw. Morisken nach 1492 angestellt. Darum merkt Ertl in ihrer 1997 erschienen Diplomarbeit noch an, dass statistisches Material, welches Inquisition und Morisken betrifft, der Historiographie bis zu diesem Zeitpunkt nur spärlich zur Verfügung stand. Vgl. ERTL, Morisken, S. 156.

¹⁵ „Was wir von ihnen [den Morisken] wissen, verdanken wir in erster Linie ihren Verfolgern.“ POLIAKOV, Geschichte, S. 192.

verhängnisvollen Jahr änderte, wobei ich sowohl auf regionale¹⁶ als auch zeitliche¹⁷ Unterschiede eingehen werde.

Die Geschichte der Morisken im Zusammenhang mit der Spanischen Inquisition wird in den meisten Standardwerken zur Geschichte der Spanischen Inquisition nur am Rande erörtert. Erst in den letzten Jahren ist dieses Thema Gegenstand eigener Forschungen geworden¹⁸. So brachte L.P. Harvey 2005 sein umfassendes Werk „Muslims in Spain. 1500 to 1614“ heraus, das das Leben der Muslime der Iberischen Halbinsel unabhängig von dem der jüdischen Bevölkerung untersucht. Forschungen dazu finden vorerst vor allem im englischsprachigen Raum statt, da man die Weite dieses Themenfeldes wohl erst noch richtig erfassen muss. Helen Rawlings sieht dabei in ihrem Werk zur Spanischen Inquisition die Stellung der Muslime innerhalb dieser als komplexer an als die der Juden, möglicherweise deswegen, weil diese bereits mehr als ein Jahrhundert vorher die Iberische Halbinsel gezwungenermaßen verlassen mussten.¹⁹ Beide sind bei ihren Forschungen zu dem Ergebnis gekommen, dass die Morisken quasi nie eine Chance hatten, sich als Konvertiten, als gläubige Christen, zu etablieren. Die Kleriker waren der Meinung, „einmal Muslime, immer Muslime“²⁰; diese Ansicht zog wohl schließlich die endgültige Vertreibung der Morisken nach sich.

Diese Arbeit kann und soll keine neuen Forschungsergebnisse bringen, vielmehr soll sie Forschungsstände, Erkenntnisse und bisher gezogene Schlüsse zusammenfassen, vergleichen und analysieren, die in den letzten Jahren hervorgebracht wurden. Mein Augenmerk lege ich dabei auf die regionalen Unterschiede in der Vorgehensweise der Spanischen Inquisition, auch wenn sich die Recherche diesbezüglich aufgrund fehlender Informationen und Forschungsansätze dementsprechend schwierig

¹⁶ Die regionalen Unterschiede der verschiedenen muslimischen Siedlungen in Spanien werde ich anhand von vier ausgewählten Regionen – Granada, Kastilien, Valencia, Aragón – untersuchen, da diese Gebiete, was den Umgang der Spanischen Inquisition mit den Morisken betrifft, am besten erforscht sind. Außerdem fanden sich hier die größten Konzentrationen muslimischen Lebens.

¹⁷ Sowohl was die Zwangsbekehrungen der Muslime als auch die endgültige Ausweisung betrifft, ging diese zeitlich unterschiedlich vonstatten, das hat unter anderem viel mit den Obrigkeiten der betroffenen Regionen zu tun, d.h., ob überhaupt bzw. wie lange diese ihre muslimischen Untertanen vor der Inquisition schützen konnten.

¹⁸ Einen ausführlichen Überblick dazu bieten RUIZ, Spanish Society. 1400-1600; MEYERSON/ENGLISH, Christians, Muslims, and Jews in Medieval and Early Modern Spain. Interaction and cultural change; EDWARDS, Die spanische Inquisition.

¹⁹ Nähere Informationen dazu bietet RAWLINGS, The Spanish Inquisition.

²⁰ Vgl. HARVEY, Muslims, S. 32. „The morisco was still the Moor of old.“ RAWLINGS, Inquisition, S. 81.

gestaltete. Die Arbeit dient also mehr als Versuch, die regionalen Unterschiede deutlich zu machen und verschiedene, auf einzelne Regionen bezogene Literatur zu vergleichen.

2. DIE MUSLIMISCHE PRÄSENZ AUF DER IBERISCHEN HALBINSEL

2.1 Historischer Überblick

Nach der Eroberung der Iberischen Halbinsel durch muslimische Berberstämme und ihre Verbündeten aus Nordafrika setzt kurze Zeit später die Rückeroberung dieser Gebiete durch die in Nordspanien verweilende christliche Oberschicht ein. Obwohl der Beginn der Reconquista nach wie vor umstritten ist²¹, wird er traditionell mit dem Sieg bei Covadonga im Jahre 718 bzw. 722²² angesetzt. Aus arabischer Sicht hingegen beginnt die (Re-)Conquista²³ mit dem Kreuzzug gegen Barbastro (1064) bzw. dem Fall Toledos im Jahre 1085.²⁴ Während also die christlichen Truppen vom Norden aus versuchen, die von den Muslimen eroberten Gebiete zurückzugewinnen, kommt es in Al-Andalus²⁵ zu einer wirtschaftlichen wie kulturellen Blüte.²⁶ Die Rede ist von der sogenannten *Convivencia*, welche das friedliche Zusammenleben der drei großen Religionen – Christentum, Islam und Judentum – bezeichnet.²⁷ Obwohl laut Pérez Spanien im Mittelalter das einzige christliche Land war, in dem so etwas wie religiöse Toleranz möglich war und auch umgesetzt wurde²⁸, war dies jedoch kein Dauerzustand. Vor allem während der Regierungszeit der Almoraviden und

²¹ Die Schlacht von Covadonga, die für die christliche Seite als Beginn der Reconquista gilt, soll im Jahre 722 geschlagen worden sein. Es ist jedoch unsicher, wann diese Schlacht bzw. ob sie überhaupt stattgefunden hat. Außerdem könnte man sie kaum als Schlacht, sondern viel mehr als Gefecht bezeichnen, bei dem Soldaten aus Asturien eine maurische Streitmacht schlagen konnten. Siehe dazu SCHMIDT, Geschichte, S. 45f.

²² In der Literatur finden sich beide Jahreszahlen. Vgl. LOMAX, Die Reconquista, S. 46.

²³ Die Bezeichnung „Reconquista“ wurde von der französischen neuzeitlichen Forschung geprägt und bezeichnet die (Rück-) Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die christlichen Heere vom 8. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Vgl. ENGELS, Reconquista und Landesherrschaft, S. 279. Der Terminus „Reconquista“ im Sinne von „Rückeroberung“ der ehemals christlichen Gebiete von den Muslimen muss vorsichtig verwendet werden, da nicht von einer völligen Rückeroberung die Rede sein kann; denn unter der muslimischen Herrschaft war es zur Gründung neuer Städte gekommen. Somit war es also keine gänzliche „Reconquista“ durch die christlichen Heere, sondern großteils eine „Conquista“, also eine erstmalige Eroberung.

²⁴ Zum Verlauf der Reconquista siehe LOMAX, Die Reconquista. Einen Überblick dazu bietet auch BERNECKER, Spanische Geschichte. Von der Reconquista bis heute.

²⁵ Al-Andalus war jenes Gebiet, das im Laufe der Reconquista am längsten in muslimischer Hand verbleiben konnte, wobei am Schluss nur noch die Kernzone Granada übrig geblieben ist. Siehe dazu KAMEN, Empire, S. 6.

²⁶ Vgl. BERNECKER, Geschichte, S. 10.

²⁷ „The spirit of tolerance in the peninsula has traditionally been associated with the medieval background of convivencia between Christian, Muslim, and Jewish cultures. But the reality of convivencia should not be exaggerated or idealized. Though the three cultures of Spain accepted the need to coexist, within the relationship they gave vent at times to astonishing excesses of religious ferocity and cultural intolerance, and even at the best of times it would be misleading to claim that minority groups were treated as equals.“ KAMEN, Crises and Change in Early Modern Spain, S. 4.

²⁸ Vgl. PÉREZ, Ferdinand und Isabella, S. 260.

Almohaden²⁹ kam es immer wieder zu Übergriffen auf die christliche wie jüdische Bevölkerung. Auch auf der christlichen Seite wurde der Aspekt der Religion immer mehr in den Vordergrund gerückt. Der Gedanke des Kreuzzuges war in Europa aufgekommen; und so ging es bei der Reconquista nicht nur um reines militärisches (Zurück-) Erobern, sondern auch darum, das ehemals westgotische, christliche Land aus den Händen der muslimischen Herrschaft zu befreien.³⁰ Es mag eine Zeit gegeben haben, in der ein relativ friedliches Zusammenleben der drei Religionen möglich gewesen ist – anders wäre die fast achthundert Jahre dauernde Herrschaft der Muslime kaum zu erklären.³¹ Die entscheidenden Wendepunkte im Verlauf der Reconquista stellen zum einen die Eroberung Toledos im Jahre 1085 durch Alfons VI. dar³²; und zum anderen der Sieg der christlichen Heere 1212 bei der Schlacht bei Las Navas de Tolosa, wo die Almohaden unter Kalif Muhammad an-Nasir besiegt wurden.³³ Während es nämlich unter den verschiedenen muslimischen Herrschern zu Streitigkeiten gekommen war, hatten sich die Königreiche Kastilien, Navarra, Aragón und León vereinigt, um gemeinsam im Namen der Reconquista zu kämpfen.

Ein weiterer Wendepunkt war schließlich die Vereinigung der Königreiche Kastilien und Aragón.³⁴ Am 18. Oktober 1469 kam es zur Eheschließung zwischen Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragón in Valladolid.³⁵ Es sollte jedoch noch zehn Jahre dauern, bis die beiden Länder in einer Doppelmonarchie miteinander vereint wurden. Isabella war erst 1474 zur Königin von Kastilien gekrönt worden, aufgrund von erblichen Streitigkeiten dauert es jedoch noch fünf Jahre, bis sie die tatsächliche Macht in den Händen hielt. Im selben Jahr starb König Johann II. von Aragón und sein Sohn Ferdinand folgte ihm auf den Thron.³⁶ Kurz zuvor war eine Institution, die

²⁹ Die Almoraviden (1086) und Almohaden (1172), Berberstämme aus Afrika, beendeten die bereits erwähnte Politik der religiösen Toleranz. Siehe dazu PÉREZ, Ferdinand und Isabella, S. 262.

³⁰ Siehe dazu, BERNECKER, Spanische Geschichte, S. 11.

³¹ „*They intermarried with them, and exchanged ideas and languages, so that the three religions developed side by side within the Spanish kingdoms. The Reconquest changed all this.*“ KAMEN, Inquisition, S. 214.

³² Vgl. RUIZ, Spanish Society, S. 101.

³³ Siehe dazu LOMAX, Die Reconquista.

³⁴ Durch die Verbindung der beiden Königreiche waren die christlichen Herrscher aufgrund verstärkter militärischer Hilfe stark genug, die Reconquista zu einem Ende zu führen. Siehe dazu LYNCH, Spain under the Habsburgs, S. 28.

³⁵ Vgl. KAMEN, Empire, S. 6. „*Diese für die Geschichte Spaniens so folgenreiche Verbindung war freilich weder das Ergebnis einer bewussten Einigungspolitik, noch war sie historisch unvermeidlich, wie man später meinte, sondern sie verdankte ihr Entstehen vornehmlich den taktischen Überlegungen Johannis II. und dem Kalkül einiger kastilischer Magnaten.*“ HEINE, Geschichte Spaniens in der Neuzeit, S. 33.

³⁶ Vgl. KAMEN, Empire, S. 6.

für den weiteren Verlauf der spanischen Geschichte prägend sein sollte, errichtet worden, nämlich die Spanische Inquisition. Am 1. November 1478 hatte Papst Sixtus IV. eine Bulle erlassen, die den Katholischen Königen – ein Titel, den Isabella und Ferdinand später erhalten sollten³⁷ – die Erlaubnis zur Einrichtung einer fortwährend tätigen Inquisition in Spanien gab.³⁸ Es bedurfte gleichwohl noch einiger Zeit, bevor diese in Aktion trat. Nach der dynastischen Einigung von Kastilien und Aragón ging es nun darum, die Truppen zu reorganisieren, um die Reconquista, die ins Stocken geraten war, zu einem Ende zu führen; und mit vereinten Kräften gegen die letzte muslimische Bastion auf spanischem Boden, Granada, vorzugehen. Der Zeitpunkt dafür war günstig gewählt, weil das Kalifat zu dieser Zeit durch innere Unruhen geschwächt war.³⁹ Wegen dieser dynastischen Streitigkeiten und wegen des äußeren Drucks kam es bereits im November 1491 zur Unterzeichnung eines Vertrags zwischen den Katholischen Königen und Boabdil, dem letzten muslimischen Herrscher Granadas, in dem die Übergabe der Stadt geregelt wurde.⁴⁰ Die tatsächliche Übergabe fand erst am 2. Januar 1492 statt; die Katholischen Könige zogen symbolhaft am 6. Jänner feierlich ein.⁴¹ Damit begann ein Jahr, das in der spanischen Geschichte in mehrfacher Hinsicht zu einem Schicksalsjahr wurde.⁴²

Das Jahr 1492 bildet also den Beginn einer Phase in der Geschichte der Iberischen Halbinsel, die von fundamentalen Veränderungen in Leben, Kultur und Religion des Landes und damit vor allem von wachsender Intoleranz geprägt war. Mehr als hundert Jahre sollten vergehen, bis jene Vorgänge, die 1492 ihren Anfang genommen hatten, mit der Vertreibung der Morisken einen Abschluss finden würden. Bereits

³⁷ Isabella und Ferdinand erhalten diesen Titel – Katholische Könige – erst 1494 von Papst Alexander VI. Vgl. VINCENT, 1492, S. 27.

³⁸ Vgl. OTTO, Conquista, Kultur und Ketzerwahn, S. 45.

³⁹ Einen ausführlichen Überblick dazu bietet HERBERS, Geschichte Spaniens im Mittelalter.

⁴⁰ Siehe dazu VINCENT, 1492, S. 16.

⁴¹ Vgl. HERBERS, Geschichte Spaniens im Mittelalter, S. 286.

⁴² „Aus der Regierungszeit der Katholischen Könige ragt vor allem das Jahr 1492 heraus. Dieses Jahr wurde für Spanien in vielerlei Hinsicht zu einem Schicksalsjahr, vielleicht zum wichtigsten überhaupt in seiner Geschichte: Zu Jahresbeginn, am 2. Januar [Datum bezüglich Übergabe und Einzug der Katholischen Könige werden in der Literatur desöfteren gleichgesetzt, Anm. d. A.] zogen Isabella und Ferdinand siegreich in Granada ein; damit fand die Reconquista ihr Ende. Knappe drei Monate später vertrieben sie die Juden aus Spanien; und wiederum einige Monate später entdeckte ein genuesischer Seefahrer in kastilischen Diensten, Christoph Kolumbus (Cristobal Colón), Amerika. Alle drei Ereignisse sollten von größter Bedeutung für die weitere Geschichte Spaniens sein.“ BERNECKER, Spanische Geschichte, S. 13. Ein weiteres, in diesem Zitat unerwähnt gebliebenes Ereignis stellt die Veröffentlichung der ersten kastilischen Grammatik von Antonio de Nebrija dar. Sie sollte wesentlich zur Festigung des aufstrebenden spanischen Reiches beitragen.

1492 musste die jüdische Bevölkerung Spaniens ihre Heimat verlassen, womit ein erstes Zeichen gegen kulturelle Vielfalt und für religiöse Einheit gesetzt wurde. Denn obwohl dieses Schicksalsjahr Einheit im politischen wie militärischen Sinne mit sich gebracht hat, wollten die Katholischen Könige diese Einheit noch durch den Katholizismus, durch eine einzige geltende Religion, festigen, und sich damit gegenüber den Großmächten dieser Zeit behaupten.

Nun soll ein Blick auf jene Bevölkerungsgruppe Spaniens geworfen werden, die bis ins 17. Jahrhundert einer – wie die spanische Obrigkeit es empfand – religiösen Einigung des Landes im Wege gestanden haben soll; die Rede ist von den Mauren, die nach ihrer Konversion zum Christentum unter dem Namen „Morisken“ auf der Iberischen Halbinsel bekannt waren.

2.2 Zu den Begriffen „Maure“, „Mudéjar“, „Moriske“

Obwohl die Mehrheit der 711 auf die Iberische Halbinsel eindringenden Nordafrikaner nicht Muslime waren, wird davon gesprochen, dass das Land von den Muslimen erobert worden sei.⁴³ Diese Muslime, eigentlich nomadisch lebende Berberstämme, waren im 7. Jahrhundert von den Arabern islamisiert worden und erhielten die Bezeichnung „Mauren“, als welche sie auch auf der Iberischen Halbinsel bekannt waren. Mit der Eroberung Granadas und dem Ende der Reconquista änderte sich auch die Bezeichnung der Mauren in Mudéjaren, wobei diese Bezeichnung eher auf den Raum Kastilien zutrifft, während in den Ländern der Krone Aragóns die Muslime

⁴³ Die Behauptung, jene Araber, die sich später als die sogenannten Mauren auf der Iberischen Halbinsel etablierten, seien in das Land eingefallen und hätten dieses mit Gewalt erobert, ist in der modernen Forschung stark umstritten. Fakt ist, dass zum Zeitpunkt der Ankunft der Araber Bürgerkrieg unter den Westgoten herrschte und sie Verstärkung und Verbündete brauchten. Aus diesem Grund wandten sie sich an die Berberstämme Nordafrikas, die daraufhin auf die Iberische Halbinsel übersetzten. Nach dem Tod von König Roderich bei der Schlacht am Guadalete bei Jerez de la Frontera im Jahre 711 kam es zum raschen Vormarsch der siegreichen muslimischen Truppen. Es folgte die Besetzung der westgotischen Hauptstadt Toledo, schließlich kam es zu der fast vollständigen Eroberung der Iberischen Halbinsel. Vgl. DIE ZEIT (Hg.), Welt- und Kulturgeschichte. Epochen, Fakten, Hintergründe in 20 Bänden. Aufstieg des Islams, Bd. 6. Auch in der Legende hat sich der überraschend rasante Vormarsch der Berberstämme niedergeschlagen. Die Legende besagt, dass die Tochter des Grafen Julian, eines Statthalters der Westgoten, von dem neu gewählten König Roderich geschändet worden sei. Als Rache dafür soll Graf Julian einen Vertrag mit den Berbern geschlossen und sich und seine Ländereien ihnen unterworfen haben. Vgl. DIE ZEIT, Welt- und Kulturgeschichte, S. 214.

meist als Sarazenen bezeichnet wurden.⁴⁴ Als Überbegriff diente nach wie vor die Bezeichnung „Maure“.

Der Begriff „Mudejar“ kommt aus dem Arabischen muda^yyan („der, dem man erlaubt hat, zu bleiben“)⁴⁵, und definiert jene Bevölkerungsgruppe Spaniens, die in den von Christen eroberten Gebieten unter der Bedingung weiterleben konnten, dass sie den christlichen Königen Tributzahlungen leisteten. Ihre Situation ist vergleichbar mit der der mozarabischen – christlichen – Bevölkerung unter muslimischer Herrschaft. Die Anzahl der Mudéjaren war in Aragón und Valencia am höchsten, während Kastilien gerade zum Ende des Mittelalters hin eher wenige Mitglieder dieser Bevölkerungsgruppe beherbergte.⁴⁶ Diese Änderung der Bezeichnung von „Mauren“ in „Mudéjaren“ deutet bereits darauf hin, dass die bis dahin vorherrschende Toleranz nun in eine Art Duldung einer „niedrigeren“ Bevölkerungsschicht, der Muslime, durch eine „höhere“ Bevölkerungsschicht, die Christen, übergegangen war.⁴⁷

Natürlich hatte es schon während der Reconquista Fälle gegeben, in denen Muslime wie Juden zum Christentum konvertiert waren. Diese wurde „Neuchristen“ oder *Conversos* genannt.⁴⁸ Nach 1492 wurden diese Begriffe jedoch hauptsächlich auf Juden angewandt und bezeichneten jene Gruppe von Konvertiten, die jüdische Vorfahren hatten. Somit hatten die Muslime, zumindest nach Meinung Poliakovs und seiner Geschichte des Antisemitismus, nicht mit jener Diskriminierung, welche der jüdischen Bevölkerung widerfuhr, zu rechnen. Gründe dafür dürften unter anderem die eher niedere Stellung der muslimischen Bevölkerung gewesen sein. Sie waren

⁴⁴ Vgl. BORUCHOFF, Isabel, S. 171.

⁴⁵ Vgl. ERTL, Morisken, S. 23.

⁴⁶ „*Mudéjar, according to the correct etymology of the word, means the Muslim who lives under a non-Muslim power in a non-Islamic land. In medieval Christian Spain, the presence of such Muslims was common, in certain respects the counterpart of the Christian mozárabes who had lived in Al Andalus – the Muslim part of the Iberian Peninsula – between the eight and twelfth centuries. The mudéjares were most numerous in the kingdoms of Aragon and Valencia, but were few under the Crown of Castile during the last centuries of the Middle Age.*“ GINIO (HG.), *Jews*, S. 55.

⁴⁷ Mit dem Ende des Königreiches Al-Andalus wurden die Muslime zu einer Minderheit innerhalb der christlichen Gesellschaft; der Terminus „Mudéjares“ impliziert, dass die Muslime nun den christlichen Herrschern unterstanden. Siehe dazu KAMEN, *Inquisition*, S. 214.

⁴⁸ Auch die Muslime Spaniens wurden nach ihrer Zwangskonversion ab 1502 als „nuevos cristianos convertidos de moros“ bezeichnet. Es etablierte sich dann jedoch die kurze Bezeichnung „moriscos“. Mit der Zwangskonversion und der damit verbundenen Änderung der Terminologie fielen die konvertierten Muslime in den Zuständigkeitsbereich der spanischen Inquisition. Vgl. HARVEY, *Muslims*, S. 2.

größtenteils als Bauern tätig und zeigten angeblich nicht den Ehrgeiz, Höheres anzustreben, wie es unter den Juden der Fall gewesen war. Allein schon die Tatsache, dass sie muslimischer und nicht jüdischer Abstammung waren, dürfte anfangs ein Vorteil für sie gewesen sein.⁴⁹ Auch die Verschlechterung der Situation für die Juden nach 1492, die zunehmende Intoleranz und der wachsende Antisemitismus und schließlich die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung soll für die Muslime Spaniens eine Besserung ihrer eigenen Lage gebracht haben. Dies scheint jedoch nur von kurzer Dauer gewesen zu sein.⁵⁰

Den Mudéjaren war es möglich, noch weitere zehn Jahre ihr gewohntes Leben halbwegs normal fortzusetzen, doch auch sie konnten der zunehmenden Intoleranz und Ignoranz der christlichen Bevölkerung nicht entkommen. Am 12. Februar 1502, fast genau zehn Jahre nach der Vertreibung der Juden, wurden auch die Muslime Opfer der wachsenden Intoleranz, vorerst jedoch nur in Granada, während die Muslime in Valencia ihre Religion bis zur Herrschaft Karls V. frei ausüben konnten. Da es den Mauren aber so gut wie unmöglich gemacht wurde, das Land zu verlassen, entschied sich die Mehrheit für die Konversion. Dies hatte eine neuerliche Änderung der Terminologie zur Folge. Aus den „Mudéjaren“ wurden „Morisken“, zum Christentum konvertierte Muslime. Die Bezeichnung setzte sich, ausgehend von Kastilien, durch, da hier die Zwangsbekehrungen im Jahr 1502 ihren Anfang genommen hatten.

Der Terminus „morisco“ traf nach Auffassung heutiger Historiker nunmehr auf alle Muslime der Iberischen Halbinsel zu – in Spanien bedeutete das die Muslime der Königreiche Kastilien, Aragón und Navarra, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts zur Konversion zum Christentum gezwungen wurden.⁵¹ Aus etymologischer Sicht ist die Bezeichnung „morisco“ eine Verkleinerungsform des Wortes „moro“, was auf

⁴⁹ Poliakov behauptet, dass die Nachkommen der Muslime kaum unter Diskriminierungen zu leiden hatten, da sie größtenteils der bäuerlichen Bevölkerungsschicht angehörten und nicht wie die Juden wichtige Ämter inne hatten. Dies mag vielleicht noch anfangs der Fall gewesen sein, ab dem 16. Jahrhundert ändert sich die Lage der Muslime aber ebenfalls zum Schlechteren hin. Siehe dazu POLIAKOV, Geschichte, S. 82.

⁵⁰ Auch Heine zufolge soll es für die Muslime nach der Vertreibung der Juden zu einer Verbesserung ihrer eigenen Lage gekommen sein. Dies erklärt er dadurch, dass die Muslime vor 1492 unbeabsichtigt Opfer einer antisemitischen Politik gegen die Juden geworden waren und sie sich eine positive Änderung nach der Ausweisung erhofften. Vgl. HEINE, Geschichte, S. 45.

⁵¹ Eine genauere Darstellung der Geschichte der Morisken bieten Antonio DOMÍNGUEZ ORTIZ, Bernard VINCENT, *Historia de los moriscos: vida y tragedia de una minoría* (Madrid 1985).

Deutsch soviel wie „maurisch“, „Maure“ bedeutet. Somit wurden die Muslime, die vor Beginn des 16. Jahrhunderts als Mauren oder Sarazenen auf der Iberischen Halbinsel bekannt waren, nach der erzwungenen Konversion „kleine Mauren“ genannt.⁵² Als tatsächlichen Wendepunkt, betreffend die Bezeichnung der Muslime auf der Iberischen Halbinsel, führt Harvey das Jahr 1511 an, da zu dieser Zeit einige Dekrete verabschiedet wurden, die den Gebrauch des Arabischen wie auch andere muslimische Bräuche betrafen.⁵³ Peter Dressendörfer hingegen behauptet in seinem Buch über die Morisco-Prozesse in Toledo, welches 1971 erschienen ist, dass man erst ab 1526 von Moriscos sprechen könne, da zu dieser Zeit ein Edikt von Kaiser Karl V. erlassen wurde, welches entweder die Auswanderung oder die Konversion der Morisken zur Folge haben sollte. Eine Konversion musste jedoch nicht einen überzeugten Übertritt zum Christentum bedeuten, vielmehr war es eine Scheinbekehrung, um das Heimatland nicht verlassen zu müssen.⁵⁴ Mit der Taufe und der damit verbundenen Unterstellung unter die Spanische Inquisition gingen Bestimmungen einher, wie sich diese „Neuchristen“ nun zu verhalten hatten, doch davon soll später die Rede sein.

Die Morisken waren die letzte muslimische Gruppierung auf der Iberischen Halbinsel. Dieser muslimischen, eher aus der Unterschicht stammenden Gesellschaft stand im 16. und 17. Jahrhundert eine weitaus mächtigere christliche, europäische und romanischsprachige Gesellschaft gegenüber.

2.3 Zeitliche und räumliche Abgrenzung

Der geographische wie zeitliche Raum, der in dieser Arbeit behandelt werden soll, umfasst im Grunde die Jahre 1492, das Jahr der Eroberung Granadas und des Endes der Reconquista, bis 1614, dem faktischen Abschluss der endgültigen Vertreibung der Morisken aus Spanien. Um die Ereignisse dieser Zeit besser erklären und

⁵² Obwohl die konvertierten Muslime in den meisten Werken als Morisken bezeichnet werden, ist die exakte Bezeichnung, welche die Spanische Inquisition bis 1557 für sie verwendete „cristianos nuevo de moro“ oder – wie bereits erwähnt – „nuevos cristianos convertidos de moros“, zu deutsch in etwa maurischer Neuchrist. Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 17; sowie DRESSENDÖRFER, Islam, S. 20.

⁵³ Harvey gibt in seinem großen Werk über die Muslime in Spanien das Jahr 1511 als die terminologische Wende an, in dem die „Mudéjaren“ zu Morisken wurden. Vgl. HARVEY, Muslims, S. 36f.

⁵⁴ Vgl. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 25.

verstehen zu können, ist es notwendig, einen kurzen Überblick über die Lebenssituation der muslimischen Bevölkerung Spaniens vor 1492 zu geben.⁵⁵

Obwohl die muslimische Bevölkerung über das ganze Gebiet Spaniens verstreut war, und auch – beinahe – alle das Land in den Jahren 1609 bis 1614 verlassen mussten, so gab es doch Zentren mit einer stärkeren Konzentration muslimischer Bevölkerung, wie Valencia oder Granada.⁵⁶ Die Gesamtzahl der Muslime Spaniens nach der Eroberung Granadas betrug in etwa eine Million Personen;⁵⁷ zu Beginn des 16. Jahrhunderts stellten die Muslime nur noch ca. 10% der Gesamtbevölkerung Kastiliens, die sich auf circa sechs Millionen Einwohner belief;⁵⁸ im Laufe dieses Jahrhunderts kam es jedoch wieder zu einem Anwuchs der moriskischen Bevölkerung, wodurch sie mehr denn je als Fremdkörper wahrgenommen wurden.⁵⁹ Diese – Valencia und Granada – gehören zu jenen vier Gebieten, auf die ich im Laufe der Arbeit näher eingehen möchte. Wie man anhand eines Vergleichs dieser beiden Zentren später sehen wird, kam es sehr wohl zu einer unterschiedlichen Behandlung der muslimischen Bevölkerung, je nachdem, in welcher Region sie sesshaft war.

Mit dem Ende der maurischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel kam es zu einer Verringerung des muslimischen Bevölkerungsanteils. Trotz der toleranten Bedingungen, welche die Capitulaciones von 1492⁶⁰ vorsahen, emigrierten noch im

⁵⁵ Zur Geschichte Spaniens im 16. und 17. Jahrhundert siehe Bartolomé BENNASSAR, Bernard VINCENT, *Spanien. 16. und 17. Jahrhundert* (Stuttgart 1999).

⁵⁶ „*There were two main geographical centres of Moorish habitation in the peninsula in 1492. In the eastern kingdom of Valencia, reconquered by the Christians in the thirteenth century, there was a Muslim population of around 160,000, making up over 30 per cent of the local rural community. In the Nasrid kingdom of Granada in the south, the final bastion of Islam in Spain, there was a concentration of some 500,000 Moors. Although ultimately both communities suffered the same fate, their individual experience of living under Christian rule were quite different, as was the chronology of their conversion and ultimate expulsion.*” RAWLINGS, *Inquisition*, S. 73.

⁵⁷ Vgl. POLIAKOV, *Geschichte*, S. 193. Auch Harvey spricht von max. 1.000.000 Muslimen auf der Iberischen Halbinsel zum Zeitpunkt des Abschlusses der Reconquista; diese machten 1/6 der Gesamtbevölkerung aus. Vgl. HARVEY, *Spain*, S. 7.

⁵⁸ Genauere Angaben zu den Bevölkerungszahlen der einzelnen Regionen Spaniens finden sich bei HARVEY, *Islamic Spain*, S. 5-9.

⁵⁹ Vgl. ebenda, *Geschichte*, S. 177.

⁶⁰ Die Übergabebedingungen für Granada waren im Grunde schon 1491 zwischen den Katholischen Königen und Boabdil geregelt worden. Diese besagten, dass die christliche Oberhoheit über die Stadt binnen sechzig Tagen (ab 25. November 1491) gelten sollte, die über das Gebiet der Alpujarras in einem Zeitraum von neunzig Tagen. Weiters mussten die Herrscher Granadas 500 muslimische Geiseln stellen. Auf der anderen Seite wurde den Bewohnern Granadas freie Religionsausübung, freie Verfügung über Moscheen und die Möglichkeit, Waffen und Pferde zu halten, zugestanden. Vgl. VINCENT, *Jahr*, S. 16; sowie GINIO, *Jews*, S. 55.

selben und im darauf folgenden Jahr 9.000 bis 10.000 Muslime der zentralen Zone des Königreichs Granada; die Dunkelziffer ist unbekannt.⁶¹ Ein Großteil der 1502⁶² bzw. 1570⁶³ aus Granada bzw. dem ehemaligen Al-Andalus vertriebenen Muslime ließ sich in Kastilien nieder und in solchen Regionen, in denen die muslimische Bevölkerung bis dahin ein weithin ruhiges und friedliches Leben geführt hatte.⁶⁴ Durch die Ankunft der granadinischen Muslime änderte sich auch für sie die Lage, hauptsächlich zu ihrem Nachteil. Denn nun wurde die bis dahin ca. 17.000 bis 20.000 Personen zählende muslimische Bevölkerung als ein Fremdkörper wahrgenommen, der vor allem mit der Ernennung Francisco Jiménez de Cisneros zum Erzbischof von Toledo und seinen Änderungen in der Behandlung der Morisken zu einem Angriffsziel wurde.⁶⁵

Mit der Verschärfung der Situation für die Morisken im Laufe des 16. Jahrhunderts kam es auch zu Veränderungen in der demographischen Verteilung der muslimischen Bevölkerung Spaniens. Dies wiederum hatte weitreichende Folgen für die alltägliche Lebenssituation der Morisken, die nun versuchen mussten, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen, um weiterhin überleben zu können. Aufgrund dessen soll nun eine Beschreibung des alltäglichen Lebens der Mauren Spaniens folgen; zum einen, wie dieses noch vor dem Abschluss der Reconquista ausgesehen und zum anderen, wie es sich in der Zeit nach 1492 verändert hatte.

⁶¹ Vgl. VINCENT, Jahr, S. 110.

⁶² Die Muslime Granadas wurden vor die Wahl Taufe oder Auswanderung gestellt.

⁶³ Niederschlagung des zweiten Aufstandes der Morisken in den Alpujarras.

⁶⁴ Siehe dazu RENAU, Comunidades, S. 76f.

⁶⁵ Vgl. HEINE, Geschichte, S. 45.

3. DIE LEBENSSITUATION DER MAUREN AM ENDE DES 15. JAHRHUNDERTS

Die Lebenssituation der muslimischen Bevölkerung auf der Iberischen Halbinsel änderte sich im ausgehenden 15. Jahrhundert drastisch. Obwohl sie schon vor dem Jahr 1492 mit Einschränkungen im alltäglichen Leben zu kämpfen hatten, wurde die Situation nun noch einmal um einiges verschärft.⁶⁶ Die gewaltsame Vertreibung der Juden dürfte ihnen schon einen Vorgeschmack dafür gegeben haben, wie die neuen, christlichen Herrscher in absehbarer Zeit auch mit ihnen verfahren würden.

Das Aufsetzen von Einschränkungen jeglicher Art für die jüdische wie muslimische Minderheit in Spanien hatte eine lange Tradition. Nicht erst das Jahr 1492 brachte diese Verordnung mit sich, bereits die Beschlüsse des dritten Lateran-Konzils, das in den Jahren 1177 bis 1179 stattfand, führte erste Einschränkungen für die religiösen Minderheiten Spaniens ein, obwohl diesen kurz zuvor, unter Alfons VI., freie Ausübung ihrer Religion und ihrer Bräuche zugestanden worden war. Wie die weitere Geschichte dieser Verordnungen zeigen wird, sind sie stets mit einer gewissen Ambivalenz verbunden.

Hatte man den Mauren in jenen Gebieten, die bereits von Christen zurückerobert worden waren, noch im 11. Jahrhundert unter Alfons VI.⁶⁷ freie Ausübung ihrer Religion, ihrer Bräuche und ihrer Sprache zugestanden, kam es ab dem 12. Jahrhundert im Zuge des bereits angesprochenen dritten Lateran-Konzils von 1177 bis 1179 bereits zu Einschränkungen in diesen Bereichen, nicht nur für die muslimische Bevölkerung.

⁶⁶ „Wie die Juden wurden auch die Mudejaren als Fremdkörper innerhalb der spanisch-christlichen Gesellschaft betrachtet, was verschiedene Einschränkungen für sie mit sich brachte.“ LADERO, Spanien, S. 199. Dies zeigt, dass sich die christlichen Herrscher, noch während die Reconquista im Gange war, darüber bewusst waren, dass die muslimische wie die jüdische Bevölkerung einer religiösen Einheit im Wege standen. Die muslimische Bevölkerung hätte dieses Argument jedoch genauso vorbringen können, sie hätten das Land aus mehreren Gründen genauso legitim für sich beanspruchen können. „Sobre el origen del Islam en Al-Andalus, los moriscos y los musulmanes en general consideraban que el establecimiento de su poder político en la península era perfectamente legítimo, al menos por tres grupos de razones. Primero, porque la voluntad divina era que todo el orbe terráqueo estuviera bajo el dominio del poder político islámico, representado por el Estado del Profeta Mahoma (Muhámmad) y de sus sucesores y de los delegados de estos últimos. Segundo, porque los ejércitos islámicos habían vencido en épica batalla al poder político visigótico, imperante en toda la península, logrando así el traspase del legítimo poder de aquella dinastía al del aún más legítimo de los califas omeyas de Damasco. Tercero y más democráticamente, porque la mayoría absoluta de los habitantes de la península – los antepasados de la mayoría de los moriscos – se habían convertidos al Islam y habían vivido durante siglos como musulmanes en los territorios peninsulares.“ EPALZA, Moriscos, S. 41.

⁶⁷ Alfons VI. von Kastilien (1040-1109) war von 1065 bis 1109 König von León und seit 1072 auch König von Kastilien.

So ließ 1405 Juan II. eine spezielle Kleiderordnung für Mudéjaren einführen, es folgten die Arbeitsausübung und Lebensweise betreffende Bestimmungen.⁶⁸ Im Vergleich zu ihren jüdischen Leidensgenossen waren die Mauren vor dem Ende des 15. Jahrhunderts dennoch nicht so stark von diesen demütigenden Verordnungen betroffen, da sie als für die christliche Bevölkerung nicht so „gefährlich“ eingestuft wurden. Dies lag daran, dass schon vor 1492 die Muslime Spaniens hauptsächlich im ländlichen Bereich tätig gewesen waren und selten so hohe Ämter wie die Juden anstrebten. Auf der anderen Seite waren das Wissen und die Erfahrung der Muslime im ländlichen, bäuerlichen Bereich äußerst wichtig für die spanische Landwirtschaft, weil sie dieser zu einer Blüte im wirtschaftlichen wie kulturellen Bereich verhalfen. Wie wichtig dies tatsächlich war, sollte sich nach der endgültigen Vertreibung der Morisken in den Jahren 1609 bis 1614 zeigen.⁶⁹

Um die Veränderungen in Lebensweise und Kultur, die die muslimische Bevölkerung mit dem endgültigen Sieg der christlichen Heere akzeptieren musste, aufzuzeigen, ist es wichtig, ihre Bräuche, Sprache, Kleidung sowie ihren Lebensalltag vor 1492 darzustellen, in weiterem Sinne bedeutet das sowohl die regionalen als auch zeitlichen Unterschiede und außerdem die Eindrücke von außen, wie die des reisenden Humanisten Hieronymus Münzer. Denn auch wenn 1492 einen Wandel mit sich brachte, so heißt das nicht, dass sich die Lebensweise der Muslime innerhalb kürzester Zeit dramatisch verändert hätte. Vor allem in Granada, das als letztes Gebiet von den christlichen Heeren eingenommen wurde, konnten die Mauren ihre Kultur noch einige Zeit erhalten, bis sie sich ebenfalls den ihnen auferlegten Zwängen beugen mussten.⁷⁰

⁶⁸ Dieses Wechselspiel an Toleranzbekundungen auf der einen und Einschränkungen auf der anderen Seite zeigt, dass die Politik der christlichen Herrscher lange von einer gewissen Ambivalenz, was die Behandlung von Minderheiten betrifft, geprägt war. Obwohl man sich zum Einen im Zuge der Reconquista und auch noch kurze Zeit nach der Eroberung Granadas darum bemühte, die viel gelobte *Convivienca* des spanischen Mittelalters aufrecht zu erhalten, wollte sich die christliche Bevölkerung auf der anderen Seite von den religiösen Minderheiten abgrenzen bzw. ihre höhere Stellung hervorheben. Um dies zu erreichen, wurden verschiedenste Verordnungen publik gemacht, durch die sich die jüdische wie muslimische Bevölkerung von der christlichen unterscheiden sollte, so z.B. durch ihre Kleidung. Siehe dazu HARVEY, Muslims in Spain, S. 46f; POLIAKOV, Geschichte des Antisemitismus, S. 180.

⁶⁹ Die ökonomischen Folgen, die die Vertreibung der Morisken Anfang des 17. Jahrhunderts nach sich zog, sollen in einem eigenen Kapitel erörtert werden. Einen Überblick dazu geben BERNECKER, Religion in Spanien, S. 52; HARVEY, Muslims in Spain, S. 362f.

⁷⁰ Die toleranten Bedingungen der *Capitulaciones* von 1491/92 ließen die Mauren hoffen, wie gewohnt ihrem Leben und ihrer Religion nachgehen zu können. Der Schein trügte jedoch, wie sich einige Jahre später herausstellen sollte. Vgl. BERNECKER, Religion, S. 49f.

Granada eignet sich gerade deswegen gut als Beispiel dafür, wie die muslimische Bevölkerung im ausgehenden 15. Jahrhundert lebte, weil ihre damalige Lebenssituation, ihre Kleidung und ihre Bräuche in einem Reisebericht eines Nürnberger Humanisten und Kosmographen, Hieronymus Münzer, so detailliert beschrieben sind.⁷¹ Hieronymus Münzer unternahm am Ende des 15. Jahrhunderts eine Reise nach Spanien, die ihn unter anderem nach Barcelona, Valencia, Granada, Sevilla, Toledo, Madrid bis nach Portugal brachte.⁷² Laut Albrecht Classen soll Hieronymus Münzer den für das gesamte Mittelalter sowie für die Frühneuzeit wichtigsten Reisebericht über die Iberische Halbinsel verfasst haben. Auch Klaus Herbers hebt in seinem Bericht über Münzer die Vielfältigkeit seiner Reisebeschreibung hervor. „Münzer erschloß sich die verschiedensten Welten der Iberischen Halbinsel; der Bericht läßt die regionale Vielfalt erkennen, die am Ende des 15. Jahrhunderts die Iberische Halbinsel immer noch kennzeichnete.“⁷³ Münzer befand sich um 1494 auf der Iberischen Halbinsel, also zwei Jahre nach dem Abschluss der Reconquista und zwei Jahre nach der Eroberung Granadas, welche sowohl einen Macht- wie auch Mentalitätswechsel nach sich zog. Der Nürnberger Gelehrte lernte nicht nur das aufsteigende christliche Spanien kennen, sondern ebenfalls das sich im Verschwinden befindende maurische Spanien. Da er nicht abgeneigt war, neben dem Christentum auch andere Religionen und Sitten kennen zu lernen, gibt uns sein Bericht Zeugnis ab über die Lebenssituation der auf der Iberischen Halbinsel verbliebenen Muslime.⁷⁴

Der Bericht des reisenden Humanisten ist demnach eine interessante Quelle, um uns ein möglichst genaues Bild der Situation auf der Iberischen Halbinsel zum Ende des 15. Jahrhunderts zu machen. Da es kaum Berichte und Erzählungen aus muslimischer Sicht über die Zustände von damals gibt, und jene von spanischen Christen geschriebenen Texte zur damaligen Lage aus ideologischen Gründen wenig objektiv sein können, ist diese Reiseschilderung sicher eine der wenigen Möglichkeiten, sich

⁷¹ Zu Hieronymus Münzer siehe: Rainer BABEL, Werner PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*. Akten der Internationalen Kolloquien in der Villa Vigoni 1999 und im Deutschen Historischen Institut Paris 2000 (Ostfildern 2005); CLASSEN, *Halbinsel*. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 111. Band, Heft 3-4 (Wien/München 2003), S. 317-340.

⁷² Vgl. HERBERS, *Hispania*. In: BABEL, PARAVICINI, *Tour*, S. 293-310.

⁷³ Ebd., S. 293-310.

⁷⁴ „Weiterhin bereicherte der Autor seine relativ nüchterne Reiseschilderung mit Ausführungen über die Geschichte und Ethnographie, wobei Münzers Faszination besonders durch die Kultur der Mauren oder besser ‚Morisken‘ geweckt wurde.“ CLASSEN, *Halbinsel*, In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, S. 317-340.

diese Welt, die sich in einem markanten Umbruch befand, aus der Sicht eines Zeitzeugen vor Augen zu führen und Erkenntnisse über die Lebenssituation der Mauren zu erlangen.

3.1 Lebensgestaltung der Mauren

Das alltägliche Leben der muslimischen Bevölkerung Spaniens wies – wie bereits erwähnt – regionale und zeitliche Unterschiede auf. Vor 1502, dem Beginn der Vertreibungen der Mauren, wurden sie zum Beispiel in Kastilien von ihren christlichen Mitbürgern kaum als Bedrohung angesehen, da sie über das Land verstreut lebten und ihre geistige Assimilation schon weit fortgeschritten war. Viele lebten in sogenannten „Aljamas“ (arabisch *yamâ'a*, bedeutet soviel wie „Gruppe“)⁷⁵, welche die Gemeinschaft und den Zusammenhalt der Muslime garantierte.⁷⁶ Von den circa 120 Aljamas, die vor der Eroberung Granadas bestanden, zählten jedoch nur sieben mehr als hundert Familien.⁷⁷ In den Gliedstaaten der Krone Aragón hingegen war ihre Anzahl noch größer und ihre Integration geringer, weil sie noch stärker in ihren Bräuchen und ihrer Sprache verhaftet waren. Dennoch konnten auch sie bis 1492 mehr oder weniger in Frieden ihrem Leben nachgehen.

Ricardo García Cárcel⁷⁸ unterscheidet die verschiedenen Morisken-Gemeinden nach mehreren Kriterien. Sozioökonomisch muss man vor allem die Morisken Valencias, die einen hohen wirtschaftlichen Status innehatten, von jenen Morisken in Kastilien bzw. Aragón, die eher handwerklichen und niederen Arbeiten nachgingen, unterscheiden. Helen Rawlings differenziert in ihrem Buch über die spanische Inquisition die verschiedenen Morisken-Gemeinden nach ihrer beruflichen Betätigung. So seien die

⁷⁵ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 102.

⁷⁶ „*Las aljamas o comunidades musulmanes tenían reconocimiento legal en los reinos hispánicos, a lo largo de toda la Edad Media, sobre todo a efectos fiscales y de organización interna de la comunidad y solución de sus problemas y conflictos.*“ EPALZA, Moriscos, S. 101f. „(...) for this reason, the most important concentrations of *mudéjares* formed *aljamas*, in which smaller groups from nearby villages could integrate themselves. The *aljama* came to be an equivalent of the Christian *consejo* (council) for matters of internal administration and the civil practice of religion and law, which was based on the Koran and the *Sunna*.“ BORUCHOFF, Isabel, S. 174. Die Aljamas sind es auch, die nach den einsetzenden Zwangskonversionen zum Bewahrer der muslimischen Kultur wurden, da hier der Islam nach wie vor praktiziert wurde, wenn auch mehr oder weniger im Verborgenen. Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 102.

⁷⁷ Vgl. HEINE, Geschichte, S. 41.

⁷⁸ Ricardo GARCÍA CÁRCCEL, The Course of the Moriscos Up to Their Expulsion. In: Angel ALCALÁ, The Spanish Inquisition and the Inquisitorial Mind, S. 73-86.

Muslime der östlichen Regionen Spaniens als Gutspächter von Besitztümern Adelliger tätig gewesen, was die Behauptung von García Cárcel bestätigt, nämlich die hohe und wichtige Stellung der valencianischen Muslime. Und auch seiner Beschreibung der Muslime Kastiliens, inklusive Granada, schließt sich Rawlings an. Demnach verdienten sich die Muslime dieser Region ihr Geld als Schuhmacher, Hufschmiede, Boten, Maultiertreiber, Gärtner, Korbflechter, Schneider und Tischler.⁷⁹

Auch wenn es eigentlich die Religion sein sollte, die sie im Kampf gegen die Christen vereinen sollte, konnte man selbst hier große Differenzen aufzeigen. Die Mehrheit der granadinischen Morisken gehörte der Gruppe der Schiiten an, während sich die valencianischen Morisken zur Gruppe der Sunniten bekannten. Die aragonesischen Morisken hingegen schlugen mehr eine esoterische Richtung der muslimischen Religion ein. Was die Ausübung ihrer Religion im Sinne von Bräuchen, Festen, etc. betrifft, variierte dies natürlich auch stark von Region zu Region. Die Morisken Valencias galten dabei als jene, die die arabische Sprache am besten erhielten, sich dafür am wenigsten der Integration in die christliche Gemeinschaft fügten.⁸⁰ Nachdem die endgültige Ausweisung der Morisken beschlossen worden war, half ihnen jedoch weder eine volle noch eine geringe Integration. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren die Morisken wie die Juden zu einem Störfaktor geworden und auch jene, die sich weitgehend an ihre christlichen Nachbarn assimiliert hatten, sollten von der Vertreibung aus Spanien nicht verschont bleiben. Allein die aristokratische, sprich, vermögende Minderheit durfte nach 1614 theoretisch im Land bleiben.⁸¹

Hieronymus Münzer machte während seiner Reise auf der Iberischen Halbinsel Beobachtungen, wie die Muslime unter christlicher Herrschaft lebten, in welchem Stadtteil sie angesiedelt und wie dieser strukturiert war. So lernte er ebenfalls den Albaicín kennen, das muslimische Viertel Granadas, das im Norden der Stadt an die Alhambra grenzte.⁸² Beim Verlassen der Stadt fiel ihm wiederum auf, dass allein der muslimische Friedhof scheinbar zweimal so groß war wie seine Heimatstadt

⁷⁹ Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 73; BORUCHOFF, Isabel, S. 176.

⁸⁰ Vgl. CÁRCEL, Course, In: ANGEL ALCALÁ, Inquisition, S. 73-86.

⁸¹ Siehe dazu KAMEN, Inquisition, S. 229.

⁸² „En lo más alto del monte, hacia el norte, de frente a la Alhambra, hay otra ciudad unida a la grande Granada – pero separada por una muralla –, y se llama Albaicín (Alfasyn), en la cual se alojó el rey Chico (junior Rex).” (MÜNZER, Viaje, S. 101).

Nürnberg.⁸³ Dies bestätigte, wie groß die Anzahl der Muslime vor der Eroberung durch die christlichen Heere gewesen sein muss. Auch die Moscheen sprangen ihm ins Auge, da sie so kurz nach der Einnahme der Stadt noch den Muslimen erhalten geblieben waren.

Noch ausführlicher wurden seine Beschreibungen eines muslimischen Viertels, als er nach Zaragoza gelangte. Auch dort hatten sie ein eigenes Viertel, mit – wie Münzer es wahrnahm – sehr schönen und sauberen Häusern sowie einer prachtvollen Moschee.⁸⁴ Überhaupt fiel ihm auf, dass Aragón, im Gegensatz zu den anderen Ländern der spanischen Krone, die meisten Muslime beherbergte, da sie vor allem für die Landwirtschaft dort sehr wichtig waren. Außerdem erhielten die christlichen Adeligen Aragóns Tributzahlungen von ihnen, weshalb sie noch einige Zeit nach 1492 im Schutz dieser standen.⁸⁵

3.2 Bräuche und Kleidung der Mauren / Mudéjaren

Die Mauren hatten sich während ihrer langjährigen Ansiedelung auf der Iberischen Halbinsel ihre muslimischen Bräuche und ihre Kleidung erhalten. Diese wurden jedoch durch christliche und jüdische Einflüsse geprägt und entwickelten dadurch auch ihre Eigenheiten.

Ihre Sprache hatte sich im Laufe der Jahrhunderte, seit sie auf die Iberische Halbinsel gelangt waren, ebenfalls verändert und sich an äußerliche Umstände angepasst. Epalza führt in seinem umfassenden Werk über die Morisken an, dass die Mauren von Al-Andalus in den ersten Jahrhunderten ihrer Siedlung in Spanien weitgehend die mozarabische Sprache gebrauchten, außerdem sollen sie teilweise ganze Phrasen

⁸³ Vgl. MÜNZER, Viaje, S. 91.

⁸⁴ Vgl. ebenda, S. 297.

⁸⁵ „Entre todos los reinos de España, es el de Aragón el que más sarracenos tiene, porque son muy diligentes en el cultivo de la tierra. Los nobles perciben de ellos un crecidísimo tribute, que consiste en la cuarta parte de todos los frutos, son contar las otras exacciones. De aquí proviene aquel refrán en España: ‘Quien no tiene moros no tiene oro’. Hay muchos y grandes pueblos habitados exclusivamente por sarracenos. En algún campo o comarca, donde pueden vivir holgadamente sesenta sarracenos, apenas si podrían vivir quince cristianos. Son muy cuidadosos en el riego de los campos y en el cultivo de la tierra, parcos en la comida y muy ricos en secreto.” MÜNZER, Viaje, S. 299.

dieser Sprache später in arabische Buchstaben transkribiert haben.⁸⁶ Auch die maurische Bevölkerung in den wiedereroberten Gebieten wie Kastilien und Aragón sollen dieselben Dialekte des Romanischen gesprochen haben wie ihre christlichen Nachbarn.⁸⁷ Eine Ausnahme ist hierbei – wie so oft – das Königreich Granada. Durch den langen Widerstand, den dieses muslimische Königreich seinen christlichen Gegnern entgegenbrachte, fand hier eine andere linguistische Entwicklung statt. Die Muslime Granadas waren, obwohl sie durchaus Kenntnis des Kastilischen hatten, monolinguisch, das heißt, sie sprachen prinzipiell nur Arabisch.⁸⁸ Mit den 1502 einsetzenden Zwangstauften hätten auch sie, wie ihre Glaubensgenossen auf der ganzen Iberischen Halbinsel, die arabische Sprache ablegen und die ihrer christlichen Nachbarn annehmen müssen.⁸⁹ Doch vor allem in Granada war das aufgrund der Größe der muslimischen Bevölkerung ein langsamer und schwieriger Prozess, der nicht allorts vonstatten ging. So ignorierte die ländliche Bevölkerung diese Entwicklung großteils, und auch in anderen Gebieten setzte eine Gegenbewegung ein. Nun wurde es immer wichtiger für die Morisken, ihre muslimische Vergangenheit anhand ihrer Sprache zu bewahren und sie im Geheimen weiter zu praktizieren.⁹⁰ Im Gebiet von Valencia und Katalonien zum Beispiel herrschte eine gewisse arabisch-katalanisch-valencianische Diglossie, auch in anderen Gebieten Spaniens wurde die arabische Sprache nie ganz aufgegeben, die Anzahl jener, die sie lesen und schreiben konnten, wurde jedoch immer geringer; dies trifft vor allem auf Aragón zu.⁹¹

Für den Zeitpunkt der endgültigen Vertreibung der Morisken zu Beginn des 17. Jahrhunderts kann durchaus behauptet werden, dass der Großteil der Morisken

⁸⁶ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 51.

⁸⁷ HARVEY, Muslims, S. 181.

⁸⁸ „La lengua usada por los moriscos campesinos, como menos influidos por la penetración cristiana, era la ‚algarabía‘ o árabe vulgar, de uso cotidiano en todo el Islam occidental, pero incluso los muchos que habían aprendido castellano lo hablan con peculiaridades fonéticas y de construcción que les señalaban como moriscos.“ LADERO QUESADA, Granada, S. 294.

⁸⁹ Mit den eher unfreiwilligen Konversionen zum Christentum sollten die Muslime nicht nur ihre alten Bräuche und ihren Glauben ablegen, sondern ebenfalls das Arabische durch das Kastilische ersetzen. Siehe dazu EPALZA, Moriscos, S. 115.

⁹⁰ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 40.

⁹¹ Vgl. ebenda, Moriscos, S. 115.

zweisprachig war.⁹² Obwohl sie sich also zumindest in diesem Bereich assimiliert hatten, sollte dies bei der Entscheidung zur Vertreibung wenig ins Gewicht fallen.

Bezüglich der Bekleidung der Mauren hat erneut Hieronymus Münzer wertvolle Beobachtungen in seinem Reisebericht vermerkt.⁹³ In einem eigenen Kapitel beschreibt er detailliert, wie sich die Mauren kleideten, aus welchen Stoffen ihre Gewänder waren und was sie zuhause bzw. wenn sie ausgingen trugen. Er verglich die Kleidung der Männer mit denen der Frauen. So fiel ihm auf, dass die muslimischen Männer so gut wie nie Beinkleider⁹⁴ trugen, es sei denn, sie waren Pilger. Die Frauen hingegen trugen diese weiten, bequemen Leinenhosen sehr wohl; sie banden sich die Hosen an der Taille fest, nahe des Bauchnabels, ähnlich den Mönchen, wie Münzer fand. Über den Hosen trugen sie lange Hemden, ebenfalls aus Leinen, und darüber eine Tunika aus Wolle oder Seide, je nachdem, wie sie es sich leisten konnten. Wenn die Frauen jedoch ausgingen, verdeckten sie ihr Gesicht, so dass man nur noch ihre Augen sehen konnte. Dieser Schleier, mit dem sie Antlitz und Haar verbargen, war meist aus weißem Leinen, Baumwolle oder Seide.⁹⁵

Obwohl natürlich auch bei der muslimischen Bevölkerung – wie überall – die Mode variierte, treffen die Beschreibungen Münzers, wie auch andere Autoren belegen, auf die Grundausrüstung zu. Was die Haartracht betrifft, hatten die Muslime allgemein lange Haare, je nach Mode wurden sie bei Zeiten etwas kürzer getragen.⁹⁶ Die Männer trugen wie die Frauen lange Hemden, darüber noch einen Umhang, meist in lebendigen Farben.⁹⁷ In den Städten Kastiliens und in Granada fiel auf, dass die weiblichen Muslime bzw. Morisken nach wie vor ihre traditionelle Kleidung im orientalischen Stil trugen, während die Männer ihre Kleidung größtenteils der ihrer

⁹² „En el momento de la expulsión, resumiendo, se puede decir que un gran parte de los moriscos eran bilingües, especialmente los de origen granadino, valenciano, andaluz en general, aragonés, murciano y catalán, y que eran muy pocos los monolingües.“ EPALZA, Moriscos, S. 117.

⁹³ „En 1494 el viajero alemán Jerónimo Münzer y en 1525 el embajador italiano Navajero describían vestiduras femeninas que son el antiguo traje musulmán con pocas variaciones: zapatos, medias plegadas, calzas o ‚zaragüelles‘, camisa corta, saya o casaco y ‚almalafa‘ o túnica blanca que cubría cuerpo, cabeza y, si se deseaba, rostro; el uso de telas, calzado y joyas ‚a la morisca‘ continuó a pesar de las repetidas prohibiciones y daba quehacer a muchos trabajadores en el antiguo emirato, pues incluso las usaban mujeres de los repobladores: el traje típico actual de Mojácar es un recuerdo de la antigua ‚almalafa‘.“ LADERO QUESADA, Granada, S. 295.

⁹⁴ Der spanische Begriff „calza“, der hier verwendet wird, bedeutet (Knie-)Hose oder Beinkleid.

⁹⁵ Vgl. MÜNZER, Viaje, S. 129.

⁹⁶ Vgl. PALENCIA, Historia, S. 185f.

⁹⁷ Vgl. ebenda, Historia, S. 186.

christlichen Nachbarn angepasst hatten. Am Land hingegen pflegten sich auch die Männer noch nach ihrer muslimischen Tradition zu kleiden.⁹⁸

Zu den Bräuchen der Mauren ließe sich sicher mehr als genug sagen, hier sollen jedoch nur einige aufgeführt werden, die Anfang des 16. Jahrhunderts den Einschränkungen durch die christliche Autorität zum Opfer fielen.

Wie bereits erwähnt, waren die Mauren sehr bewandert, was den Ackerbau und die Landwirtschaft betrifft. Und da sie sich mit wenig zufrieden gaben, lebten sie hauptsächlich von den Produkten, die sie selbst anbauten, vor allem Früchten und Gemüse. Beliebt waren Trauben, insbesondere getrocknete Trauben, also Rosinen; Wein tranken sie jedoch nicht. Eine wichtige Rolle spielte ebenfalls die Musik, die bei ihren Festen zum Ausdruck kam. Die Mauren waren sowohl im Spiel der Zither, der Laute als auch des Psalters⁹⁹ und der Trommeln geübt.

Was Ehe und Familie betrifft, so unterscheidet sich der Islam doch sehr stark vom Christentum, wodurch dieses Thema durchaus einer Erwähnung wert ist. Insbesondere das Thema Ehe bei den Muslimen dürfte selbst Münzer neugierig gemacht haben, da er diesem eine ausführliche Beschreibung in seinem Bericht widmet. Laut Koran dürfen sich die muslimischen Männer mit bis zu vier Frauen verheiraten, doch dieses Recht hatte sich auf der Iberischen Halbinsel bereits an die christlichen Sitten angepasst, wodurch es eher selten war, dass muslimische Männer mit mehr als einer Frau verheiratet waren.¹⁰⁰ Auch Scheidung war – soweit Münzer das beschrieb – im Islam möglich, wobei diese vom Mann ausgehen musste, es sei denn, die Frau hatte schwerwiegende Gründe für eine Scheidung.¹⁰¹ Im Grunde war es laut Münzer jedoch so, dass die Frau immer der Gewalt des Mannes unterstand und sie ihm bedingungslos zu gehorchen hatte. Münzer bekam auf seiner Reise nur einen groben Überblick über die Sitten und Bräuche der Muslime und sah den täglichen Ablauf nur von außen. Wie die Verhältnisse zwischen muslimischen

⁹⁸ Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 295.

⁹⁹ Das Psalter, auch Psalterium (sp. *salterio*), ist ein mittelalterliches Musikinstrument, eine Urform von Zither und Hackbrett.

¹⁰⁰ MÜNZER, Viaje, S. 297.

¹⁰¹ „No puede la mujer repudiar al marido si no es por una muy grave causa, consignada en los esponsales. Pero cuando desean la separación, molestan al marido tantas maneras, que, indignado, termina por repudiarlas. En esto proceden como las bestias. Los sarracenos honrados se contentan con una sola mujer y se averguenzan de tener muchas.” MÜNZER, Viaje, S. 129f.

Ehepaaren tatsächlich standen, blieb ihm größtenteils verborgen. Es ist wahrscheinlich, dass der Mann nach außen hin die Macht über seine Familie repräsentierte, im Haushalt selbst hatte jedoch die Frau das Sagen – wie es auch heute noch der Fall ist. Der Mann hatte zwar das Recht, seine Frau zu verstoßen, laut Koran war es ihm aber nicht erlaubt, seine Frau zu schlagen oder gar zu töten. Im Fall einer Verstoßung oder einer Scheidung hatte immer der Mann das Vorrecht auf die gemeinsamen Kinder, außer, wenn es mehr Kinder waren, wurden diese zwischen den Eheleuten aufgeteilt.¹⁰² Trotz der Möglichkeit, mehrere Ehefrauen zugleich zu haben, war die typische moriskische Familie eher klein gehalten, im Durchschnitt umfasste sie vier Mitglieder. Da das Verwandtschaftsverhältnis mit anderen Familien aber sehr eng war und mehrere Familien meist gemeinsame Vorfahren aufwiesen, waren der Zusammenhalt und die Beziehung unter den Familien sehr stark und hatten den Charakter einer Großfamilie.¹⁰³ Die Erziehung der Kinder fand meist in familiärer Umgebung statt.¹⁰⁴

Die eben erfolgten Schilderungen sind die Eindrücke Münzers. Da sein Bericht einer der wenigen dieser Zeit ist, fällt es einem schwer, seine Schilderungen objektiv zu bewerten bzw. Vergleiche mit anderen Autoren zu ziehen. Aufgrund von Ähnlichkeiten mit der heutigen Situation in muslimischen Familien lässt sich meiner Meinung nach sagen, dass die meisten seiner Bemerkungen größtenteils zutreffen, wenn sie auch oft oberflächlich sind. Nachdem Münzer nur selten Vergleiche zwischen christlicher und muslimischer Bevölkerung zog, ist es ebenfalls schwierig, sich ein Bild davon zu machen, wie die Christen dieser Zeit mit den angeschnittenen Aspekten des täglichen Lebens umgingen, wie es zum Beispiel bei ihnen mit Scheidung aussah, etc.

Münzer schneidet in seinem Bericht außerdem noch das Thema der Religion an. Obwohl er auf der einen Seite sehr aufgeschlossen gegenüber dem Islam war, so ließ er dennoch keinen Zweifel daran, dass einzig das Christentum die wahre Religion sei. Durch Fragen an die muslimischen Geistlichen, möglicherweise auch durch eigene Lektüre des Korans, aber sicherlich durch Einflüsse seitens christlicher Fanatiker,

¹⁰² MÜNZER, Viaje, S. 297.

¹⁰³ Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 297.

¹⁰⁴ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 112.

prangerte er den Koran als gotteslästerlich und verleumderisch an.¹⁰⁵ Kurz darauf schien er wieder objektiv auf dieses Thema einzugehen, außerdem bemerkt er, dass die Mauren sehr rechtsliebend seien, exakt, was Geld anbelangt, und Lügen verurteilten.¹⁰⁶

Münzer berichtet in seinem Reisetagebuch vor allem über die Situation in Granada; hier merkt man einige Jahre nach der Eroberung durch die christlichen Heere noch nicht viel von Einschränkungen gegenüber der muslimischen Bevölkerung. Dies sollte sich jedoch bald ändern und in Granada seinen folgenschweren Anfang nehmen. Die Einschränkungen und Verordnungen, mit denen die Mauren ab dem Beginn des 16. Jahrhunderts zu kämpfen hatten und die ihren Lebensalltag bedeutend änderten, sollen nun im folgenden Kapitel behandelt werden.

3.3 Bestimmungen bezüglich Kleidung, Ernährung, etc.

Mit dem Ende der Reconquista im Jahre 1492 änderte sich zwangsläufig auch die Lebenssituation der muslimischen Bevölkerung. Zwar musste sie nicht, wie ihre jüdischen Nachbarn – sofern diese den christlichen Glauben nicht annehmen wollten –, mit einer sofortigen Ausweisung rechnen, das hieß jedoch nicht, dass sie nicht gewisse Einschränkungen hinnehmen musste.

Obwohl Granada die letzte muslimische Bastion war, die von den christlichen Heeren eingenommen werden konnte, und obwohl die Kapitulationsbedingungen für die dort ansässigen Muslime relativ tolerant waren, wurden ihnen – im Vergleich zu den anderen Regionen Spaniens – zu allererst neue Bestimmungen und Verbote

¹⁰⁵ „Únicamente los hombres entran en las mezquitas, y observan la ley del falso profeta Mahoma con toda escrupulosidad y la mayor devoción. Mahoma niega en el Corán – que en árabe quiere decir compilación de preceptos – , niega, digo, como Arrio, la Trinidad en las Personas, y como Nestorio, la humanidad. No admite que Dios sea Padre, afirmado que no hay padre sin union carnal. Afirma igualmente que Jesucristo nació de la Virgen María como puro hombre, y no como Dios; y que no murió, porque por su bondad no era digno de muerte. Que no padeció bajo el poder de los judíos, sino que otro fue puesto en su lugar. Coloca su paraíso en los placeres de la comida, de la bebida, en los vestidos, en el amor, en la música y en otros goces carnales, según se escribe a través de todas las páginas del necio Alcorán. Niega también todos los sacramentos, diciendo son redes y engaños del clero. Pretende también que todos se pueden salvar en su ley; que Cristo esta en el paraíso, y que en su día dará muerte al Anticristo.” MÜNZER, Viaje, S. 125.

¹⁰⁶ ebenda, Viaje, S. 127.

bezüglich ihres religiösen Lebens auferlegt.¹⁰⁷ Außerdem waren sie zwei Jahrzehnte vor Valencia und Aragón von den Zwangstaufen betroffen, die ab Beginn des 16. Jahrhunderts einsetzten.¹⁰⁸

Gründe für die Bestimmungen bezüglich Kleidung, Nahrung und Religion waren die bewusste Hervorhebung des „Anders-Sein“. Die christlichen Autoritäten wollten sich aufgrund ihrer „höheren“ Stellung von den als Häretiker angesehenen Muslimen unterscheiden. Wirkte sich das anfangs nur auf einige alltägliche Bereiche aus, betraf dies ab 1502 – beginnend bei Granada – auch die Religion, da die Katholischen Könige zum krönenden Abschluss neben der politischen Einheit ebenfalls die der Religion erreichen wollten.

Die äußerliche Unterscheidung zu ihren christlichen Nachbarn hatte Juden und Muslime schon vor 1492 betroffen, diese wurde jedoch nach diesem schicksalhaften Jahr weiter verschärft. So mussten sie sich – wie bereits angesprochen – mit ihrer Kleidung als Muslime zu erkennen geben. Als besonders demütigend sollen sie es empfunden haben, ab Beginn des 16. Jahrhunderts als Kennzeichen ihrer Religion einen blauen Halbmond auf ihren Hüten tragen zu müssen.¹⁰⁹ Weiters durften sie keinen Geschlechtsverkehr mit Christen pflegen; dies wurde mit einer Geldstrafe geahndet, blieb jedoch größtenteils wirkungslos. Weiters war Muslimen und Juden die Missionierung Andersgläubiger verboten, während Christen im umgekehrten Falle diese sehr wohl betreiben durften. Die härteste Strafe, nämlich die Todesstrafe, betraf jene Christen, die aus freien Stücken zum Islam oder Judentum konvertiert waren, da sie als Verräter angesehen wurden.¹¹⁰

¹⁰⁷ „Während die Bewohner der meisten maurischen Städte für ihren Widerstand mit der Ausweisung nach Nordafrika oder, wie im Fall Malagas, mit ihrer Versklavung bestraft wurden, waren die Bedingungen für die Übergabe Granadas von überraschender Großzügigkeit. Wenngleich es die kastilischen Eroberer nicht an Anstrengungen fehlen ließen, die politische und geistige Elite des besiegten Volkes zur Auswanderung in den Maghreb zu bewegen, so schien es doch, als sei man bereit, den für ihren Fleiß bekannten niederen Volksschichten Granadas und der umliegenden Landbezirke eine ähnliche Existenz zu ermöglichen wie sie die Mudejaren bereits seit Jahrzehnten im christlichen Norden führten.“ HEINE, Geschichte, S. 41.

¹⁰⁸ Vgl. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 23.

¹⁰⁹ Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 181. Im November 1525 wurde den Muslimen Valencias befohlen, ihre Moscheen zu schließen und ihre islamischen Bräuche aufzugeben; außerdem sollten sie ihre Kleidung mit einem blauen Halbmond kennzeichnen. Weitere Bestimmungen waren das Verbot, Waffen zu tragen, und die Anweisung, an christlichen Feiertagen nicht zu arbeiten. Vgl. GARCÍA CÁRCEL, Orígenes, S. 123.

¹¹⁰ Vgl. BERNECKER, Religion, S. 43f.

Obwohl die Muslime sich teilweise gegen die Bestimmungen wehrten, hatten sie damit wenig Erfolg; im schlechtesten Fall wurden dadurch die Verbote erst recht verschärft. Als 1501 im Albaicín, einem Stadtteil Granadas, ein Aufstand der muslimischen Bevölkerung ausbrach, hatte dies weitere Bestimmungen sowie den Beginn der Zwangstaufen bzw. der Auswanderung als Konsequenz. Der Großteil der im Gebiet lebenden Muslime wurde also Anfang des 16. Jahrhunderts zu Christen; mit dem Verbot, ihren alten Glauben auszuüben, gingen weitere diskriminierende Bestimmungen einher, die den Alltag der ehemaligen Muslime grundlegend änderten.

Die Bestimmungen von 1501/1502 lauteten wie folgt: die muslimische Bevölkerung wurde von „maurischen“ Gebühren befreit. Sie stand von nun an unter königlicher Gesetzgebung; Reisende mussten in Gaststätten Quartier beziehen und nicht wie vorher üblich in Gebäuden der Amtsdienner oder in Wohnungen von Zwangskonvertierten. Die Einnahmen von karitativen Einrichtungen sollten den Armen und dem Bau von Straßen zugute kommen; Jemanden als „Mohr/Mauren“ oder „Abtrünnigen“ zu bezeichnen, wurde mit einer Strafe belegt. Die muslimische Bevölkerung durfte zwar weiterhin zu ihren Metzgern und Fischhändlern gehen, diese mussten jedoch nun ihre Schlachtungen auf „christliche“ Weise durchführen. Weiters durften sie ihre alte Kleidung tragen, bis diese ausgedient hatte, erst dann mussten sie sich, was die Kleidung betrifft, an die christliche Bevölkerung anpassen. Sie durften sich weiterhin frei bewegen und ohne jegliches Hindernis auf der Iberischen Halbinsel reisen. Der katholische Klerus wurde dazu angehalten, die muslimische Bevölkerung im christlichen Glauben zu unterrichten. Dokumente, die in Arabisch verfasst waren, wurden als ebenso gültig angesehen wie die von christlichen Bewohnern. Öffentliche Arbeiten wurden ihnen mit Geld entlohnt, sie wurden also nicht dazu gezwungen. Auch die arabischen Bäder sollten weiterhin erlaubt sein.¹¹¹ Obwohl diese in der *Pragmática* von 1502 festgelegten Bestimmungen wie die von 1492 großteils tolerant wirken, dürften sie in der Realität nicht in dieser Weise ausgeführt worden sein; denn die Wahl zwischen Taufe und Auswanderung zog weit schwerwiegendere Veränderungen nach sich.

Nach und nach wurde in anderen Gegenden Widerstand gegen die christlichen Obrigkeiten, aber auch Naturkatastrophen, schlechte Wirtschaftslage, etc. zum Anlass

¹¹¹ HARVEY, Muslims, S. 46f.

für Beschuldigungen gegen der muslimischen Bevölkerung genommen. So kam es 1517 in Valencia zu einer Überschwemmung sowie zum Niedergang eines Kometen.¹¹² Natürlich wurde der muslimischen Minderheit die Schuld daran gegeben. Mussten früher die Juden als Sündenböcke ihren Kopf hinhalten, so waren nach Vertreibung dieser nun die Mauren an deren Stelle gerückt. Um etwaige Gewaltausbrüche gegenüber dieser Minderheit zu rechtfertigen, wurden immer undurchschaubarere Anschuldigungen von christlicher Seite vorgebracht. So zum Beispiel die Ermordung eines Christenkindes im Jahre 1520, ebenfalls in Valencia.¹¹³ Es wurden Richtlinien aufgestellt, welche die Muslime nun zu befolgen hatten, bzw. Verbote, welche die muslimische Religion betrafen.¹¹⁴

1525/26, also mehr als zwei Jahrzehnte, nachdem Granada bzw. Kastilien den Anfang mit den Zwangskonversionen gemacht hatten, erließ Karl V. auch in Valencia und Aragón ein generelles Verbot der Ausübung des islamischen Glaubens.¹¹⁵ Muslime durften von nun an in keiner Weise ihre Glaubenszugehörigkeit öffentlich zeigen; Karls Sohn, Philipp II., ging noch einmal schärfer gegen die nunmehr genannten Morisken vor. Ein weiteres Mal wurde ihnen die Schließung ihrer Badeanstalten befohlen, die Frauen mussten sich ihrer Schleier entledigen und ihre Kleidung an die der sogenannten Altchristen anpassen. Ein Schritt, der ebenfalls zu ihrer Assimilation beitragen sollte, war das Erlernen der kastilischen Sprache, ihre eigene Sprache sollten sie schnellstens vergessen. Um in ihrer neuen Religion – dem Christentum – auch völlig aufzugehen, sollten sie sich intensiv mit dessen Lehren auseinandersetzen. Trotz dieser Bestimmungen, Verbote und auferlegten Pflichten konnten die ehemaligen Muslime Spaniens ihre Kultur und Religion teilweise im Verborgenen weiter praktizieren.¹¹⁶

¹¹² Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 180.

¹¹³ 1520 kam es in Valencia zu einer Hetze gegen die Morisken, die sich zu einem Massaker ausweitete. Als Vorwand für dieses Blutbad wurde die Behauptung aufgestellt, die Morisken hätten ein christliches Kind ermordet. Vgl. ebenda, Geschichte, S. 180.

¹¹⁴ ebenda, S. 181.

¹¹⁵ „1525 erließ Karl V., nachdem er sich durch den Papst von einem 1510 den Mudéjares Valencias und Aragons gegebenen Versprechen, mit ihnen nicht so zu verfahren wie mit den kastilischen Muslimen, hatte entbinden lassen, zwei entscheidende Edikte zur Taufe aller bisher noch nicht Erfaßten und zur Schließung ihrer Moscheen.“ DRESSENDÖRFER, Islam, S. 23.

¹¹⁶ „The modus vivendi of Moorish society in Spain thus survived throughout most of the first half of the sixteenth century.“ RAWLINGS, Inquisition, S. 78f.

4. DIE SPANISCHE INQUISITION

4.1 Zur Entstehung der Spanischen Inquisition im 15. Jahrhundert

Die spanische Inquisition, die im 15. Jahrhundert aus der mittelalterlichen, römischen Inquisition hervorging, war primär geschaffen worden, um sich mit dem Problem der *Conversos*, meist zum Christentum konvertierte Juden, auseinanderzusetzen. Ab 1492, mit der Ausweisung der jüdischen Bevölkerung, konzentrierte sich die Inquisition nun auf die im Land verbliebenen Mauren bzw. auf die Morisken, zu welchen die Muslime durch Zwangstauften ab Beginn des 16. Jahrhunderts geworden waren, und weiteten damit ebenfalls ihren Einflussbereich aus.¹¹⁷

Mit der Einführung der Spanischen Inquisition wurde das Zeitalter der so genannten „Convivencia“ beendet, einer gewissen Koexistenz zwischen Christentum, Islam und Judentum. Statt des mehr oder weniger friedlichen Zusammenlebens sollte diese Zeit durch den Gedanken der Kreuzzüge geprägt sein, was wiederum einen militanten Konservatismus und Antisemitismus zur Folge hatte. Gründe für diese Wende auf der Iberischen Halbinsel waren zum einen die logische Fortführung der Reconquista im ideologischen, also religiösen Bereich, und zum anderen die politische Stärkung des neu entstandenen, einheitlich christlichen Reiches Spanien.

Die Spanische Inquisition war keine neue „Erfindung“, sondern hatte bereits vorher existiert, wenn auch in einer anderen Form und Funktion.¹¹⁸ Gemeinsam war der „alten“ wie der „neuen“ Inquisition, dass sie zum Aufspüren von eventuellen Häretikern eingesetzt wurde; im ersten Falle waren dies die Katharer oder Albigenser in Südfrankreich, im zweiten Fall waren dies anfangs die *Conversos*, denen man meistens die Ausübung ihres alten Glaubens, sei es nun des Judentums oder des

¹¹⁷ Vgl. LYNCH, Spain, S. 26.

¹¹⁸ „Es cierto que ellos [die Katholischen Könige] no crearon la Inquisición; existía ya desde el siglo XIII. Pero también es cierto que dotaron al famoso tribunal de apoyos tan eficaces y establecieron una colaboración tan estrecha entre él y el Estado, que puede decirse que la nueva Inquisición española es absolutamente distinta de la antigua Inquisición medieval.“ PIDAL, España, S. 210. Henry Kamen ist da anderer Meinung. Er argumentiert, dass die Spanische Inquisition großteils dem Procedere der mittelalterlichen, römischen Inquisition folgte und somit nichts speziell „Spanisches“ aufwies: KAMEN, Inquisition, S. 139. Anfangs mag die Spanische Inquisition zwar generell der Vorgangsweise der mittelalterlichen Inquisition gefolgt sein, wird aber mit der Zeit sicherlich einige – spanische – Eigenheiten entwickelt haben.

Islams, vorwarf.¹¹⁹ Um die alteingesessenen Christen Spaniens von jenen „Pseudo-Christen“ zu unterscheiden bzw. um diese unter jenen überhaupt ausfindig zu machen und die Altchristen vor ihnen zu schützen, gab es im Laufe des 15. Jahrhunderts Bestrebungen, eine eigene, der römischen Inquisition ähnliche Institution auf der Iberischen Halbinsel einzurichten. Der generelle Wunsch nach Unterscheidung zwischen den verschiedenen Religionen war schon früher aufgekommen; bereits im 12. Jahrhundert wollte die Kirche im Zuge des dritten Lateran-Konzils (1177-1179) das Zusammenleben von Christen und sogenannten Abtrünnigen verbieten¹²⁰, dafür musste man diese Abtrünnigen aber erst einmal von den tatsächlichen Gläubigen differenzieren können. Der Zeitpunkt und die Notwendigkeit für eine solche Unterscheidung bzw. für eine Institution, wie sie später die Spanische Inquisition darstellte, waren jedoch noch nicht gekommen.

Welche Gründe sprechen nun im 15. Jahrhundert für die Konkretisierung einer Spanischen Inquisition? Obwohl es dergleichen einige gibt, wurden im Laufe der Zeit diverse Aspekte als Hauptgrund für die endgültige Einführung genannt. Auf der einen Seite ist davon die Rede, dass die Angst vor jüdischen Häretikern immer größer wurde und damit im Vordergrund der Überlegungen stand. A. S. Tuberville stützt sich in seiner Untersuchung der Spanischen Inquisition auf die Behauptung, dass die Katholischen Könige befürchteten, dass jene durch halbherzig durchgeführte Kampagnen zum Christentum übergetretenen Andersgläubigen eine Gefahr für sie und ihre Untertanen darstellen würden¹²¹. Auch Benzion Netanyahu weist alle anderen möglichen Gründe für die Schaffung der Spanischen Inquisition zurück und verweist alleine auf die Tatsache, dass es im 15. Jahrhundert jüdische Häretiker gab und dass Ferdinand und Isabella diese Tatsache mittels der Institution Inquisition aus der Welt schaffen wollten. Dahinter standen jedoch nicht allein die Katholischen Könige, sondern vielmehr ihre Untertanen, die Volksmasse, die durch den steigenden Antisemitismus sowie durch Neid gegenüber den *Conversos* und ihrer Stellung einen Handlungsbedarf sahen.¹²² Doch Ferdinand sah es nicht nur aus Wohlwollen

¹¹⁹ Siehe dazu ALCALÁ, Inquisition, S. 11.

¹²⁰ Vgl. ERTL, Morisken, S. 25.

¹²¹ „*The Spanish Inquisition, as it was recreated by Ferdinand and Isabella, was the outcome of three factors – the determination to achieve religious uniformity in Spain despite the large Jewish and Moorish population, the failure of the policy of enforced conversion to effect this purpose, and the fear that half-measures might simply lead to the contamination of Christianity, that insincere Christians would pervert true Christians.*“ TUBERVILLE, Inquisition, S. 118.

¹²² Siehe dazu ALCALÁ, Inquisition, S. 23; sowie BERNECKER, Geschichte, S. 17.

gegenüber seinen Untertanen für nötig an, die Inquisition mit aller Härte durchzusetzen, sondern wollte damit die Massen auf seine Seite ziehen, um sich umgekehrt ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung weiterhin zu sichern.¹²³

Obwohl die Krypto-Juden nur eine kleine Gruppe innerhalb der spanischen Bevölkerung bildeten, wurde es von den Katholischen Königen und der kirchlichen Obrigkeit so dargestellt, als ob diese Gruppe im Vormarsch wäre und sich zu einer Massenbewegung entwickeln würde.¹²⁴ Weiters sollte die Glaubensfestigkeit jener Konvertiten überwacht bzw. jene zum Schein konvertierten Juden und Muslime ausfindig gemacht werden.¹²⁵ Demgegenüber stand das Argument der Machtkonsolidierung der Katholischen Könige.¹²⁶ Es erscheint logisch, dass die Katholischen Könige mit der angestrebten politischen Einigung Spaniens auch die der religiösen Einheit erzielen wollten, um somit ihre Macht weiter festigen und demonstrieren zu können. Und selbst wenn anfangs der finanzielle Aspekt nicht im Vordergrund der Überlegungen gestanden war, so wurden die Einnahmen durch Bußgelder und das beschlagnahmte Vermögen der verurteilten Konvertiten später zu einer wichtigen Einnahmequelle der Inquisition.¹²⁷

Unbestreitbar ist, dass den Katholischen Königen aufgrund der dynastischen Einigung und dem erfolgreichen Voranschreiten der Reconquista auch eine religiöse Vereinheitlichung Spaniens in den Sinn gekommen war. Als Entscheidungshilfe mögen einige, womöglich auch alle der oben angeführten Gründe fungiert haben. Die Vertreibung der Juden im selben Jahr wie die Einnahme Granadas lässt jedoch darauf schließen, dass die religiöse Einheit – als ideologischer Gedanke – in den

¹²³ „For the purpose of the Inquisition was, first of all, to satisfy the anti-Marrano movement – emotionally, socially and politically. A mild inquisition would not achieve this aim, and Ferdinand understood this. Since his purpose in establishing the Inquisition was to draw the masses of the people to his side, it was senseless to have it function in a manner that would ultimately draw them away from him.“ NETANYAHU, Origins, S. 1017.

¹²⁴ Vgl. ALCALÁ, Inquisition, S. 23.

¹²⁵ Netanyahu beschreibt in seinem Werk über die Spanische Inquisition ausführlich die Hauptgründe, die zur Schaffung dieser Institution führten: NETANYAHU, Origins, S. 1010.

¹²⁶ Llorente spricht in seiner *Kritischen Geschichte der Spanischen Inquisition* erstmal davon, dass Ferdinand die Inquisition nutzen wollte, um seine politischen Ideen, also die religiöse Einheit Spaniens, zu verwirklichen. Eine tragende Rolle soll dabei auch der päpstliche Gesandte Nicolao Franco gespielt haben, der während seines Vorsitzes beim Kirchenkonzil in Sevilla im Jahre 1478 auf die Etablierung einer spanischen Inquisition gedrängt haben soll. Vgl. ALCALÁ, Inquisition, S. 12.

¹²⁷ Vgl. BERNECKER, Geschichte, S. 16.

Vordergrund der Entscheidung gestellt wurde und dass dazu die Spanische Inquisition einen bedeutenden Beitrag leisten sollte.¹²⁸

Obwohl der Wunsch nach äußerlicher Unterscheidung der religiösen Minderheiten früher aufgekommen war, steigerten sich im 15. Jahrhundert – wie wir gesehen haben – die diversen Diskriminierungen gegenüber Juden, Muslimen und *Conversos* in einen regelrechten Antisemitismus und Rassismus seitens der christlichen Bevölkerung. Auslöser dafür kann unter anderem die Tatsache sein, dass vor allem jüdische *Conversos* mit hohen Ämtern betraut wurden und oft in hohem Ansehen bei den jeweiligen Herrschern standen. Dies verstärkte erst recht den Hass auf diese Gruppe und die sogenannten Altchristen forderten umso vehementer eine Unterscheidung zwischen ihresgleichen und den Neuchristen. Mittels der Einführung des *Sentencia-Estatuto* im Jahre 1449, das die Basis für die spätere Entwicklung des *limpieza de sangre*-Konzepts bildet, wurde den jüdischen *Conversos* die Ausübung bestimmter Ämter, wie z.B. im Stadtrat, untersagt.¹²⁹

Neben dem eben erwähnten berühmt-berüchtigten *limpieza de sangre*-Statut, auf das hier nicht näher eingegangen werden soll¹³⁰, hat unter anderem der Franziskaner Alonso de Espina seinen Teil zur Entstehung der Spanischen Inquisition beigetragen. Mit seinem Pamphlet, das den Titel „*Fortalitium fidei contra judeos, sarracenos aliosque christianae fidei inimicos*“ trägt, rief er zur Verteidigung des wahren Glaubens auf und hetzte gegen Juden, Muslimen und andere Häretiker.¹³¹ Das Werk erschien 1471, also nur einige Jahre, bevor die Inquisition in Spanien begründet wurde.¹³²

¹²⁸ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 61.

¹²⁹ Vgl. HERING TORRES, Rassismus, S. 36.

¹³⁰ Das *Limpieza de Sangre*-Prinzip ist in der Historiographie bis heute stark umstritten. Grundsätzlich ging es um die Blutsreinheit alteingesessener, christlicher Familien und war ein Mittel sozialer Diskriminierung. Im Laufe des 16. Jahrhunderts erlangten die *Estatutos de Limpieza de Sangre* immer mehr an Bedeutung, wodurch der Zugang zu bestimmten Posten und Berufen sowie zu kirchlichen Ämtern nur für Altchristen vorgesehen war. Vgl. BERNECKER, PIETSMANN, Geschichte, S. 68f. Siehe dazu auch Max Sebastian HERING TORRES, Rassismus in der Vormoderne, S. 41-46.

¹³¹ Obwohl Espina von einigen Historikern ebenfalls als *Converso* eingestuft wurde, widerspricht dem Henry Kamen in seiner Geschichte der Spanischen Inquisition vehement. „*Though described by most historians as a converso, he was almost certainly not one. The deliberate distortions and fabrications in his work betray a complete ignorance of semitic society.*“ KAMEN, Inquisition, S. 33.

¹³² Vgl. LEMM, Inquisition, S. 47. Wie wir sehen, enthielt das Pamphlet also nicht nur Vorwürfe gegenüber den Juden bzw. den zum Christentum konvertierten Juden, sondern schürte auch schon den Hass gegen die Mauren, die aber anfangs nicht so sehr von Verfolgungen durch die Inquisition

Aragón, also der Einflussbereich Ferdinands, war vom 13. bis ins 15. Jahrhundert das einzige Gebiet Spaniens geblieben, in dem die Inquisition, aber im althergebrachten Sinne, bereits funktionierte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bemühte sich bereits Heinrich IV. darum, eine Erlaubnis für die Ernennung von Inquisitoren für Altkastilien und Neukastilien bzw. Andalusien zu erhalten. Der Papst begnügte sich jedoch damit, einen Inquisitor-Legaten für Kastilien zu ernennen, wodurch die mittelalterliche Inquisition auch in Kastilien Fuß fassen sollte. Die Realität jedoch sah anders aus und das Projekt Inquisition wurde für kurze Zeit auf Eis gelegt. Erst als Isabella den Thron bestieg, wurde der Gedanke einer eigenen spanischen Inquisition wiedererweckt, da ihr durch den dominikanischen Prior von Sevilla, Fray Alonso de Hojeda, zu Ohren kam, dass man stärkere Maßnahmen gegen die *Conversos* ergreifen müsste.¹³³ Als eigentlicher – religiöser – Begründer der Spanischen Inquisition gilt jedoch weithin der damalige Erzbischof von Sevilla, Pedro González de Mendoza, der erste Verhandlungen mit Rom diesbezüglich führte.¹³⁴ Auch Mendoza war Dominikaner, wodurch man zu dem Schluss gelangt, dass der Dominikanerorden – wie schon bei der mittelalterlichen Inquisition – so auch hier eine bedeutende Rolle spielte.

Nach anfänglichem Zögern und erst, nachdem sie sich vor Ort überzeugt hatten, wandten sich Isabella und Ferdinand an den Papst. Die Tatsache, dass Neapel 1442 unter spanische Herrschaft gelangt war, war möglicherweise ein Mitgrund, dass Papst Sixtus IV. (1414-1484) der Bitte der Katholischen Könige nachgab und am 1. November 1478 die Bulle „*Exigit sinceræ devotionis affectus*“ erließ, die die dauernde Tätigkeit einer Inquisition in Spanien garantierte. Außerdem war seine Zustimmung mit einer Bedingung verbunden, nämlich der, dass der letzten

betroffen waren. „*Den Sarazenen wird vorgeworfen, ihre Gesetze seien schlecht, und ihre Vorstellung vom Himmel sei kindlich und lüstern (was schon Thomas von Aquin bemerkt hatte). Mohammed habe keine Wunder vollbracht und könne deshalb keine echte Autorität einfordern. Die Mohammedaner stellten die christliche Lehre von der Trinität mutwillig als Karikatur dar, sie seien taub für die Wahrheit des Alten und Neuen Testaments. In einem kurzen Rückblick skizziert Espina die Entwicklung des Islams und zeigt, wie dem Christentum, das von Natur aus friedlich war, durch die arabische Expansion ein militanter Charakter aufgezwungen wurde, womit er das Phänomen der Kreuzzüge erklärt. Der aggressive Islam hat also die Christen zum Angriff gezwungen – eine Entwicklung, die Espina zufolge fort dauern wird, bis die Bestie in die Hölle gestürzt und die Burg des Glaubens nicht mehr belagert ist.*“ LEMM, Inquisition, S. 49f.

¹³³ PIDAL, Historia, S. 212.

¹³⁴ Vgl. KAMEN, Spanische Inquisition, S. 158.

muslimischen Bastion auf spanischem Boden ein Ende gesetzt werden musste.¹³⁵ Ihr Zuständigkeitsbereich sollten die getauften Christen sein, besonders Neuchristen. Auf Betreiben von Ferdinand und Isabella wurde Tomás de Torquemada zum Generalinquisitor Kastiliens ernannt, erst zwei Jahre später wurde diese Ernennung auf die gesamte Krone ausgeweitet.¹³⁶ Torquemada hatte die Katholischen Könige schon vor 1478 vor den *Conversos* und den Abtrünnigen gewarnt und sie zu Gegenmaßnahmen ermahnt.¹³⁷ Papst Sixtus IV. bereute seine Entscheidung gegenüber den Katholischen Königen bald, da ihm Berichte zu Ohren kamen, die das harte Vorgehen gegen die *Conversos* verurteilten.¹³⁸ Darüber hinaus erfuhr er, dass die Inquisitoren in Spanien dem König unterstellt zu sein schienen und nicht, wie es bei der mittelalterlichen Inquisition der Fall war, den Bischöfen. Indem er daraufhin die Bulle von 1478 annullierte und die Inquisition den Bischöfen unterstellte, versuchte er das Ruder wieder an sich zu reißen, was ihm jedoch misslang. Ferdinand beharrte auf dem momentanen Zustand und verlangte, dass die Dinge blieben, wie sie waren. Das Resultat war die Bestätigung der Bulle am 25. Februar 1483.¹³⁹ Dies demonstrierte, wie groß die Macht Isabellas und Ferdinands in der christlichen Welt mittlerweile geworden war, und dass es sich der Papst mit diesen Stützen des Katholizismus nicht verscherzen durfte.

Formell bestand die Spanische Inquisition also seit 1478, und obwohl sie bereits zwei Jahre später, ab September 1480¹⁴⁰, in Sevilla unter der Leitung von Frater Morillo und Frater San Martín¹⁴¹ in Aktion trat, kam es erst mit dem entscheidenden Jahr 1492 zur tatsächlichen Nutzung dieses neuen Organs. Bis 1493 hatte sie bereits die

¹³⁵ Vgl. SCHMIDT (Hg.), Geschichte, S. 111.

¹³⁶ Vgl. HERING TORRES, Limpieza, S. 76f. „*A General Council of the Inquisition, known as the Suprema, was established in Madrid in 1483, presided over by the first Inquisitor General, the Dominican friar Tomás de Torquemada, to co-ordinate and control its operations in Castile and Aragón.*” RAWLINGS, Inquisition, S. 58f.

¹³⁷ Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 56.

¹³⁸ 1481 waren in Sevilla bei einem *auto de fe* sechs Personen verbrannt worden; auch andere Prozesse dieser Zeit waren von einer harten und grausamen Vorgehensweise sowie übertriebenen Konfiszierungen geprägt; dies war es, was schließlich den Zorn des Papstes erregte. Vgl. LYNCH, Spain, S. 22.

¹³⁹ Vgl. PÉREZ, Ferdinand, S. 276. „*Papal cooperation was definitively secured by the bull of 17 October 1483, which appointed Torquemada als Inquisitor General of Aragon, Valencia and Catalonia, thus uniting the Inquisitions of the Spanish crown under a single head. The new tribunal came directly under the control of the crown and was the only institution whose authority ran in all territories of Spain, a fact of great importance for future occasions when the ruler of Castile wished to interfere in other provinces where his sovereign authority was limited.*“ KAMEN, Inquisition, S. 50.

¹⁴⁰ Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 57.

¹⁴¹ Vgl. LEMM, Inquisition, S. 66.

ganze Iberische Halbinsel erfasst, ausgenommen von Portugal und Navarra, das autonom blieb, und die beide anderen Monarchen unterstanden.¹⁴² Nachdem das erste Gericht in Sevilla errichtet wurde, wurde die Institution weiter systematisch ausgebaut. Es folgten Gerichte in Córdoba (1482), Ciudad Real und Jaén (1483), Toledo (1485), Ávila, Segovia, Valladolid, etc.¹⁴³ Allein in den Ländern der Krone Aragóns war die Etablierung der Spanischen Inquisition mit Problemen verbunden, da dort – wie bereits vorhin angemerkt – bereits die mittelalterliche Inquisition in Aktion getreten war. Dazu kam, dass Ferdinand zu der Zeit, als Papst Sixtus IV. die Inquisitionsbulle erließ, noch nicht König von Aragón war. Somit konnte er sich auch nicht auf diese berufen. Dies hinderte ihn aber nicht daran, die neue, spanische Inquisition ebenfalls in seiner Krone durchzusetzen.

4.2 Zusammenfassung: Gründe für die Schaffung der Spanischen Inquisition

Wie wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, spielten letztendlich viele Faktoren eine Rolle bei der Entscheidung für eine eigene spanische Inquisition. Ihren Anteil dazu beigetragen hatten auf jeden Fall Alonso de Espina mit seinem Werk „*Fortalitium fidei contra judeos, sarracenos aliosque christianae fidei inimicos*“, weiters Alonso de Hojada, der die Katholischen Könige über die seiner Meinung nach unmöglichen Zustände, die *Conversos* betreffend, informierte, und schließlich der spätere Generalinquisitor Tomás de Torquemada. Welche waren nun aber die Hauptgründe, die hier zusammengespielt und sowohl Kirche, Könige als auch die Mehrheit der Bevölkerung zu der Überzeugung gebracht hatten, dass eine fortdauernde Inquisition auf der Iberischen Halbinsel vonnöten sei? Zum einen war dies der steigende Einfluss der Städte, der seit der Rückeroberung Toledos im Jahr 1085 zugenommen hatte, und der es ihnen ermöglichte, gewisse Zugeständnisse vom König zu erlangen, wie etwa die Einschränkung des Status der *Conversos*.¹⁴⁴ Weiters wurde die wachsende ökonomische Macht der *Conversos* mit starkem Misstrauen seitens der altchristlichen Bevölkerung beobachtet, womit es auch zu einer

¹⁴² Vgl. PÉREZ, Ferdinand, S. 277.

¹⁴³ Vgl. LADERO QUESADA, Spanien, S. 188.

¹⁴⁴ NETANYAHU, Origins, S. 1044.

Verschlechterung der Beziehungen zwischen diesen beiden Gruppen kam.¹⁴⁵ Die Aufstiegsmöglichkeiten der *Conversos* stellten außerdem eine stärkere Konkurrenz für ihre christlichen Nachbarn dar, was den Hass auf sie wiederum schürte.¹⁴⁶ Ein weiterer Faktor, der von dieser Entwicklung abhing, war, dass mit der besseren ökonomischen Stellung auch gleichzeitig eine höhere soziale Stellung einherging.¹⁴⁷ Die Altchristen Spaniens sahen sich somit mehr und mehr von einer „neuchristlichen“ Bevölkerung bedroht und empfanden es als Affront, dass die Herrscher des 15. Jahrhunderts diese Tendenz auch noch zu unterstützen schienen. Der Hass gegen die *Conversos* entlud sich schon 1449 in Toledo,¹⁴⁸ daraus folgt wohl die Entwicklung des *limpieza de sangre*-Statuts, was in weiterer Folge die Einrichtung der Institution Inquisition nach sich zog.

Die Schaffung der Spanischen Inquisition hat also durchaus ihre Berechtigung, mögen die Gründe, die dafür angeführt werden, auch oft zu euphemistisch oder oberflächlich sein, sie haben dennoch die Voraussetzungen dafür geschaffen und letztendlich zum Ziel der religiösen Einheit auf der Iberischen Halbinsel beigetragen. Doch genauso wenig wie die Spanische Inquisition ohne Probleme ihren Anfang genommen hat, genauso wenig hat die religiöse Vereinheitlichung Spaniens in kürzester Zeit stattgefunden, sondern war ein regional und zeitlich unterschiedlich stattfindender Prozess, der in den weiteren Kapiteln behandelt werden soll. Vorerst jedoch ein kurzer Überblick zur Unterscheidung der Spanischen von der mittelalterlichen Inquisition.

4.3 Zur Unterscheidung von mittelalterlicher und Spanischer Inquisition

Die Spanische Inquisition unterschied sich von der mittelalterlichen sowohl in ihrem Ursprung, wie wir eben gesehen haben, als auch in ihrem Aufbau und ihrer Organisation. Sie war aus der Notwendigkeit heraus entstanden, einen Weg zu finden, um mit den *Conversos* Spaniens umzugehen, und zwar in einer Weise, die sie auf der einen Seite unter Kontrolle halten sollte, und auf der anderen Seite, um die Anti-

¹⁴⁵ NETANYAHU, Origins, S. 1044.

¹⁴⁶ ebenda, S. 1045.

¹⁴⁷ ebenda, S. 1045.

¹⁴⁸ ebenda, S. 1046.

Converso-Bewegung zufriedenzustellen. Der große Unterschied zwischen mittelalterlicher und Spanischer Inquisition ist, dass letztere im Gegensatz zur im 13. Jahrhundert geschaffenen Institution nicht unter päpstlicher, sondern unter der Kontrolle der Krone stehen sollte.¹⁴⁹ Damit war sie kein rein kirchliches Instrument mehr, sondern diente vordergründig den politischen Ideen der weltlichen Herrscher über die spanische Monarchie. Die Spanische Inquisition war nicht entstanden, um religiöse Minderheiten auf der Iberischen Halbinsel wie Juden und Muslime zu verfolgen, sondern trat erst in Erscheinung, nachdem diese – scheinbar – zum Christentum konvertiert waren. Ihre Aufgabe war es nun, zu prüfen, ob die konvertierten Juden und Muslime den angenommenen Glauben tatsächlich ausübten oder weiterhin ihrem alten Glauben nachgingen. Es ging also darum, sogenannte Ketzer aufzuspüren und auf den richtigen Weg zurückzubringen – wenn auch großteils mit Gewalt.¹⁵⁰

Obschon die Spanische Inquisition bereits vor 1492 bestand und unter anderem ihre Tätigkeit in Aragón schon 1489 unter Torquemada aufgenommen hatte, kam ihre große Stunde erst mit der Eroberung Granadas. Eine indirekte Folge davon war das von den Monarchen verabschiedete Edikt vom 31. März 1492, welches die Juden vor die Wahl Taufe oder Vertreibung stellte. Die Weichen für dieses schnelle und gut organisierte Vorgehen der Inquisition hatte praktisch der Dominikaner Torquemada, wenn auch im Auftrag der Katholischen Könige, gestellt, indem er sich an der Gründung eines Inquisitionsrates beteiligte und Richtlinien für die Arbeit der Gerichte aufstellte.¹⁵¹

Wie bei der mittelalterlichen Inquisition waren die Themen, mit denen sich die neue Inquisition befasste, die der Ketzerei, der Abtrünnigkeit, der Hexerei, des Aberglaubens, der Gotteslästerung und der Wucherei. Die Inquisitoren hatten die Aufgabe, Abtrünnige zum Bekenntnis ihrer Sünden zu bewegen, unter anderem unter Anwendung von Folter.¹⁵² Unterschiedlich zur mittelalterlichen Inquisition war,

¹⁴⁹ Vgl. HILLGARTH, *Mirror*, S. 161.

¹⁵⁰ „Wesentlich dabei ist, daß nach der ihrer Definition Ketzer diejenigen waren, die die Taufe ‚verraten‘ hatten, und daß daher das Tribunal nur Jurisdiktion über Leute hatte, die getauft worden waren.“ KAMEN, *Spanische Inquisition*, S. 174.

¹⁵¹ Die später als *Instrucciones Antiguas* bekannten Richtlinien, die unter Torquemada und seinem Nachfolger Diego de Deza aufgestellt worden waren, waren im Grunde unsystematisch und variierten bei den verschiedenen Inquisitionstribunalen. Siehe dazu KAMEN, *Inquisition*, S. 139.

¹⁵² Vgl. LADERO, *Spanien*, S. 190.

dass der Beschuldigte nicht nur seine eigenen Sünden zu gestehen, sondern ebenfalls die Sünden seiner unmittelbaren Umwelt aufzuzeigen hatte. Eine große Neuerung war, dass der Angeklagte die Möglichkeit hatte, sich von einem Anwalt verteidigen zu lassen¹⁵³, wobei dies wahrscheinlich nicht sehr effizient war bzw. nicht sehr hilfreich für den Angeklagten, da er ja von vornherein für schuldig angesehen wurde. Im Laufe der Geschichte der Spanischen Inquisition wurden jene zur Zeit Torquemadas handelnden Theologen von ausgebildeten Juristen abgelöst, unter Philipp II. war die Inquisition somit zu einem eigenen Verwaltungsbereich geworden.¹⁵⁴ Doch schon kurze Zeit nach ihrer Entstehung zeichnete sich die Spanische Inquisition durch eine gut durchdachte Organisation und einen zentralen Aufbau aus, worauf im nächsten Kapitel näher eingegangen wird.

4.4 Aufbau und Organisation¹⁵⁵

Bereits ab 1483 zeichnete sich die Spanische Inquisition durch eine zentrale Organisation aus. Dafür zuständig war der *Consejo de la Suprema y General Inquisición*, oder kurz *la Suprema*, die aus sechs Mitgliedern bestand;¹⁵⁶ diese sechs Mitglieder kamen grundsätzlich jeweils jeden Tag in der Früh sowie an drei Nachmittagen der Woche zusammen.¹⁵⁷ Die Aufgaben der Suprema waren zum einen die Kontrolle der lokalen Inquisitionstribunale, zum anderen die Kontrolle über die finanziellen Angelegenheiten der Institution, wie die Konfiszierungen bei dem Angeklagten.¹⁵⁸ Trotz der Ähnlichkeiten, die mittelalterliche und Spanische Inquisition aufwiesen, hatte letztere mehr Freiheiten, was ihre Vorgehensweise betrifft. So hatte sie die Möglichkeit, bereits bekannte Verhörmethoden ihren Zwecken anzupassen.¹⁵⁹ Im

¹⁵³ Vgl. EDWARDS, Inquisition, S. 84.

¹⁵⁴ „Die Inquisition wurde unter Philipp zu einem eigenen Ministerium. Die Inquisitoren, zur Zeit Torquemadas meistens Theologen, waren nun Juristen. Die Verfolgten, früher judaisierende Bekehrte, waren jetzt Protestanten, die Quietisten oder Pseudomystiker (*‘iluminados’*, *‘alumbrados’*, die sogenannten *‘Erleuchteten’*, oder die, die für ihr Gotteserlebnis kirchliche Dogmen und Sakramente für überflüssig hielten) und, im minderen Maße, die *‘Morisken’*, die getauften Muslime, und die *‘Kryptojuden’*.“ LEMM, Inquisition, S. 89.

¹⁵⁵ Menéndez Pidal widmet in seiner *Historia de España* der Spanischen Inquisition ein eigenes Kapitel, in dem er ausführlich die Einführung der verschiedenen Inquisitionstribunale erläutert sowie das anfängliche Vorgehen der Inquisition. Siehe dazu MENÉNDEZ PIDAL, *Historia de España. La España de los Reyes Católicos*. Vol. II (Madrid 1969).

¹⁵⁶ Siehe dazu LYNCH, Spain, S. 23.

¹⁵⁷ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 140.

¹⁵⁸ Vgl. LYNCH, Spain, S. 23.

¹⁵⁹ Vgl. KAMEN, Spanische Inquisition, S. 160.

November 1484, auf dem Provinzialkonzil von Sevilla, wurden die Reglements und Bestimmungen bezüglich der Inquisition festgesetzt und niedergeschrieben. Diese wurden in den folgenden Jahren vom damaligen Generalinquisitor Torquemada immer wieder erweitert.¹⁶⁰ Der erwähnte General- oder auch Großinquisitor war das Oberhaupt der sogenannten *Suprema*, einem Gremium, dessen Mitglieder wiederum vom König ernannt wurden.¹⁶¹ Die *Suprema* hatte eine beratende Funktion, erlangte im Laufe der Jahre mehr und mehr an Autorität und konnte auch – ohne Absprache mit dem Generalinquisitor – Entscheidungen treffen. Die Organisation der Inquisitionstribunale, die anfangs noch keine festen Amtssitze hatten und, je nachdem, wo sie gebraucht wurden, zum Einsatz kamen¹⁶², erfolgte nach Provinzen. Ein Tribunal wiederum setzte sich aus zwei Inquisitoren, einem Beisitzer, einem *alguacil* (Gerichtsdieners) und einem *fiscal* (Ankläger) zusammen.¹⁶³ Ein wichtiger Bestandteil waren außerdem die *familiares*, „Vertrauenspersonen“, die über das gesamte Königreich verteilt waren und deren Aufgaben nicht immer durchschaubar waren.¹⁶⁴ Die Einnahmen der Inquisition setzten sich grundsätzlich aus Gehältern, festen Geldanlagen und Beschlagnahmungen zusammen, wobei die Beschlagnahmungen ihre wichtigste Einnahmequelle waren.¹⁶⁵

Im Gegensatz zu anderen spanischen Institutionen besaß die Spanische Inquisition als einzige in allen Territorien der Monarchie die gleiche Autorität. Obwohl Kastilien und Aragón mit der Heirat Isabellas und Ferdinands vereinigt wurden, verblieben ihre Reiche im politischen Sinne unabhängig von einander und behielten ihre eigene Administration und Freiheiten bei.¹⁶⁶

Welche Rolle spielte die Inquisition nun tatsächlich in Spanien? Juan Antonio Llorente, einer der ersten, der sich im 19. Jahrhundert ernsthaft mit diesem Thema

¹⁶⁰ Siehe dazu RAWLINGS, Inquisition, S. 30.

¹⁶¹ Vgl. LYNCH, Spain, S. 23.

¹⁶² KAMEN, Inquisition, S. 142.

¹⁶³ Vgl. KAMEN, Spanische Inquisition, S. 164. Der Großteil der Inquisitoren war aus dem Raum Kastilien; nur von zwei valencianischen Inquisitoren hat die Literatur Kenntnis. Vgl. GARCÍA CÁRCEL, Herejía, S. 127.

¹⁶⁴ Siehe dazu LYNCH, Spain, S. 24. Da die *familiares* meist Laien waren und die Anzahl in der Anfangszeit der Spanischen Inquisition unbegrenzt war, kam es zu einigen Problemen, denen mit der Einschränkung der Anzahl dieser *familiares* im Jahre 1553 ein Ende gesetzt werden sollte. Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 146f. Zur Problematik der *familiares* siehe außerdem GARCÍA CÁRCEL, Herejía, S. 140-155.

¹⁶⁵ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 151.

¹⁶⁶ ebenda, Inquisition, S. 50.

auseinandersetzte, bringt eine eher philosophische Definition vor, wenn er meint, dass die Inquisition einen scheinheiligen Charakter hatte, da sie selbst jene, die wahrhaftig zum Christentum konvertiert waren, des Landes verwies und nicht ernsthaft nach den wahren Übeltätern suchte.¹⁶⁷ Für Robert Lemm stellt die Inquisition ein Kontrollorgan dar, welches jeder Staat und jede Gemeinschaft in anderer Weise zur Kontrolle ihrer Bewohner, ihrer Mitglieder benützen würde.¹⁶⁸ Walter Bernecker bezeichnet die Spanische Inquisition als eine Art staatliches Sicherheitssystem, welches die Aufgabe hatte, die Reinheit der christlichen Lehre bzw. die Konvertiten zu überwachen, ob denn diese den angenommenen Glauben tatsächlich und mit Überzeugung ausüben würden. Da die konvertierten Juden wie Muslime ständig unter dem Verdacht der Häresie standen, wurden sie besonders streng überwacht.¹⁶⁹ Die Spanische Inquisition war theoretisch ein Äquivalent zur bereits abgeschlossenen Reconquista, mit dem Unterschied, dass sie keinen militärischen Kampf gegen eine fremde Macht darstellte, sondern einen ideologischen Kampf im Inneren gegen religiöse Minderheiten.¹⁷⁰

Dadurch, dass die Spanische Inquisition unter weltlicher Kontrolle stand, nahm sie über kurz oder lang auch eine politische Funktion ein. Für Ferdinand, der die Inquisition mit großer Mühe auch in den Ländern der Krone Aragón einführte und diese Institution damit zu einer in ganz Spanien geltenden Autorität machte, wurde die Inquisition zu einem politischen Hebel, seine Macht als Monarch wurde dadurch jedoch nicht verstärkt.¹⁷¹

¹⁶⁷ „Die Inquisition bewahrt und begünstigt die Scheinheiligkeit, indem sie nur diejenigen bestraft, die es nicht verstehen zu heucheln, aber sie lässt niemanden, wie bei den getauften Juden und Mauren zu sehen war, ohne wahrhaftige Änderung des Glaubensbekenntnisses in Spanien verweilen.“ TURBERVILLE, Inquisition, S. 151.

¹⁶⁸ Vgl. LEMM, Inquisition, S. 25.

¹⁶⁹ Vgl. BERNECKER, Religion, S. 48.

¹⁷⁰ „Die ‚neue Inquisition‘, eine spanische Einrichtung in der Hand des Königs, mit seinem Sitz, dem Hl. Officium, in Sevilla, an der Spitze der Generalinquisitor, war nichts anderes als die Fortführung der Reconquista in einer veränderten Zeit, mit anderen Mitteln die Rückeroberung im Inneren zu vollenden.“ OTTO, Conquista, S. 46. „War die Inquisition entstanden, um ein Problem des sozialen und religiösen Kampfes zwischen zwei Gruppen von Christen auf legale Weise rasch zu lösen und den Anfängen des heimlichen Judentums und der Ketzerei zu wehren, so war sie nun ein ständiges Gericht geworden, das die Einheit des Glaubens als grundlegende Voraussetzung für die Ordnung gewährleisten sollte. Sie war deshalb eher eine politische als eine religiöse Institution, die Verteidigerin der bestehenden Ideologie und Gesellschaft, die Garant für die eigene Identität und die Zeugin des Sieges über die Juden und Muslime. Die Macht der Unterdrückung, die die herrschenden politischen Kräfte durch die Inquisition ausüben konnten, war groß und dauerhaft.“ LADERO, Spanien, S. 195.

¹⁷¹ Siehe dazu KAMEN, Inquisition, S. 168.

4.5 Vorgehensweise und Prozessführung

„Das Verfahren der Inquisition war darauf abgestellt, die größtmögliche Wirkung zu erzielen und dabei möglichst wenig bekanntwerden zu lassen.“¹⁷² Die Spanische Inquisition stützte sich in ihrer Vorgehensweise gegen *Conversos* und später gegen die Morisken auf das System der Denunziation.¹⁷³ Wurde ein Moriske aufgrund des Verdachts der Häresie festgenommen, so forderte der Inquisitor vom ihm nicht nur das Bekenntnis der eigenen Vergehen, sondern auch die seiner nächsten Verwandten, Bekannten, etc.¹⁷⁴ Die Aufzeichnungen der Inquisition sind voll von Fällen, bei denen sich Nachbarn, Freunde und Familienmitglieder gegenseitig bei der Inquisition denunzierten.¹⁷⁵ Das Problem dieses Systems war, dass selbst Denunzianten, die sich als frei von jeder Schuld betrachteten, damit rechnen mussten, selbst angezeigt zu werden, nachdem sie gegen jemanden Anzeige erstattet hatten; dies wiederum führte häufig zu falschen Denunziationen und das System verlor damit an Glaubwürdigkeit. Außerdem schuf dies in den Anfangsjahren der Inquisition eine starke Feindseligkeit zwischen Juden und *Conversos*, also zum Christentum konvertierten Juden.¹⁷⁶ Aufgrund der Geheimhaltung nach außen, die die gesamte Vorgehensweise der Spanische Inquisition betraf, war diese natürlich anfälliger für Missbräuche.¹⁷⁷ Ein anderes Mittel, welches die Inquisition im Umgang mit den Morisken anwandte, war das der Gnadenedikte, um ihnen damit Informationen über andere Morisken zu entlocken. Ein Beispiel dafür ist das Gnadenedikt von 1568, welches 2.689 Morisken dazu aufforderte, sich selbst zu denunzieren.¹⁷⁸

¹⁷² KAMEN, Spanische Inquisition, S. 183.

¹⁷³ Die Spanische Inquisition setzte bei ihrer Vorgehensweise auf die Wirkung von Angst, einem sehr überzeugenden Mittel, um ihre Macht zu demonstrieren. Ein Kommentar in einem *Manual* der Inquisition, geschrieben von Francisco Peña im Jahre 1578, verdeutlicht diesen Standpunkt: „(...) we must remember that the main purpose of the trial and execution is not to save the soul of the accused but to achieve the public good and put fear into others.“ KAMEN, Inquisition, S. 174.

¹⁷⁴ Siehe dazu EDWARDS, Inquisition, S. 83.

¹⁷⁵ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 177.

¹⁷⁶ Vgl. KAMEN, Spanische Inquisition, S. 183-187.

¹⁷⁷ Siehe dazu KAMEN, Inquisition, S. 197. Die Spanische Inquisition hat vor allem für Zeugen eines Prozesses viele Vorteile geboten, da die Namen derer geheim gehalten wurden und damit die Undurchschaubarkeit dieses Systems noch verstärkt wurde. Vgl. KAMEN, Spanische Inquisition, S. 187f. Obwohl die Vorgehensweise der Spanischen Inquisition nach außen hin von großer Geheimhaltung geprägt war, kam es im Inneren dank der guten Organisation und Administration zu einer ausführlichen Dokumentation der Geschehnisse und Vorgänge bei der Inquisition. Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 183.

¹⁷⁸ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 175: „On this evidence, edicts of grace were for the inquisitors a means of obtaining information, and for the cultural minorities a mechanism to regularize their position as painlessly as possible.“

Was die Tribunale der Inquisition betrifft, kann man sagen, dass diese bezüglich der Härte ihres Vorgehens in etwa mit den weltlichen Gerichtshöfen dieser Zeit vergleichbar sind.¹⁷⁹ Die Tribunale der Spanischen Inquisition verbanden jedoch zwei Funktionen, nämlich die juristische und die polizeiliche. Das heißt, dass sie ebenfalls befugt waren, Nachforschungen anzustellen und dem Angeklagten, in Zusammenhang mit einer Verurteilung, ein Geständnis sowie ein Zeichen von Reue zu entlocken, um seine Seele vor der Verdammnis zu retten.¹⁸⁰

Nachdem eine Denunziation erfolgt und der Betroffene verhaftet worden war, galt nicht – wie sonst – das Prinzip „in dubio pro reo“, sondern der Verhaftete wurde von Anfang an als schuldig angesehen.¹⁸¹ Obwohl die Inquisition die Inhaftierung der Angeklagten vor einem Prozess aus finanziellen Gründen so kurz wie möglich gestalten wollte, gab es dennoch einige Ausnahmen, bei denen die Inhaftierten einige Jahre auf ihren Prozess warten mussten. Die Inquisitoren von Llerena, eine Stadt in der Extremadura, berichteten 1590, dass es aufgrund zahlreicher Verhaftungen einige Inhaftierte, darunter Alumbrados, Judaisierer und Morisken, gäbe, die bereits mehr als vier Jahre auf ihren Prozess warten würden.¹⁸²

Der verhaftete „Häretiker“ wurde oft im Dunkeln gelassen über die Gründe seiner Verhaftung.¹⁸³ Nun war es Aufgabe der Theologen, festzustellen, ob überhaupt ein Fall von Ketzerei vorlag. Bereits die Verhaftung selbst brachte schwerwiegende Nachteile mit sich. So wurde sogleich das Vermögen des Inhaftierten beschlagnahmt, für seine „Verpflegung“ während des Gefängnisaufenthalts musste er selbst aufkommen. Dafür hatte der Angeklagte die Möglichkeit, einen Anwalt oder Rechtsberater hinzuzuziehen¹⁸⁴, außerdem konnte er u.a. den vorgesehenen Richter

¹⁷⁹ Die Gefängnisse der Inquisition waren meist in einer besseren Verfassung als andere Gefängnisse, dies soll jedoch nicht heißen, dass der Umgang mit den Gefangenen milde ablief. Nach den Aufständen in den Alpujarras 1568-70 waren in den Gefängnissen von Granada aufgrund der zahlreichen Verhaftungen bis zu vier Morisken in einer Zelle untergebracht. Siehe dazu KAMEN, Inquisition, S. 186.

¹⁸⁰ Vgl. LYNCH, Spain, S. 24.

¹⁸¹ „Die einzige Aufgabe der Inquisition bestand darin, von dem Gefangenen ein Schuldbekenntnis und seine Bereitschaft zur Buße zu erhalten.“ KAMEN, Spanische Inquisition, S. 199.

¹⁸² Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 197.

¹⁸³ Vgl. LYNCH, Spain, S. 25.

¹⁸⁴ Das Problem dabei war, dass der Angeklagte seinen Rechtsbeistand nicht frei wählen konnte, sondern den ihm zur Seite gestellten Anwalt akzeptieren musste. Außerdem wurde der Anwalt des

ablehnen oder eigene Zeugen in den Zeugenstand einberufen.¹⁸⁵ Zuvor jedoch wurde der Angeklagte drei Anhörungen unterzogen, bei denen die Inquisitoren versuchten, dem Betroffenen ein Schuldgeständnis zu entlocken.¹⁸⁶ War es nach den drei Sitzungen zu keinem solchen gekommen, nahm das Prozessverfahren seinen Lauf.¹⁸⁷

Das Verfahren selbst wurde nach dem sogenannten System der *accusatio* abgewickelt, bei dem der Staatsanwalt als Ankläger fungierte und die Inquisitoren als Richter. Dennoch waren es die Inquisitoren, die für die Anklage verantwortlich waren und somit sowohl als Ankläger als auch als Richter agierten.¹⁸⁸ Zu Beginn des Prozess musste der Ankläger Zeugen gegen den Angeklagten vorführen und die Anklagepunkte aufzählen. Während des Prozesses kam es jedoch nie zu einer direkten Gegenüberstellung von Angeklagtem und den Zeugen. Die Zeugen mussten einen Fragenkatalog beantworten, der für alle gleich war und in etwa fünfzig Punkte – bezogen auf die Anklage – beinhaltete. Auch der Angeklagte konnte Zeugen aufrufen, die zu seinen Gunsten aussagten. Weiters konnten Umstände wie Trunkenheit, Krankheit und Minderjährigkeit mildernd auf den Ausgang des Prozesses wirken.¹⁸⁹ Nachdem alle Zeugen aufgerufen und Aussagen gemacht worden waren, berieten sich die Inquisitoren und fällten ihr Urteil.¹⁹⁰ Man braucht wohl kaum erwähnen, dass die Aussagen der Zeugen größtenteils sehr unkritisch betrachtet und das Urteil der Inquisitoren oft vorschnell gefällt wurde.

Die Spanische Inquisition unterschied bei ihren Anklagen gegenüber den Andersgläubigen bzw. gegenüber Konvertiten zwei Arten von Ketzerei. Zum einen gab es da die materielle Ketzerei, die aus Unwissen über den wahren Glauben geschah, und zum anderen die formale Ketzerei, die jene betraf, die bewusst an ihrem früheren Glauben festhielten.¹⁹¹ Dies war jedoch eine sehr willkürliche Grenzziehung und meistens war es der Fall, dass das bewusste Festhalten am alten

Angeklagten über die Namen der Zeugen im Dunkeln gelassen. Vgl. EDWARDS, Inquisition, S. 96f.

¹⁸⁵ Vgl. KAMEN, Spanische Inquisition, S. 200; LYNCH, Spain, S. 25.

¹⁸⁶ Bei der Befragung von Morisken mussten häufig Übersetzer hinzugezogen werden, da der Beschuldigte nicht ausreichende Kenntnisse des Kastilischen besaß. Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 188.

¹⁸⁷ Siehe dazu RAWLINGS, Inquisition, S. 32.

¹⁸⁸ Vgl. LYNCH, Spain, S. 24.

¹⁸⁹ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 195.

¹⁹⁰ Siehe dazu EDWARDS, Inquisition, S. 96f.

¹⁹¹ Vgl. ERTL, Morisken, S. 159.

Glauben festgestellt wurde. Während jene Inquisition, die im 13. Jahrhundert in Südfrankreich und Norditalien im Kampf gegen die Katharer, auch Albigenser genannt, entstanden war, Methoden zur Feststellung von Schuld und Unschuld anwandte, die im wahrsten Sinne des Wortes mittelalterlich waren – Gottesurteil durch Schwert, Feuer und Wasser –, trat bei der Spanischen Inquisition die Beweisführung vor Gericht in den Mittelpunkt.¹⁹² Das hieß hingegen nicht, dass die Spanische Inquisition ohne Folter auskam.¹⁹³ Oft reichte jedoch der Anblick der Folterinstrumente, um den Angeklagten zum Reden zu bringen.¹⁹⁴

Bei einem sofortigen Geständnis des Angeklagten kam dieser mit eher leichten Strafen davon, sogar Versöhnung mit dem Gericht war möglich.¹⁹⁵ Wollte der Inhaftierte seine Schuld nicht gestehen und hielt an seiner Unschuld fest, wurde das Mittel der Folter angewandt. Die Folter diente also nicht als Mittel der Bestrafung, sondern der Informationsbeschaffung bzw. um dem Angeklagten ein Geständnis zu entlocken. Die Spanische Inquisition wandte drei verschiedene Methoden von Folter an: die *garrucha*, zu Deutsch Flaschenzug, bedeutete, dass der Angeklagte mit beiden Handgelenken an der Decke aufgehängt und seine Beine mit Gewichten beschwert wurden. Bei der *toca* oder Wasserfolter wurde dem Opfer, gefesselt an die Folterbank, gewaltsam der Mund geöffnet und ein Leinentuch hineingestopft. Darüber goß man langsam Wasser; je weniger der Angeklagte zu Geständnissen bereit war, umso mehr Wasser wurde nachgeschüttet. Die dritte Form der Folter war der *potro*, bei dem das Opfer mit um den Körper gewickelten Stricken auf die Folterbank gespannt und die Stricke immer fester angezogen wurden.¹⁹⁶ Die unter

¹⁹² „Die Frage der Gültigkeit des voluminösen Beweismaterials, das die spanische Inquisition im Laufe der 356 Jahre ihrer Existenz gesammelt hat, ist ebenso entscheidend für die moderne Inquisitionsforschung, wie sie es für die zeitgenössischen Ankläger und Angeklagten war. Die Inquisition hat in der Tat Rechtsverfahren angewendet, die direkt mit den Verfahren weltlicher Gerichte verglichen werden können, genauso wie die bischöflicher Autorität unterstehenden Kirchengerichte bestrebt waren, in Fragen der Moral auch das Familienrecht anzuwenden und ebenso das Erbrecht, wie etwa in England. In diesem Sinne ist es durchaus angemessen, den Inquisitionsprozess mit dem anderer Gerichte der Periode zu vergleichen und natürlich auch mit späteren Rechtspraktiken.“ EDWARDS, Inquisition, S. 92.

¹⁹³ Obwohl auch die Spanische Inquisition das Mittel der Folter anwandte, so ist deren Gebrauch nicht so häufig und grausam vonstatten gegangen, wie die Volksmythen dies oft schilderten. Meistens gestanden die Angeklagten ihre Schuld ohne Anwendung von Folter oder wurden anhand unzähliger Beweise verurteilt. Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 33.

¹⁹⁴ Diese Taktik ist unter dem Terminus technicus *conspectu tormentorum* bekannt. Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 188.

¹⁹⁵ Vgl. LYNCH, Spain, S. 26.

¹⁹⁶ Vgl. KAMEN, Spanische Inquisition, S. 195. „Bloodshed and anything likely to cause permanent injury were forbidden, but this still left room for three painful methods of torture, all of which

Folter erbrachten Schuldgeständnisse waren an und für sich nicht rechtsgültig, daher musste der Beschuldigte seine Aussagen am Tag darauf ratifizieren.¹⁹⁷

Eine Verurteilung und ihre Folgen hingen von der Schwere des Verbrechens ab. Nicht jeder Prozess endete mit einem Todesurteil. Außerdem gab es die Möglichkeit, Berufung einzulegen, wobei diese eher geringe Chancen hatte. Die „milderen“ Strafen bei einer Verurteilung waren Auspeitschung, Einkerkerung, Galeerendienst oder Beschlagnahmung des gesamten Vermögens.¹⁹⁸ Hielt der Angeklagte selbst nach Anwendung von Folter an Häresie oder Verleugnung seiner Schuld fest, wurde er zum Tode verurteilt und bei einem *auto de fe* verbrannt.¹⁹⁹ In wirklich schweren Fällen fand das *auto de fe* in der Öffentlichkeit statt, wobei dies anfangs noch religiösen Charakter aufwies und im Laufe der Zeit zu einem wahrlichen Volksfest ausartete.²⁰⁰

were well known and not peculiar to the Inquisition: the rack, the hoist, and the water-torture.“ LYNCH, Spain, S. 25.

¹⁹⁷ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 188.

¹⁹⁸ Siehe dazu KAMEN, Spanische Inquisition, S. 210; LYNCH, Spain, S. 26.

¹⁹⁹ Trotz des blutigen Rufes, den die Spanische Inquisition hatte, kam es während ihrer Existenz nur zu einer kleinen Anzahl an Exekutionen. Die höchste Todesrate jedoch hatten die Prozesse zu verzeichnen, bei denen die Angeklagten jüdischer oder muslimischer Herkunft waren. Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 203f.

²⁰⁰ Vgl. KAMEN, Spanische Inquisition, S. 211.

5. DIE SPANISCHE INQUISITION IM UMGANG MIT DEN MORISKEN

Die spanischen Muslime unterstanden – rechtlich gesehen – nicht der Spanischen Inquisition, insofern sie noch nicht zum Christentum konvertiert waren und ihre Glaubensfestigkeit überprüft werden musste. Erst mit den ab Beginn des 16. Jahrhunderts in Granada einsetzenden Zwangstaufen gelangten sie unter die Jurisdiktion der Inquisition und teilten nun dasselbe Schicksal wie die jüdischen *Conversos*.²⁰¹ Nicht alle Muslime der Iberischen Halbinsel mussten bereits ab 1501/02 zwischen Taufe oder Auswanderung wählen; dieser Prozess nahm seinen Anfang in Granada sowie Kastilien und setzte sich allmählich auf der gesamten Iberischen Halbinsel fort. In Valencia setzten die Zwangskonversionen 1521/22 ein, nachdem es dort zur Revolution der *Germanías*²⁰² gekommen war. In Aragón und Katalonien wurden sie erst unter Karl V. in den Jahren 1525/26 fortgesetzt.²⁰³ Da die Konversionen vom Islam zum Christentum meist nur aufgrund des auf die Muslime ausgeübten Drucks und dem Unwillen zur Auswanderung erfolgte, kann man davon ausgehen, dass sie nur oberflächlich waren und die Mauren Spaniens weiterhin ihrem alten Glauben anhängen. Dies trieb sie schließlich in die Hände der Inquisition, die nun anhand der „*indicios exteriores de apostasía*“²⁰⁴ feststellen wollten, ob innerhalb der moriskischen Gemeinschaft Fälle von Ketzerei vorlagen.

Diese *indicios*, welche die neuen Christen als Krypto-Muslime entlarven sollten, setzten sich aus verschiedenen Bereichen der islamischen Kultur zusammen, wie das Gebet²⁰⁵, die rituelle Waschung²⁰⁶, das Fasten²⁰⁷, die Almosensteuer, die Wallfahrt,

²⁰¹ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 92.

²⁰² Die *Germanías*, Bruderschaften in Valencia, organisierten 1520 eine Rebellion gegen den lokalen Adel, und den besten Weg, um die Macht der Adeligen zu schwächen, sahen sie darin, deren Vasallen, meist Muslime, zu befreien, indem sie sie zum Christentum bekehrten. Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 216.

²⁰³ Vgl. HILLGARTH, Mirror, S. 204f.

²⁰⁴ Übs.: äußere Anzeichen von Abtrünnigkeit.

²⁰⁵ Obwohl die Muslime bereits zu Ende des 15. Jahrhunderts beinahe all ihrer Moscheen beraubt worden waren, so konnten in abgelegenen Gebieten doch noch einige bewahrt werden. Die Schließung der Moscheen war für die Muslime bzw. Morisken jedoch kein allzu großer Verlust, da sie für die Verrichtung ihrer Gebete keinen bestimmten Ort brauchten und die Moscheen allein als Versammlungsort für die Gläubigen fungiert hatten. Vgl. DRESENDÖRFER, Islam, S. 77.

²⁰⁶ Die rituelle Waschung war, so wie Gebet und Fasten, einer der Hauptpflichten eines jeden Muslimen, aufgrund dessen dieser Punkt der Anklage auch für die Morisken noch eine wichtige Rolle spielte. Vgl. DRESENDÖRFER, Islam, S. 77.

²⁰⁷ „Was die Inquisition angeht, so steht zu vermuten, daß sie Fasten aus muslimischer Intention als echte, gefährliche Konkurrenz zum christlichen Fastengebot und damit nicht nur als ‚indicio exterior‘ abweichenden Glaubens, sondern als Verspottung und Verdrehung katholischer

das Freitagsgebet und die islamischen Feste²⁰⁸, der Verzicht auf Schweinefleisch und Wein²⁰⁹, die Beschneidung und die muslimische Namensgebung und Begräbnisriten, die Beibehaltung der arabischen Sprache, der Besitz von arabischen Schriftstücken und schließlich die Verehrung Mohammeds.²¹⁰ Obwohl natürlich solche Anzeichen, wie der Verzicht auf Schweinefleisch, nicht explizit auf einen Schein-Christen verwiesen, da dies ja keiner christlichen Doktrin widersprach, so führten sie dennoch zu Misstrauen und Verdächtigungen. Es waren die kulturellen, aber auch äußerlichen Unterschiede, die das Misstrauen der christlichen Bevölkerung gegenüber den Muslimen und später gegenüber den Morisken hervorriefen.²¹¹ Die unterschiedliche Behandlung durch die Spanische Inquisition wiederum lässt sich durch die Differenzen innerhalb der muslimischen Bevölkerung erklären. Die Muslime Spaniens bildeten keine homogene Masse, sondern wiesen vielmehr religiöse, kulturelle und sprachliche Unterschiede auf.²¹² Dies wird jedoch erst in den Kapiteln zu den unterschiedlichen Regionen näher untersucht.

Wie bereits erwähnt, stützte sich die Inquisition auf das System der Denunziation. Vor allem bei der Aufdeckung islamischer „Reste“ unter den Morisken gewann dieses System an Beliebtheit, selbst Familienangehörige oder enge Vertraute wurden dabei zu Verrätern und Feinden. Die Spanische Inquisition schreckte bei der Auffindung von *indicios* nicht einmal davor zurück, wohlhabendere Morisken dazu anzustiften, die ärmeren unter ihren Leidensgenossen bei der Inquisition

Kirchengesetze empfand.“ DRESSENDÖRFER, Islam, S. 80. Die Inquisition scheiterte bei dem Versuch, den Morisken das „muslimische“ Fasten abzugewöhnen, kläglich.

²⁰⁸ Die Einhaltung des Freitagsgebets und der islamischen Festtage war am schwierigsten fortzusetzen für die Morisken, weil sie dazu gezwungen waren, sich streng an die christliche Wocheneinteilung zu halten und darauf auch von christlicher Seite explizit geachtet wurde. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 83.

²⁰⁹ Die Beachtung der islamischen Speiseverbote war neben der weiteren Nutzung der muslimischen Tracht und der arabischen Sprache eines der wichtigsten Indizien dafür, dass die Morisken nach wie vor ihrem alten Glauben anhängen. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 84.

²¹⁰ Vgl. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 75-101. „Die Morisco-Bekehrer waren sich über die Bedeutung der Person Muhammads als Begründer des Islam weitgehend im klaren, und mit entsprechender Schärfe führten sie einen erbitterten Kampf zur Lächerlichmachung und Ausrottung des Andenkens des Propheten in den Hirnen der Neugetauften.“ ebenda, Islam, S. 93.

²¹¹ Obwohl die spanische Gesellschaft voll und ganz hinter dem Zweck der Spanischen Inquisition stand – völlige Christianisierung der muslimischen Bevölkerung –, war sie nicht immer mit dafür angewandten Mitteln einverstanden. Auf der einen Seite war sich das spanische Volk darüber einig, dass die Morisken „gute“ und „ehrliche“ Spanier im christlichen Sinne werden sollten, auf der anderen Seite konnten sie die Überzeugung, dass alle Morisken in ihrem Herzen nach wie vor Muslime wären, nie ganz ablegen. Vgl. HARVEY, Muslims, S. 238f.

²¹² Siehe dazu GARCÍA CÁRCEL, Moriscos. In: ALCALÁ (Ed.), Inquisition, S. 73-86.

anzuzeigen.²¹³ Das Mittel der Denunziation sollte direkte Kettenreaktionen auslösen, d.h., dass ein Denunziant im günstigsten Falle gleich mehrere Krypto-Muslime anzeigte.

Auch wenn sich die spanische Kirche am Beginn der Zwangskonversionen noch für eine tatsächliche Missionierung der Muslime stark machte und es immer wieder Kampagnen diesbezüglich gab, mussten die christlichen Autoritäten dennoch bald einsehen, dass diese Versuche und Anstrengungen kaum Früchte trugen, und zu dem Schluss kommen, dass nun härtere Maßnahmen ergriffen werden müssten. Was das Strafausmaß gegenüber verurteilten Morisken betrifft, so gibt es vor allem in den letzten Jahrzehnten vor ihrer endgültigen Vertreibung aus Spanien kaum ein erkennbares System. Die Todesstrafe wurde eher selten verhängt, und wenn, dann traf es meist die sogenannten „dogmatizantes“, Lehrer des Islams.²¹⁴ Viel öfter kam es aufgrund von Mangel an Beweisen zu Freisprüchen oder zur Suspendierung des Prozesses. Weitere Strafen waren die Rüge oder Warnung, die „abjuración de levi“, bei der der Angeklagte durch einen Eid von seiner Verdächtigung befreit wurde; die „abjuración de vehementi“, die an und für sich das Gleiche wie die „abjuración de levi“ war, bei einem Rückfall drohte jedoch der Scheiterhaufen; das Hören einer Messe im Gerichtssaal; diverse geistliche Strafen wie Unterweisung in der christlichen Religion etc.; die Verbannung bzw. Ausweisung; die Auspeitschung; der Galeerendienst in der spanischen Flotte; die Haft im Gefängnis der Inquisition; der „Sanbenito“, das Schandgewand, das für eine gewisse Zeit getragen werden musste; die Aussöhnung mit der katholischen Kirche; Geldstrafen, die jedoch selten der Fall waren, und schließlich die bereits erwähnte Höchststrafe: Tod durch den Scheiterhaufen.²¹⁵

Was den Umgang mit den Morisken durch die Spanische Inquisition betrifft, unterscheidet García Cárcel zeitliche Etappen: So spricht er bis 1526 von einer weitgehenden Koexistenz der muslimischen und christlichen Religion, die nur von wenigen Aufständen seitens der Morisken geprägt war. Selbst in Granada, wo bereits 1499 ein Inquisitionstribunal installiert worden war und 1501/02 Zwangstaufen

²¹³ Vgl. GOMEZ RENAÚ, Comunidades, S. 76.

²¹⁴ Vgl. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 32.

²¹⁵ Vgl. ebenda, S. 32-35.

eingesetzt hatten, kam es erst ab 1526 zu Prozessen gegen die Morisken.²¹⁶ Die Jahre 1526-1550, die zweite Etappe, sind von dem Versuch der Monarchie geprägt, eine Zusammenarbeit mit den Morisken zu etablieren. In den ersten sieben Jahren dieser Etappe kommt es, im Gegensatz zu der Zeit vor 1526, zu 148 Prozessen gegen die Morisken, wobei größtenteils deren Vermögen konfisziert wurde. Die dritte und letzte Etappe wird mit 1550 bis 1580 datiert und zeigt einen deutlichen Bruch in den 1526 geschaffenen Bestimmungen für die Morisken. Vor allem in Granada ging die Inquisition vehement gegen Morisken vor, 1560 wurden allein in Granada 153 von ihnen verurteilt. Dies ist nicht zuletzt den Bemühungen von Erzbischof Pedro Guerrero zu verdanken.²¹⁷

Die genaueren regionalen Unterschiede im Umgang mit den Morisken sollen in den nachfolgenden Kapiteln aufgezeigt und verglichen werden. Dabei greife ich die Regionen Granada, Kastilien, Valencia und Aragón heraus, da hier die Konzentration an Morisken am höchsten war und speziell Granada und Kastilien gegenüber Valencia und Aragón schwerwiegende Unterschiede seitens der Vorgehensweise der Spanischen Inquisition aufweisen.

5.1 Granada²¹⁸

Obwohl Granada als letzte muslimische Bastion auf der Iberischen Halbinsel von den Katholischen Königen erobert werden konnte und die Übergabebedingungen der Stadt relativ tolerant gegenüber der ansässigen muslimischen Bevölkerung waren²¹⁹, war es doch dasjenige Gebiet, wo die Spanische Inquisition ihren inneren,

²¹⁶ Siehe dazu GARCÍA CÁRCCEL, Moriscos, In: ALCALÁ, Inquisition, S. 73-86.

²¹⁷ Vgl. GARCÍA CÁRCCEL, Course, In: ALCALÁ, Inquisition, S. 73-86.

²¹⁸ Zur Geschichte Granadas in der Neuzeit siehe auch Antonio L. CORTÉS PEÑA, Historia de Granada. La epoca moderna, siglos XVI, XVII y XVIII (Granada 1986).

²¹⁹ „Während die Bewohner der meisten maurischen Städte für ihren Widerstand mit der Ausweisung nach Nordafrika oder, wie im Fall Malagas, mit ihrer Versklavung bestraft wurden, waren die Bedingungen für die Übergabe Granadas von überraschender Großzügigkeit. Wenngleich es die kastilischen Eroberer nicht an Anstrengungen fehlen ließen, die politische und geistige Elite des besiegten Volkes zur Auswanderung in den Maghreb zu bewegen, so schien es doch, als sei man bereit, den für ihren Fleiß bekannten niederen Volksschichten Granadas und der umliegenden Landbezirke eine ähnliche Existenz zu ermöglichen wie sie die Mudejaren bereits seit Jahrzehnten im christlichen Norden führten.“ HEINE, Geschichte, S. 41., „The capitulations served as the basis for a situation which did not last long, though it might have lasted. It was short-lived due to contemporary political tendencies, which highlighted factors of non-assimilation over those of convivencia between communities of different culture and religion and constantly created

religiösen Feldzug am frühesten gegen die Muslime startete. Während die ersten Jahre nach 1492 noch relativ friedlich und tolerant verliefen – was auch Hieronymus Münzer während seiner Reise aufgefallen war – versuchten die Katholischen Könige, nachdem sie sich der ersten religiösen Minderheit Spaniens, der Juden, „entledigt“ hatten, sich von den Zugeständnissen der *Capitulaciones* zu entbinden. Harvey stellt dabei die These auf, dass den Katholischen Königen sehr wohl bewusst war, was die toleranten Bedingungen bezüglich Granada bedeuteten, dass sie aber hofften, das Problem mit der muslimischen Bevölkerung würde sich von selbst lösen. Auf der einen Seite waren sie wohl der Meinung, dass die wenigen Muslime der Stadt das Gebiet nach der christlichen Eroberung bald verlassen würden, auf der anderen Seite hofften sie, dass die Muslime durch ihre christlichen Nachbarn selbst zum katholischen Glauben finden würden.²²⁰

Das Jahr 1499 markiert schließlich eine Wende in den Beziehungen zwischen christlicher Obrigkeit und muslimischer Bevölkerung. Hatte die Jahre zuvor der damalige Erzbischof von Granada, Hernando de Talavera, noch Ideen und Lösungen zu einer friedlichen Bekehrung der Muslime vorgebracht, so schlug der Erzbischof von Toledo, Francisco Jiménez de Cisneros, bereits einen anderen Ton an. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Bemühungen Talaveras keine Früchte getragen hatten und die Katholischen Könige nun Anlass zu einem härteren Vorgehen sahen.²²¹

Von 1500 bis 1502 verschwand die muslimische Kultur offiziell aus Granada, und das Zeitalter der Morisken begann. Die Monate nach der Ankunft Cisneros waren von systematischen Zwangstaufen geprägt, und sobald die Muslime zu Morisken geworden waren, sollten sie auf derselben Stufe wie ihre altchristlichen Nachbarn stehen, ihre „alte“ Religion samt Traditionen und Bräuchen mussten sie dabei völlig aufgeben. Durch die plötzliche Wende in der Politik der Katholischen Könige und

the temptation to use political power for resolving problems at the expense of the weaker group.” MEYUHAS GINIO (Hg.), *Jews*, S. 55.

²²⁰ Siehe dazu HARVEY, *Muslims*, S. 26.

²²¹ Cisneros ließ sich 1499 in Granada nieder, um die Konversionen der Muslime voranzutreiben, nachdem sein Vorgänger Talavera durch seine sanftmütigen Bekehrungsversuche wenig Erfolg gehabt hatte. Cisneros bediente sich dabei der Person von Mohammed el-Zegri, eines wichtigen muslimischen Predigers in Granada, den er so lange festhielt, bis sich dieser zum Christentum bekannte. Vgl. POLIAKOV, *Geschichte*, S. 178. Siehe dazu auch HARVEY, *Spain*, S. 329.

die einsetzenden Zwangstauften kam es 1499 bis 1501 sowohl in Granada selbst²²² als auch in den Alpujarras zu Erhebungen der Muslime, dies soll jedoch an anderer Stelle behandelt werden.²²³ Der Widerstand der muslimischen Bevölkerung gegen das gewaltsame Vorgehen Cisneros blieb erfolglos, die Zwangskonversionen wurden fortgesetzt, nur wenigen war es erlaubt, in dieser Zeit das Land noch zu verlassen.²²⁴ Damit war Granada die erste Region der Iberischen Halbinsel, wo es formell keine Muslime mehr gab; dafür setzte hier der sogenannte Krypto-Islam ein, da der Großteil der konvertierten Muslime nur scheinbar zum Christentum übergetreten war und weiterhin seinem alten Glauben nachging.

In den nachfolgenden Jahren wurden die Bestimmungen bzw. Verbote für die Morisken Granadas immer weiter ausgebaut.²²⁵ Es folgten das Verbot der muslimischen Kleidung, die Verbrennung arabischer Bücher, die Aufforderung, Tiere nur bei Altchristen schlachten zu lassen, etc.²²⁶ Zur wirklichen Auseinandersetzung zwischen Inquisition und Morisken und zur Verschärfung der Bestimmungen kam es laut mehreren Autoren erst mit dem Jahr 1526, als das Inquisitionstribunal von Jaén nach Granada transferiert wurde.²²⁷ Nun wurde den Morisken außerdem der Gebrauch des Kastilischen nahegelegt sowie Ehen zwischen Alt- und Neuchristen unterstützt. Damit erhofften sich die weltlichen Herrscher wie die katholische Kirche, dass es doch noch zu einer authentischen Evangelisierung der Morisken käme.²²⁸ Bei den Inquisitionsprozessen, in die Morisken involviert waren, waren die häufigsten Strafen die Aussöhnung verbunden mit der Zwangspfändung des Vermögens der Angeklagten; dies setzte sich bis zum Tod von Karl I. (V.) fort.²²⁹

²²² Im Dezember 1499 war es nach dem Einsetzen der Bekehrungskampagne Cisneros zu einer Erhebung im Albaicín gekommen. Diese dauerte drei Tage, in denen Fernando de Talavera und Íñigo Hurtado de Mendoza, Graf Tendilla und erster Statthalter (*alcaide*) der Alhambra und Generalhauptmann des Königreiches Granada, auf friedliche Weise versuchten, die Revolte zu einem Ende zu bringen. Vgl. BORUCHOFF, Isabel, S. 185; HARVEY, Muslims, S. 30f.

²²³ Siehe dazu BORUCHOFF (Ed.), Isabel la Católica, S. 186.

²²⁴ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 215. Obwohl die Katholischen Könige nach der Niederschlagung des Aufstandes in den Alpujarras die muslimische Bevölkerung nicht direkt zum Übertritt zum Christentum zwang, so wurden doch Mittel ergriffen, um diese zu propagieren. Gelockt wurden sie durch das Versprechen, für ihren Aufstand nicht belangt zu werden. Vgl. TRILLO SAN JOSÉ, Alpujarra, S. 92.

²²⁵ „*Lo que en 1500 eran recomendaciones pasaron a convertirse en órdenes entre 1511 y 1526.*“ LADERO QUESADA, Granada, S. 303.

²²⁶ Siehe dazu LADERO QUESADA, Granada, S. 302.

²²⁷ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 219.

²²⁸ Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 303.

²²⁹ Vgl. ebenda, Granada, S. 300: 1530 wurde dann das erste *auto de fe* in Granada abgehalten, wobei die 89 Sträflinge des Judaisierens und nicht des Krypto-Islams beschuldigt wurden.

Die Morisken machten bis in die 1560er Jahre einen Bevölkerungsanteil von einer absoluten Mehrheit in Granada (54 Prozent) sowie in den Alpujarras aus, womit das Gebiet Granada eine der höchsten Konzentrationen moriskischen Lebens aufwies.²³⁰ Der Grund, warum in der Zeit von etwa 1525/26 bis Mitte 1560 kaum Vorfälle oder Prozesse von Morisken bekannt sind, ist, dass in diesen vierzig Jahren ein Moratorium, ein vereinbarter Aufschub der Verfolgung durch die Spanische Inquisition, aufgesetzt worden war, das den Zweck haben sollte, den konvertierten Muslimen die christliche Religion sowie ihre Bräuche näherzubringen.²³¹ Das Moratorium, das die Morisken vor der Inquisition schützen sollte, konnte sie jedoch nicht vor weiteren diskriminierenden Bestimmungen bewahren; 1553 wurde das Verbot, Waffen zu tragen, erneuert, auch das Verbot, schwarze oder muslimische Sklaven zu halten, wurde verlängert.²³² Mehr als zehn Jahre später, am 1. Jänner 1567, wurde eine weitere Pragmática veröffentlicht, die hauptsächlich bereits bestehende Verbote bestätigte: den Morisken wurde für weitere drei Jahre verboten, Arabisch zu sprechen, zu lesen oder zu schreiben. Verträge, die in dieser Sprache verfasst worden waren, wurden für ungültig erklärt. In Arabisch geschriebene Bücher mussten abgegeben werden. Die Morisken sollten sich nach kastilischer Art kleiden. Weiters sollten christliche Bräuche und Traditionen und nicht wie bisher muslimische ausgeübt werden. Der Freitag sollte ihnen nicht länger als Festtag gelten. Sie sollten keine arabischen Namen mehr gebrauchen und die arabischen Bäder nicht mehr benutzen.²³³ Diese Verbote hielten den Großteil der Morisken aber auch weiterhin nicht davon ab, ihren islamischen Sitten und Traditionen nachzugehen und sie im Geheimen zu praktizieren.

Mit der Zeit zeigte sich also, dass die Missionskampagnen ebensowenig Erfolg versprochen wie die Zwangskonversionen zuvor, und als der Krieg mit den Osmanen, als deren Spione die Morisken galten, verschärft wurde, entschied man

²³⁰ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 217.

²³¹ Vgl. MONTER, Frontiers, S. 36. „Wenn die Inquisition nicht sofort gegen die Moriscos, die ja in der Regel nur eine Scheinkonversion vollzogen hatten, mit voller Härte vorging, so lag das daran, daß man sich eine kurze Zeit noch an eine 1526 von valencianischen Alfaquís erkaufte Concordia hielt, die, in Analogie zu einer früheren, aber ebenfalls nicht eingehaltenen Abmachung in Granada, den Neugetauften Valencias und Aragóns eine Befreiung von inquisitorialer Jurisdiktion über vierzig Jahre zusicherte. Der Beginn der eigentlichen Inquisitionstätigkeit gegen den Krypto-Islam ist für Granada um 1529 und für die übrigen Gebiete mit Einschluß Valencias um 1531 anzusetzen.“ DRESSENDÖRFER, Islam, S. 25.

²³² Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 308.

²³³ Vgl. CARO BAROJA, Moriscos, S. 158f.

sich dann doch für eine intensivere Beschäftigung mit der Glaubensfestigkeit der Morisken.²³⁴ Dies geschah in den Jahren 1560 bis 1568; weitere Faktoren, die hier mitspielten, waren die Zahlungsunfähigkeit der Morisken, die Schaffung neuer Inquisitionsbezirke und die Aufstellung weiterer Anklagepunkte.²³⁵ 1560 kam es auch erstmals zu einer Exekution von drei rückfälligen Morisken, die gemeinsam mit einem des Protestantismus angeklagten sizilianischen Mönch bei einem *auto de fe* hingerichtet wurden.²³⁶ In den letzten Jahren vor der Erhebung der Morisken in den Alpujarras stellten diese den Großteil der bei *auto de fes* Verurteilten.²³⁷

Die Auswirkungen der Radikalisierung gegenüber den Morisken und ihrer Lebensweise zeigten sich im zweiten Aufstand in den Alpujarras, der Weihnachten 1568 seinen Anfang nahm. Der Aufstand endete in einem grausamen Krieg zwischen Christen und Muslimen, mit hohen Verlusten auf beiden Seiten.²³⁸ Erst Don Juan de Austria konnte mithilfe seiner Truppen den Krieg für die christliche Seite entscheiden.²³⁹ Die erneute Niederlage der Morisken bedeutete ihre Ausweisung aus Granada und ihre Ansiedlung in Kastilien im Jahre 1570.²⁴⁰ Bevor noch die Kämpfe in den Alpujarras zu Ende waren, wurden die Morisken Granadas auf verschiedene Regionen Kastiliens aufgeteilt; ²⁴¹ 5.500 kamen nach Sevilla, 6.000 nach Toledo, 12.000 nach Córdoba und 21.000 nach Albacete. Damit sollte ihre Assimilierung vorangetrieben und die durch ihre Anwesenheit in Granada entstandenen Probleme beseitigt werden.²⁴² Eine Lösung des Problems stellte dies jedoch nicht dar, da die granadinischen Morisken nun in Kastilien als unwillkommener Fremdkörper

²³⁴ „El enfrentamiento máximo hispano-turco en el Mediterráneo, entre 1560 y 1569 y el miedo a la potencia turca y a la colaboración que pudieran prestarle los moriscos proporcionó leña a la hoguera que se preparaba en contra suya: los asaltos de piratas berberiscos a Orgiva (1565) y Tabernas (1566), crisparon los ánimos todavía más.“ LADERO QUESADA, Granada, S. 305.

²³⁵ Vgl. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 26.

²³⁶ KAMEN, Inquisition, S. 44; siehe dazu auch MONTER, Frontiers, S. 44.

²³⁷ Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 309.

²³⁸ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 223f.

²³⁹ Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 311f.

²⁴⁰ Siehe dazu CARO BAROJA, Los moriscos del Reino de Granada: Der spanische Ethnologe Julio Caro Baroja gibt in seinem Werk über die Morisken Granadas einen genau Überblick über deren weiteres Schicksal. Kennzeichnend für die aus Granada vertriebenen Morisken, dass sie ab ihrer Ansiedlung in Kastilien hauptsächlich Berufen nachgingen, die große Beweglichkeit und nur wenig Vermögen voraussetzten, wie etwa Maultiertreiber oder Fuhrmann. Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 188.

²⁴¹ Vgl. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 40.

²⁴² Vgl. HARVEY, Muslims, S. 234. Mit der Ausweisung der Morisken 1571 verschwand diese Bevölkerungsgruppe jedoch nicht gänzlich aus Granada. Ein Teil zog die freiwillige Versklavung einer Emigration vor. Zwischen 10.000 und 20.000 Morisken blieben in Granada, von denen etwa 3.700 zu Sklaven wurden; Kinder, alleinstehende Frauen und wichtige Arbeiter stellten den Rest dar. Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 315f.

wahrgenommen wurden. Die Anzahl der aus Granada vertriebenen Morisken wird auf mindestens 60.000 bis 80.000 Personen geschätzt.²⁴³ Der Prozentanteil der Morisken in den Inquisitionsprozessen von 1560 bis 1571 betrug in etwa 82 Prozent, sie stellten also den Großteil der Angeklagten.²⁴⁴ Mit ihrer Ausweisung aus Granada und Aufteilung über Kastilien wurden die dort ansässigen Morisken sowie die Neuankömmlinge selbst verstärkt Gegenstand der Inquisitionstribunale. Die eher unfreiwillige Auswanderung der Morisken in die anderen Regionen der Iberischen Halbinsel brachte ihren dort lebenden Leidensgenossen hauptsächlich eine Verschlechterung der eigenen Lage. In weiterer Konsequenz sollte es einige Jahrzehnte später zur Ausweisung aller in Spanien lebenden Morisken kommen. Zu diesem Zeitpunkt verweilten nur noch 2.000 Morisken im Gebiet Granadas.²⁴⁵

5.2 Kastilien

Nachdem in Granada die Zwangskonversionen der Muslime ihren Anfang genommen hatten und die Region zu Beginn des 16. Jahrhunderts de facto gänzlich christlich war, sollte nun Kastilien dieser Entwicklung folgen.²⁴⁶ Den Mudéjaren Kastiliens blieb jetzt nur noch die Wahl zwischen Konversion und Vertreibung. Wie schon zuvor in Granada, zog es der Großteil der Muslime vor, zum Christentum überzutreten, als die Heimat zu verlassen.²⁴⁷

Die Anzahl der in Kastilien lebenden Muslime vor ihrer Zwangsbekehrung umfasste etwa 250.000 Personen²⁴⁸, davon hatten jedoch etliche im Krieg um Granada ihr Leben gelassen; Epalza geht daher davon aus, dass die Anzahl in den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts um einiges verringert worden war. Ladero Quesada

²⁴³ Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 314.

²⁴⁴ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 224.

²⁴⁵ Vgl. LADERO QUESADA, Granada, S. 317.

²⁴⁶ „In Granada and Castile, as Ferdinand saw it, circumstances made conversion inevitable. In Aragon, there was as yet no need for that approach.“ KAMEN, Inquisition, S. 215.

²⁴⁷ „Anfang 1502 kam der Augenblick für die Mudéjaren in Kastilien, wo ihnen nur zwei Alternativen blieben: Bekehrung oder Vertreibung. Es war dies die Folge der Ereignisse in Granada. Es scheint, daß sich praktisch alle Mudéjaren lieber taufen ließen, aber nicht aus ehrlicher Überzeugung, wie die spätere Geschichte zeigt. Vielleicht konnten sie deshalb ruhig leben, weil sie nichts mit den Morisken von Granada zu tun hatten, die erst 1571 aus ihrem Land vertrieben wurden. Die beiden Gruppen unterschieden sich nämlich grundlegend von einander.“ LADERO QUESADA, Spanien, S. 201.

²⁴⁸ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 68.

spricht im Jahr 1500 von ca. 25.000 Mudéjaren in Kastilien, weitaus weniger im Vergleich zu Aragón und Valencia.²⁴⁹ Diese waren auf mehr als hundert Ortschaften in ganz Kastilien verteilt, stellten also an und für sich keine Bedrohung für ihre christlichen Nachbarn dar.²⁵⁰ Nach den durchgeführten Zwangskonversionen bildeten sich einige wichtige Zentren moriskischer Lebensweise, wie in Toro, Zamora, Ávila, Guadalajara, Madrid und Toledo.²⁵¹

Mit ihrer Konversion zum Christentum waren die Muslime Granadas und Kastiliens unter die Jurisdiktion der Spanischen Inquisition gefallen,²⁵² zehn Jahre nach der Beendigung der Reconquista war damit auch Kastilien mehrheitlich in christlicher Hand. Navarra wurde erst 1512 dem Königreich Kastilien einverleibt; die Muslime dieser Region hatten daher noch bis 1516 Zeit, sich zwischen Taufe und Auswanderung zu entscheiden.²⁵³ Die Morisken versuchten sich der neuen Situation anzupassen und praktizierten ihren alten Glauben so gut es ging im Geheimen. Und obwohl ihre Glaubensfestigkeit von der Spanischen Inquisition überprüft und eventuelle Krypto-Muslime entlarvt werden sollten, wurden sie anfangs mehrheitlich in Ruhe gelassen. Zum einen, weil die Inquisition keine großartigen Vermögensbeschlagnahmungen bei den Morisken Kastiliens anstellen konnten – dazu waren sie zu arm –, und zum anderen, weil ihnen teilweise Straffreiheit zugesichert worden war.²⁵⁴

Dennoch teilten sie dasselbe Schicksal wie ihre Glaubensgenossen in den anderen Gebieten Spaniens. Sie standen am Rande der Gesellschaft, stellten einen Fremdkörper in der christlichen Masse dar, konnten sich noch weniger auf den herrschaftlichen Schutz verlassen wie zum Beispiel die Muslime Aragóns und lebten in ständiger Unsicherheit. Wie auch in den anderen Provinzen muss man diesbezüglich wiederum zwischen jenen unterscheiden, die in der Stadt, und jenen, die am Land lebten. In den Städten hatten die Morisken mehr Möglichkeiten,

²⁴⁹ Siehe dazu LADERO QUESADA, Spanien, S. 198; KAMEN, Inquisition, S. 217.

²⁵⁰ Vgl. LADERO QUESADA, Spanien, S. 198. „In dem Teil Andalusiens am Guadalquivir gab es nur sehr wenige Mudéjaren. Ende des 15. Jahrhunderts lebten dort höchstens 2.000 mit Schwerpunkt in Sevilla, Córdoba und Palma del Río. Das war eine logische Folge der Grenze zu Granada und der Art, in der Andalusien im 13. Jahrhundert wiederbesiedelt worden war.“ LADERO QUESADA, Spanien, S. 199.

²⁵¹ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 69.

²⁵² HARVEY, Muslims, S. 76.

²⁵³ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 75; BORUCHOFF (Ed.), Isabel, S. 188.

²⁵⁴ Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 179.

heimlich weiter der Ausübung ihrer alten Religion, dem Islam, nachzugehen, während es am Land eher zu einer Integration in die christliche Gesellschaft kam.²⁵⁵ Ein – nicht speziell kastilisches – Phänomen war die Bildung von sogenannten *morerías*, auch *barrios de moros*, also Maurenviertel, die in den Städten entstanden und mit den Ghettos der jüdischen Bevölkerung verglichen werden können.²⁵⁶ Hier zogen sich die Morisken zurück, kapselten sich von der restlichen, altchristlichen Bevölkerung ab und konnten somit auch stärker ihre muslimischen Traditionen bewahren.

Für die relativ kleine Bevölkerungsgruppe der Morisken in Kastilien kam erst mit der Ausweisung der Morisken aus Granada eine wirkliche Wende, was ihr Verhältnis mit der Spanischen Inquisition betrifft. Zählten sie bis 1571 nur circa 20.000 Personen, änderte sich das mit der Ankunft der granadinischen Morisken radikal und sie schwollen zu einer Gruppe von mehr als 100.000 Personen an.²⁵⁷ Nun erregte diese Anzahl durchaus Aufmerksamkeit bei ihren altchristlichen Nachbarn und wurde dadurch als fremdes Element und als Bedrohung angesehen.²⁵⁸ Das Problem war außerdem, dass die Morisken der Region Granada in ihren Bräuchen und ihrer arabischen Sprache noch viel mehr verankert waren; noch dazu verbanden sie nicht gerade positive Gefühle mit Kastilien. Schon vor 1571, in den Jahren 1559 bis 1568, hatte es einige Exekutionen bei *auto de fes* in Kastilien gegeben, wie zum Beispiel in Sevilla und Valladolid. Es war sicherlich schwierig für die alteingesessenen Morisken, ihre Leidensgenossen aus Granada zu akzeptieren, da sich durch sie ihre Lage weiter verschlechterte und die Jahre bis zur endgültigen Vertreibung aus Spanien damit zu einer Qual wurden. Die Spanische Inquisition ging nun viel härter gegen die Morisken Kastiliens vor, aufgrund ihrer gewachsenen Anzahl und dem Unwillen der granadinischen Neuankömmlinge zur Integration in die bereits bestehende Gemeinschaft. In den Jahren 1570 bis 1625 kam es in Kastilien zu 67 Hinrichtungen von Morisken bei *autos de fe*.²⁵⁹ Das eigentliche Ziel der Umsiedlung der

²⁵⁵ Vgl. EPALZA, Moriscos, S. 69f.

²⁵⁶ Vgl. RUIZ, Society, S. 102.

²⁵⁷ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 224.

²⁵⁸ Die granadinischen Morisken waren im Gegensatz zu den eher wenigen moriskischen Siedlungen in Kastilien nicht bereit, die ihnen auferlegten Bestimmungen ohne Widerstand hinzunehmen. Wie sich schon in Granada gezeigt hatte, waren sie aufsässiger und kampferprobter als ihre kastilischen Nachbarn. Durch ihre Ankunft kam es außerdem zu einer verschärften Überwachung durch die Inquisition, wodurch auch die bereits in Kastilien lebenden Morisken in Mitleidenschaft gezogen wurden. Siehe dazu DRESSENDÖRFER, Islam, S. 41.

²⁵⁹ MONTER, Frontiers, S. 48.

granadinischen Morisken – die Zerstörung ihres kulturellen Erbes – war jedoch nicht erreicht worden, dafür kam es in den verbleibenden Jahren bis zur endgültigen Vertreibung zu keinen weiteren Aufständen wie denen in den Alpujarras.²⁶⁰

5.3 Valencia²⁶¹

In Valencia hatte man sich einige Zeit gegen die Einführung der Spanischen Inquisition gewehrt, dennoch nahm sie auch hier im Jahre 1484 ihre Arbeit auf.²⁶² Die weitere Vorgehensweise der Inquisition gegen die Muslime Valencias resultierte aus den Geschehnissen in Granada und Kastilien, wo mit der Jahrhundertwende Zwangstauften einsetzten und schließlich auf Valencia übergriffen.²⁶³

Valencia hatte den zweitgrößten Anteil an moriskischer Bevölkerung von allen Regionen Spaniens.²⁶⁴ Es nimmt aber – was die Vorgehensweise der Spanischen Inquisition und die Behandlung der dort ansässigen Morisken betrifft – eine Sonderstellung ein, in dem Sinne, dass sich in diesem Königreich die adeligen Christen²⁶⁵ aufgrund des Nutzens, den sie aus der Arbeit und den Einkünften durch die Morisken schöpften, für diese vehement einsetzten;²⁶⁶ trotzdem kam es schon 1499 zu Exekutionen von abtrünnigen Muslimen.²⁶⁷ Nachdem bereits Granada und

²⁶⁰ Siehe dazu DRESSENDÖRFER, Islam S. 43.

²⁶¹ Für eine detaillierte Darstellung der Prozessführung und Vorgehensweise der Spanischen Inquisition in Valencia siehe GARCÍA CÁRCEL, Orígenes de la Inquisición española. El tribunal de Valencia. 1478-1530; sowie GARCÍA CÁRCEL, Herejía y sociedad en el siglo XVI. La Inquisición en Valencia. 1530-1609.

²⁶² Vgl. MONTER, Frontiers, S. 13.

²⁶³ „The rumblings of change and the origins of crisis for Valencia’s Mudejars issued neither from the crusades against Islam nor from within Valencian society itself, but from Granada and Castile, where Queen Isabel and Cardinal Cisneros pursued a harsh and injudicious Mudejar policy that resulted in the elimination of Mudejarism.“ MEYERSON, Muslims, S. 90.

²⁶⁴ „There were some 135,000 moriscos in Valencia and around half this number in Aragón, making up a third and a fifth respectively of the local population in each region. In both areas the New Christian community was multiplying fast.“ RAWLINGS, Inquisition, S. 81.

²⁶⁵ Für die señores, meist niederer Landadel, stellten die Morisken wichtige Arbeitskräfte auf den weitläufigen Latifundien im Norden und Westen Spaniens dar. Vgl. DRESSENDÖRFER, Islam, S. 59.

²⁶⁶ Die Toleranz der Adeligen in der Krone von Aragón gegenüber den Morisken wurzelt in einer seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen, welche erst nach Ferdinands Tod und den einsetzenden Zwangskonversionen aus dem Gleichgewicht gebracht wurde. Vgl. HARVEY, Muslims, 85.

²⁶⁷ Siehe dazu MONTER, Frontiers, S. 25. Auch die adeligen Herren, die sich für die Morisken Valencias einsetzten, wurden mit der Inquisition konfrontiert und dazu genötigt, ihren muslimischen Untertanen die Ausübung ihrer Religion zu untersagen. Vgl. ebenda, Frontiers, S.

Kastilien theoretisch mehrheitlich christlich geworden waren, befürchteten die Muslime Valencias, dass sie als nächste an der Reihe seien und sich den Zwangsbekehrungen beugen müssten. Vorläufig konnten aber die Adeligen Valencias bei Ferdinand einen Kompromiss aushandeln: 1510 wurde festgelegt, dass die Muslime dieses Königreichs weder zur Taufe noch zur Auswanderung gezwungen werden dürften. Dieses Zugeständnis wurde acht Jahre später unter Kaiser Karl V. nochmals bestätigt.²⁶⁸

Doch auch in Valencia sollte es durch bestimmte Umstände zu einer rapiden Wende in der Politik bezüglich der muslimischen Bevölkerung kommen. Der Ausbruch der Rebellion der *Germanías* (1520-1522) läutete hier ebenfalls die Zeit der Zwangskonversionen ein.²⁶⁹ Im Zuge dieser Rebellion war es zu hastigen und nur oberflächlich durchgeführten Taufen der Muslime gekommen, wodurch kaum feststellbar war, in wie weit die Muslime aus Überzeugung zum Christentum übergetreten waren bzw. wie genau – im Sinne von gültig – die Taufen durchgeführt worden waren.²⁷⁰ Einige Jahre später wurde ein weiteres Edikt von Karl V. verabschiedet, diesmal gegen die Muslime Valencias gerichtet. Damit war es den Muslimen nicht mehr erlaubt, in Valencia zu verbleiben, es sei denn, als Sklaven. Darauf folgte im Oktober 1525 ein Edikt, welches sie vor die Wahl Taufe oder Vertreibung stellte.²⁷¹ Im letzteren Fall mussten sie Valencia bis Dezember desselben Jahres verlassen haben.²⁷² Der Wunsch zur Bekehrung der Muslime ließ sogleich Taten folgen; auf der einen Seite wurden ab 1526 immer wieder Missionskampagnen und Unterrichtungen in der christlichen Lehre unternommen. Auf der anderen Seite war es zwischen 1526 und 1528 zu einer *Concordia*, einer Einigung, gekommen, deren wichtigster Punkt das Verbot der Verfolgung von Morisken durch die Inquisition

45. In den Jahren 1566 bis 1573 wurden sogar einige dieser Adeligen inhaftiert, da sie den Morisken zuviel Freiraum gelassen hatten. Vgl. ebenda, *Frontiers*, S. 193.

²⁶⁸ Vgl. POLIAKOV, *Geschichte*, S. 180.

²⁶⁹ Der Aufstand der *Germanías* war ja gerade aufgrund der Einstellung gegen die abhängigen Morisken und dem Verlangen nach deren Eingliederung in die Gesellschaft entstanden. Mit dem Aufstand war es zwar zu Zwangskonversionen gekommen, an dem System der Abhängigkeit der Morisken von den *señores* hatte sich damit jedoch nichts geändert. Vgl. DRESSENDÖRFER, *Islam*, S. 59.

²⁷⁰ Vgl. HALICZER, *Inquisition*, S. 245.

²⁷¹ Siehe dazu EDWARDS, *Inquisition*, S. 118. Das Edikt, das die Muslime mehr oder weniger zur Konversion zum Christentum zwang, behielt noch weitere Bestimmungen, die im Laufe der Monate ausgebaut wurden; so das Verbot, Waffen zu tragen, Moscheen zu besuchen oder an christlichen Feiertagen zu arbeiten. Weiters mussten sich die Muslime nun – wie bereits an früherer Stelle erwähnt – mit einem blauen Halbmond kennzeichnen. Siehe dazu GARCÍA CÁRCCEL, *Orígenes*, S. 123f.

²⁷² Vgl. HALICZER, *Inquisition*, S. 246.

war.²⁷³ Zwar war dieses Verbot auf vierzig Jahre angesetzt, aber bereits ab 1540 wurde die Offensive gegen die Morisken wieder aufgenommen.²⁷⁴

Was die Einleitung eines Prozessverfahrens in Valencia betrifft, unterschied die Inquisition drei verschiedene Arten: die Anschuldigung (*acusación*), die Anzeige (*delación*) und die Ermittlung (*pesquisa*), wobei es in Valencia am häufigsten zu Anzeigen kam. Die Anzeige unterscheidet sich in dem Sinne von der Anschuldigung, als bei ersterer der Ankläger am Prozess teilnimmt, sozusagen als Zeuge.²⁷⁵ Nach der Denunziation erfolgte die sofortige Verhaftung; aufgrund des Schutzes, welche viele adelige Herren ihren muslimischen Untertanen boten, gerieten auch diese des öfteren ins Visier der Inquisition. Da das System der Denunzierung aber sehr fragwürdig war, wurden die Adeligen kaum von der Inquisition belangt.²⁷⁶ Auch bei Nicht-Adeligen – sowie im Vergleich mit anderen Inquisitionstribunalen Spaniens – war die häufigste „Strafe“ die Absolution.²⁷⁷ Die Verfahren selbst dauerten in Valencia zwischen drei Monaten und sechzehn Jahren, wobei sich jene, in die Morisken verwickelt waren, am längsten hingen.²⁷⁸ Außerdem stellten die Morisken in den Jahren 1530 bis 1609 den Hauptanteil an in Inquisitionsprozesse verwickelten Personen.²⁷⁹

Der Großteil der Morisken in Valencia lebte auf dem Land, meist isoliert von ihren altchristlichen Nachbarn.²⁸⁰ Sie waren in der Landwirtschaft tätig, besaßen teilweise sogar selbst Ländereien, während andere – wie die *exáricós* in Aragón – wie Leibeigene gehalten wurden.²⁸¹ Durch ihre Kenntnisse in der Landwirtschaft hatten sich die Muslime Valencias in den Jahren einen gewissen Stellenwert innerhalb der christlichen Bevölkerung erkämpft.²⁸² Der Rückhalt durch ihre christlichen Herren ging sogar soweit, dass sie nach wie vor ihrer muslimischen Lebensweise nachgehen

²⁷³ GARCÍA CÁRCEL, Herejía, S. 27.

²⁷⁴ Vgl. GARCÍA CÁRCEL, Herejía, S. 30.

²⁷⁵ Vgl. GARCÍA CÁRCEL, Orígenes, S. 180f.

²⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 181f.

²⁷⁷ Vgl. ebenda, S. 189.

²⁷⁸ Vgl. GARCÍA CÁRCEL, Herejía, S. 187.

²⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 208f.

²⁸⁰ Vgl. MONTER, Frontiers, S. 191.

²⁸¹ Vgl. LADERO QUESADA, Spanien, S. 197.

²⁸² „Weil sie wichtige und unersetzliche Arbeitskräfte waren, genossen sie den herrschaftlichen Schutz. Er hatte die aragonesischen und valencianischen Mauren vor dem Druck befreit, der ihre Brüder in Kastilien dazu zwang, sich 1502 zum Christentum zu bekehren.“ LADERO QUESADA, Spanien, S. 198.

durften. Zwar geschah dies nicht aus Achtung vor ihrer Religion und Tradition, sondern viel mehr aus persönlichen Gründen der Bereicherung, aber die Morisken Valencias konnten damit bis weit ins 16. Jahrhundert hinein relativ friedlich ihrer alten Lebensweise nachgehen.²⁸³ Letztendlich konnte selbst diese Tatsache die Morisken nicht vor der Verfolgung durch die Spanische Inquisition retten, ungeachtet der Unterstützung durch ihre adeligen Herren standen sie wie die *Conversos* am Rande der Gesellschaft. Dazu kam noch die – großteils unbegründete – Angst der christlichen Obrigkeiten vor einer Invasion durch die Osmanen, die den Morisken zu Hilfe eilen sollten.²⁸⁴ Es ist zu bezweifeln, dass die Morisken tatsächlich mit einer Errettung durch ihre Glaubensbrüder rechneten, da Versuche der Konspiration mit den Osmanen kaum Früchte trugen.²⁸⁵ Viel eher führte die in der christlichen Bevölkerung dadurch entstandene Paranoia zu einem härteren Vorgehen gegenüber den Morisken.²⁸⁶

Noch bis in die 60er Jahre des 16. Jahrhunderts gab es in Valencia Bemühungen, die Morisken durch religiöse Kampagnen wahrhaftig zum christlichen Glauben zu bekehren.²⁸⁷ Warum das Zusammenleben zwischen Alt- und Neuchristen in Valencia dennoch beinahe bis zum Schluss relativ normal vonstatten ging, erklärt Mark Meyerson dadurch, dass Christen und Muslime in Valencia bereits vor 1492 mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten.²⁸⁸ Die Morisken hatten sich im Laufe der Jahre sowie aufgrund von Verboten, was ihre früheren Bräuche und Gewohnheiten betrifft, mehr und mehr an die christlich-spanische Lebensweise angepasst, auch wenn sie den christlichen Glauben selbst zurückwiesen.²⁸⁹

²⁸³ Vgl. HALICZER, Inquisition, S. 256. Bis 1530 stellten die Morisken nur 3,3 Prozent der von der Inquisition behandelten Fälle dar. Vgl. GARCÍA CÁRCCEL, Orígenes, S. 200.

²⁸⁴ Siehe dazu RUIZ, Society, S. 105. *„Existen muchas leyendas sobre la ayuda que los moriscos esperaban del poderío turco, pero es absurdo considerar que esto representa algún problema para el Estado español que mantenía un predominio absoluto en el Mediterráneo.”* GOMEZ RENAÚ, Comunidades, S. 124. Durch das Vordringen der Osmanen nach Mitteleuropa kam es zur sogenannten Theorie der „Fünften Kolonie“, welche die Morisken auf der Iberischen Halbinsel errichten sollten: *„Therefore, the Moriscos were perceived as a fifth column, ready to join invaders and give information to the enemy, and part of a huge conspiracy to destroy Christendom.”* RUIZ, Society, S. 106.

²⁸⁵ Siehe dazu MEYERSON, Muslims, S. 82.

²⁸⁶ *„Official paranoia combined with popular hatred ended by poisoning the atmosphere and shattering the hopes of those few clerics and statesmen who still believed in the possibility of conversion.”* HALICZER, Inquisition, S. 258.

²⁸⁷ Vgl. GARCÍA CÁRCCEL, Course. In: ALCALÁ, Inquisition, S. 73-86.

²⁸⁸ MEYERSON, Muslims, S. 98.

²⁸⁹ *„The fact is that the Moriscos of Valencia, like their counterparts in Castile, lived in a society dominated by Hispano-Christian culture, language, and religion, and in spite of the doctrine of taqiyya embraced by Islamic theologians, ordinary Moriscos inevitably came to accept a Hispano-*

Ab 1570 schienen die valencianischen Obrigkeiten aber mit der Situation überfordert, da Valencia durch die Ausweisung der Morisken aus Granada nun zur Region mit der größten Konzentration an moriskischer Bevölkerung geworden war.²⁹⁰ Nun stieg ebenfalls die Anzahl der von der Spanischen Inquisition behandelten Fälle, in die Morisken verwickelt waren.²⁹¹ In den Jahren 1566 bis 1609 war es bei circa 3.075 Prozessen in Valencia zu folgenden Urteilen gekommen: 44,2 Prozent der Verurteilten taten Buße, bei 40,2 Prozent kam es zu einer Aussöhnung, 2,5 Prozent erhielten die Absolution, 9,0 Prozent wurden erhängt, mehr als 4,0 Prozent wurden verbrannt.²⁹² Ein Beispiel für das vehemente Vorgehen der Inquisition bildet Cosmas Abenamir, der zwar als Kind getauft worden war, für die Inquisition aber den „Hauptpfeiler des Islam im Königreich von Valencia und [den] Haupttratgeber aller Morisken“²⁹³ darstellte. Durch seine zahlreichen Kontakte mit der christlichen Oberschicht und durch das Eingreifen der *Suprema* in Madrid wurde er nach kurzer Haft und einer Geldstrafe wieder entlassen.²⁹⁴

Erstaunlich ist, dass die Morisken Valencias trotz der zunehmenden Bedrohung durch die Inquisition die einzigen zu sein schienen, die ihre Kultur bis zur endgültigen Austreibung noch am ehesten bewahren konnten – im Vergleich mit den anderen Regionen der Iberischen Halbinsel.²⁹⁵

Christian frame of reference even if they continued to resist or reject most aspects of Christianity itself.“ HALICZER, Inquisition, S. 248.

²⁹⁰ Vgl. MONTER, *Frontiers*, S. 189. Noch 1571 war es zu einer *Concordia* gekommen, die besagte, dass die Morisken gegen die jährliche Zahlung von 50 000 sueldos an die Inquisition von Beschlagnahmungen befreit werden würden. Wie realistisch dieses Übereinkommen zwischen dem König und den Morisken tatsächlich war, sei dahingestellt. Vgl. POLIAKOV, *Geschichte*, S. 186.

²⁹¹ „Persecution was very extensive in the last few years of the sixteenth century. At last, in August 1599, Philip III issued an edict giving errant Moriscos of Valencia final chance of voluntary confession. The complete failure of the edict sealed the fate of the Moriscos of Spain.“ TUBERVILLE, *Inquisition*, S. 124. Auch die moriskischen Frauen hatten unter der harten Vorgehensweise der Inquisition zu leiden. Sie machten einen Großteil der Inhaftierten in den letzten Jahren vor der Vertreibung aus. Vgl. MONTER, *Frontiers*, S. 190.

²⁹² Vgl. KAMEN, *Inquisition*, S. 198f. García Cárcel bezeichnet das Vorgehen der Inquisition gegen die Morisken zu dieser Zeit als eher milde. Als Beispiel gibt er ein *auto de fe* an, bei dem von 81 Verurteilten 49 Morisken waren. Vgl. GARCÍA CÁRCEL, *Herejía*, S. 79.

²⁹³ POLIAKOV, *Geschichte*, S. 186.

²⁹⁴ Vgl. ebenda, *Geschichte*, S. 186.

²⁹⁵ „After the revolt of the Alpujarras was crushed and the Granadan Moriscos scattered, these rural corners of the Kingdom of Valencia were the only places in Spain where Islamic civilization could survive with minimal interference from the Holy Office.“ MONTER, *Frontiers*, S. 191.

Beinahe ein Jahrhundert, nachdem die Juden aus Spanien vertrieben worden waren, nahm der Gedanke, auch die Morisken Spaniens auf diese Weise los zu werden, immer konkretere Formen an; anfangs gab es zwar noch Proteste von adeliger Seite dagegen, als ihnen aber die Güter der vertriebenen Morisken versprochen wurden, sahen sie nichts mehr, was gegen eine Vertreibung sprechen würde.²⁹⁶ Die Ausweisung der Morisken wurde im April 1609 beschlossen, im September desselben Jahres wurde in Abstimmung mit dem Vertreibungsdekret die Vertreibung der Morisken aus Valencia bestätigt. Hier nahm sie auch ihren Anfang, da diese Region die Hälfte der in Spanien lebenden Morisken bevölkerte und somit als „gefährlichste“ Provinz eingestuft wurde.²⁹⁷ Auf die Umstände der Vertreibung soll später noch genauer eingegangen werden.

5.4 Aragón

Der Begriff „Krone von Aragón“ umfasst im eigentlichen Sinne die Königreiche Aragón, Valencia und Katalonien.²⁹⁸ In diesem Kapitel soll jedoch nur das Königreich Aragón im engeren Sinne behandelt werden, da Valencia bereits Thema des vorangehenden Kapitels war.

Die Situation der Morisken Aragóns weist gewisse Ähnlichkeiten mit Valencia auf, wenn die Inquisition in Aragón auch etwas strenger vorging als in ihrem Nachbarland. Nach 1500 wurde es wie in ganz Spanien immer schwieriger, sich dem Druck seitens der katholischen Kirche zu widersetzen. Wie schon in Valencia, versuchte auch der aragonesische Adel – aus eigenem Interesse – seine moriskische Bevölkerung zu schützen, damit ihm diese weiterhin als abhängige Arbeitskräfte zur Verfügung stünden.²⁹⁹ Unter Ferdinands Regierung hatte der kastilische Einfluss auf Aragón jedoch stark zugenommen und die Tendenzen zu Zwangskonversionen

²⁹⁶ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 226f. Bei der Abwägung der Vor- und Nachteile der Vertreibung der Morisken war unter den Nachteilen für Valencia zum einen der Verlust von einem Drittel der Bevölkerung und zum anderen der Wegfall von zwei Dritteln der öffentlichen Geldmitteln. Vgl. HARVEY, Muslims, S. 298.

²⁹⁷ Siehe dazu HALICZER, Inquisition, S. 266.

²⁹⁸ Vgl. HARVEY, Muslims, S. 79.

²⁹⁹ Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 222.

zeigten sich ebenfalls in den Ländern der Krone Aragón.³⁰⁰ Mit den Jahren 1525/26 musste sich das gesamte Gebiet der aragonesischen Krone den einsetzenden Zwangstaufen beugen oder sich für die Ausweisung der Morisken bereit machen.³⁰¹

Obwohl die Anzahl der Morisken sowohl in Valencia als auch in Aragón im Laufe des 16. Jahrhunderts rapide anstieg, hatte Valencia nach wie vor die höchste Konzentration an Morisken und Aragón beherbergte die geringste Anzahl an diesen.³⁰² Dafür war der Prozentsatz an Hinrichtungen durch die Spanische Inquisition um ein sechsfaches höher.³⁰³ Die Hauptunterschiede zwischen Aragón und den anderen Königreichen, in denen Morisken lebten, waren zum einen – wie wir gerade gesehen haben – das harte Vorgehen der Spanischen Inquisition, das in keiner Relation mit der Größe der moriskischen Bevölkerung Aragóns steht. Zum anderen, und das ist erstaunlich, wenn man ersteres bedenkt, konnten sie die spezifische moriskische Literatur am besten von allen bewahren.³⁰⁴ Und dies, obwohl hier das Vorgehen der Inquisition gegen die Morisken früher einsetzte, weil es – im Gegensatz zu Valencia – zu keinem auf vierzig Jahre angesetzten Moratorium gekommen war, das die Morisken vor der Verfolgung durch die Inquisition beschützte. Sie wussten sich anders zu helfen, nämlich durch jährliche Zahlungen, welche sie im Gegenzug dafür leisteten, dass ihr Vermögen nicht von der Inquisition konfisziert werden würde. Waren in anderen Teilen Spaniens die Morisken von ihrem eigentlichen Wohnsitz bereits woanders hin geflüchtet, verweilten ihre aragonesischen Leidensgenossen weiter in ihrem Land, da sie beinahe bis ins 17. Jahrhundert ihren Boden und andere Besitztümer behalten durften.³⁰⁵

Die Adeligen setzten sich immer wieder für ihre konvertierten Untertanen ein, sagten selbst vor Gericht für sie aus und versuchten die Tatsache, dass diese weiterhin ihrem

³⁰⁰ Siehe dazu EDWARDS, Inquisition, S. 117. „*The strength of the Morisco position in Aragon depended in large measure on the fact that they could rely on the support of the local nobility and local institutions when the Crown sought to exercise its power against them.*“ HARVEY, Muslims, S. 116.

³⁰¹ Siehe dazu BERNECKER, Religion, S. 51.

³⁰² Vgl. MONTER, Frontiers, S. 209.

³⁰³ MONTER, Frontiers, S. 189f.

³⁰⁴ Vgl. MONTER, Frontiers, S. 210f: Die Gründe dafür liegen im linguistischen Bereich; im Gegensatz zu den Morisken Valencias, die auch nach den Zwangskonversionen ihre arabische Sprache und Schrift beibehielten, assimilierten sich die Morisken Aragóns in sprachlicher Hinsicht. Schon vor den Zwangskonversionen hatten die aragonesischen Morisken die arabische Sprache aufgegeben und sprachen das dort gebräuchliche Aragonesisch. Vgl. HARVEY, Muslims, S. 79.

³⁰⁵ Siehe dazu CASEY, Spain, S. 23; RUIZ, Society, S. 102.

alten Glauben anhängen, logisch zu erklären. Unter anderem warfen sie den kirchlichen Obrigkeiten vor, sie hätten die Morisken nicht ausreichend im christlichen Glauben unterrichtet, weiters würden zu wenige Kirchen zur Verfügung stehen.³⁰⁶ Im Jahre 1540 setzte sich der Großadmiral Sancho de Cardona, ein bedeutender Adelige Aragóns, so sehr für seine muslimischen Untertanen ein, dass er deswegen sogar von der Inquisition belangt wurde. Cardona hatte nicht nur eine Moschee für die Morisken eingerichtet, sondern die Kirche aufgrund ihres Verhaltens gegenüber seinen Untertanen getadelt. Als Strafe musste er nach seiner Haft 2000 Dukaten zahlen und Buße tun.³⁰⁷ Die Morisken selbst machten in den 1540er Jahren 82 Prozent der von der Inquisition Verurteilten aus. Bei den sieben in Zaragoza stattgefundenen *autos de fe* wurden 232 Morisken verurteilt.³⁰⁸

Ab 1570 vollzog sich nach der Ausweisung der Morisken aus Granada auch in Aragón ein Umbruch, da man nun härter gegen die Morisken vorgehen und eine endgültige Lösung für dieses Problem finden wollte; somit konnten selbst die adeligen Herren das Schicksal, das die Morisken erwartete, nicht mehr aufhalten.³⁰⁹ Valencia und Aragón waren nun die Regionen mit den meisten Fällen, die bei den Inquisitionstribunalen behandelt wurden. Von 1570 bis 1625 kam es zu 158 Hinrichtungen von Morisken bei *autos de fe* – im Vergleich zu Kastilien mehr als zweimal soviel.³¹⁰ Zu diesem Zeitpunkt zählte die moriskische Bevölkerung Aragóns etwa 60.000 Personen.³¹¹ 2.371 davon wurden in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in Zaragoza vor Gericht gebracht;³¹² die Stimmung zwischen Alt- und Neuchristen befand sich damit auf einem Tiefpunkt.³¹³ So wie die Altchristen

³⁰⁶ KAMEN, Crisis, S. 8.

³⁰⁷ Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 182.

³⁰⁸ Vgl. MONTER, Frontiers, S. 197.

³⁰⁹ „But his very support was ultimately a source of weakness because, when the showdown came between the advocates of local and regional independence on the one side, and royal central power on the other, it was central power that eventually won hands down.” HARVEY, Muslims, S. 116.

³¹⁰ Vgl. MONTER, Frontiers, S. 49. „In both Valencia and Aragon, Moriscos dominated inquisitorial caseloads after 1570. The statistics of Contreras and Henningsen suggest that well over half of all Moriscos tried by the entire Inquisition between 1560 and 1614 (4,836 of 8,911) appeared before these two tribunals.” ebenda, Frontiers, S. 190. Schon nach 1550 machten Morisken gemeinsam mit Sodomiten den Hauptanteil an den zum Tode Verurteilten aus; Aragón bildete damit das Herz der Inquisition in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vgl. ebenda, Frontiers, S. 52f.

³¹¹ Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 81.

³¹² In Aragón wurden mehr Morisken zu Galeerendienst verurteilt als in Valencia und Granada zusammen genommen. Vgl. MONTER, Frontiers, S. 210.

³¹³ Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 81f.

Valencias die Befürchtung einer „fünften Kolonie“ durch die Morisken hatten, sagten die Aragonesen ihren Morisken eine Verbindung zu den Hugenotten Frankreichs nach. Langsam schlich sich auch hier der Gedanke einer generellen Vertreibung ein.

Katalonien, das im 16. Jahrhundert der Krone Aragón angehörte, beherbergte nur wenige Morisken, deren Schicksal auch weitgehend unbekannt ist. Das mag vielleicht auch daran liegen, dass diese kleine Gruppe sowohl sprachlich – sie sprachen Katalanisch – als auch kulturell sehr stark an ihre christliche Umgebung assimiliert war.³¹⁴

³¹⁴ Vgl. HARVEY, Muslims, S. 80. *„Los moriscos de Cataluña eran pocos y con poco peso social, en vegas y zonas rurales de las riberas de los ríos Segre y Ebro. Su grado de asimilación era muy grande, al menos desde el punto de vista cultural, y tuvieron un decidido apoyo de sus vecinos y de las autoridades eclesiásticas cuando les vino el decreto de expulsión en 1610.“* EPALZA, Moriscos, S. 68.

5.5 Vergleichende Zusammenfassung der regionalen Unterschiede

Wie in den letzten Kapiteln beschrieben, weist die Spanische Inquisition in ihrem Umgang mit den Morisken zeitliche wie auch regionale Unterschiede auf. Am auffälligsten sind dabei die Differenzen zwischen Granada bzw. Kastilien und der Krone von Aragón, also Aragón, Valencia und Katalonien.

Hatte sich die Reconquista seit ihrem Beginn im 8. Jahrhundert langsam ihren Weg vom Norden in den Süden gebannt und ihr Ende mit der Eroberung Granadas im Jahre 1492 gefunden, so gingen kirchliche wie weltliche Autoritäten bezüglich der Muslime bzw. Morisken in umgekehrter Weise vor. Der Leidensweg der Muslime Granadas setzte bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein und fand in dieser Gegend siebzig Jahre später den Höhepunkt mit ihrer Vertreibung.³¹⁵ Kastilien folgte diesem Beispiel, was wohl daran lag, dass beide Gebiete in den Zuständigkeitsbereich von Isabella von Kastilien fielen; währenddessen hatte in der Krone Aragón Ferdinand das Sagen. Hier gab es einigen Widerstand gegen die Einführung der Spanischen Inquisition, hatte es doch schon vorher diese Institution im mittelalterlichen Sinne gegeben. Dies dürfte auch mit ein Grund dafür gewesen sein, dass hier das Vorgehen der Inquisition erst mehr als zwanzig Jahre später einsetzte. In Kastilien war die mittelalterliche Inquisition kaum zum Einsatz gekommen, weshalb Isabella eine spezifisch spanische Institution einrichten wollte und diese dort bereits kurz nach ihrer Entstehung zur Tat schritt. Ein weiterer fundamentaler Unterschied zwischen den jeweiligen Hoheitsgebieten Isabellas und Ferdinands war, dass sich die Muslime bzw. Morisken Valencias und Aragóns lange Zeit auf den herrschaftlichen Schutz verlassen konnten. Zwar traf das, wie gesagt, auch auf Aragón zu, in diesem speziellen Fall ging die Inquisition aber besonders vehement gegen die dort lebenden Morisken vor, trotz ihrer geringen Anzahl.³¹⁶

³¹⁵ „At the end of the fifteenth century, it was the Granadine Moors who aroused most suspicion. This was due to the proximity of Granada to the North African coast and the potential for Turkish attack.” RAWLINGS, Inquisition, S. 73.

³¹⁶ „Nach herrschender Ansicht galten die Morisken, trotz der Taufe, weiterhin als in der Wolle gefärbte Muslime. In dieser Phase [Regierungszeit Philip II, Anm. d. A.] hatte die Inquisition freie Hand, diese spezielle Gruppe zu verfolgen, auch wenn sie sich dabei nicht immer im Einklang mit den weltlichen Autoritäten befand. Während die weltliche Macht die wenig zahlreichen und im Binnenland lebenden Morisken von Kastilien, Navarra und Aragón als weniger gefährlich einstufte als die wesentlich größere moriskische Küstenbevölkerung von Granada und Valencia, gingen die Inquisitoren mit besonderer Strenge gegen die kleinen muslimischen Gemeinden im Hinterland vor.“ EDWARDS, Inquisition, S. 153.

Die granadinischen Morisken zeichnete aus, dass sie zumindest Versuche unternahmen, sich gegen die Vorgangsweise der Inquisition zu wehren. Möglich war ihnen dies unter anderem auch deshalb, weil sie eine relativ große Anzahl an Personen waren, während zum Beispiel die wenigen Muslime Kastiliens zu verstreut lebten, um ernsthaft Widerstand organisieren zu können.

Die *morerías*, jene Viertel, in die sich die Morisken vor ihren christlichen Nachbarn zurückziehen konnten, fanden sich in allen Regionen, wenn auch in unterschiedlicher Anzahl. Auffallend ist jedoch, dass Ferdinand anfangs noch den Befehl gegeben hatte, die *morerías* in seinen Landen, also in Valencia, Aragón und Katalonien, gut zu beschützen und zu bewachen, was in den anderen Regionen nicht der Fall gewesen sein dürfte.³¹⁷ Mit Voranschreiten des 16. Jahrhunderts und der Verschärfung des inquisitorialen Vorgehens gegen die Morisken waren die *morerías* ohnehin nicht mehr sehr gern gesehen in den Augen der kirchlichen Autoritäten, da sie hier die Lebensweise und den Alltag der Konvertiten nur schlecht nachvollziehen konnten. Vielmehr sollten die Morisken in der Nachbarschaft von Altchristen angesiedelt werden, die sich auch bezüglich der Glaubensfestigkeit der Neuchristen informieren sollten.³¹⁸ Von Einschränkungen und Verboten bezüglich ihrer Lebensweise und ihrer Kultur waren alle Morisken Spaniens betroffen. Mit welchen Bestimmungen sie zu rechnen hatten und was die Gründe dafür waren, möchte ich in einem eigenen Kapitel kurz darlegen; gemeinsam haben alle vier Königreiche, dass die Morisken trotz Widerstand, adeliger Unterstützung und Tributzahlungen schließlich doch alle ihre Heimat verlassen mussten.

5.6 Einzelne Delikte der Morisken

Die Taten, die man den Morisken vorwarf, waren auf der einen Seite wirtschaftlicher und auf der anderen Seite religiöser Natur. Vor allem wurden ihnen jene Dinge vorgeworfen, die sie vor ihrer Konversion als Muslime ausgezeichnet hatten, wie der Verzicht auf Schweinefleisch und Wein oder die rituellen Waschungen, aber auch,

³¹⁷ Vgl. HARVEY, Muslims, S. 87.

³¹⁸ Vgl. ebenda., S. 103.

dass sie sich an der christlichen Gesellschaft bereichern würden.³¹⁹ Die Anfang des 16. Jahrhunderts einsetzenden Zwangskonversionen gingen einher mit nach und nach erweiterten Bestimmungen und Verboten für die ehemaligen Muslime. Ausschlaggebend sind dabei die Jahre 1526 und 1567; ab 1526 mussten sich mehr oder weniger alle Muslime Spaniens, die ihre Heimat nicht verlassen wollten, dem Christentum zuwenden und die Merkmale ihres alten Glaubens ablegen. Ab Dezember dieses Jahres durften sie keine äußeren Anzeichen ihrer ehemaligen Religionszugehörigkeit mehr zur Schau tragen, die Verwendung der arabischen Sprache und die Benützung der arabischen Bäder wurden ihnen untersagt.³²⁰ Schon vorher war es unter anderem in Valencia zu Einschränkung gegenüber der muslimischen Bevölkerung gekommen, was auf Unruhen zurückzuführen ist, die sich zwischen Christen und Muslimen aufgetan hatten. So wurden sie der Ermordung eines Christenkindes beschuldigt, es folgte die Anweisung, dass sie nun blaue Halbmonde auf ihren Hüten tragen müssten, was für die Muslime einer Demütigung gleichkam.³²¹ Achteten die Muslime die ihnen aufgezwungenen Bestimmungen nicht in dem Maße, wie es ihnen die christlichen Autoritäten vorgeschrieben hatten, so mussten sie sich vor den Inquisitionstribunalen rechtfertigen.³²²

Das Pamphlet Espinas, welches maßgeblich zur Einführung der Spanischen Inquisition auf der Iberischen Halbinsel beitrug, zählte bereits die Laster auf, welche den Muslimen vorgeworfen wurden und die anhand von Bekehrung und Verboten ausgetrieben werden sollten. Darin werden der Islam und seine Anhänger außerdem beschuldigt, sich über das Christentum lustig zu machen, und es durch ihren Militantismus herausgefordert zu haben.

Nachdem nun 1566 das vierzigjährige Moratorium ausgelaufen war, sah es König Philipp II., der als ergebener Untertan der Katholischen Kirche galt und in diesem

³¹⁹ Siehe dazu POLIAKOV, Geschichte, S. 191. Aus dem Jahre 1568 sind die Aufzeichnungen einer Folterung erhalten, die an einer Frau vollzogen wurden, weil sie laut Anklage auf den Genuss von Schweinefleisch verzichtet und samstags ihre Wäsche gewechselt hatte. Nachdem die Methode des *potro* an ihr angewandt wurde, gestand sie alles, was ihr von den Inquisitoren vorgeworfen wurde. Vgl. KAMEN, Inquisition, S. 191.

³²⁰ Vgl. ebenda, Geschichte, S. 181.

³²¹ Siehe dazu POLIAKOV, Geschichte, S. 180f; RAWLINGS, Inquisition, S. 76f.

³²² „(...) *they could be condemned for abstaining from eating pork and the drinking of wine, or for staining their nails with henna, or singing Moorish songs, dancing Moorish dances, refusing to eat animals which had died a natural death, or even because of the way they slaughtered animals for food.*” PLAIDY, Growth, S. 95f.

Bereich peinlich genau vorging, als seine Pflicht an, neue, strengere Verordnung für die moriskische Bevölkerung zu erlassen; dies geschah mit 1. Jänner 1567. In den vorhergehenden Jahren hatte sich gezeigt, dass die Morisken trotz Bekehrungsversuchen und Unterweisungen im Christentum nicht bereit waren, ihre muslimische Kultur ganz aufzugeben. Aufgrund dessen zogen die christlichen Autoritäten sogar in Betracht, den Morisken ihre Kinder wegzunehmen und sie bei Altchristen aufwachsen zu lassen, um sie zu assimilieren.³²³ Die Bestimmungen waren an und für sich nicht neu, immer wieder war es im Laufe des 16. Jahrhunderts zu ähnlichen Verordnungen gekommen. Die Pragmatik der Jahre 1566/67 war im Grunde eine Bündelung früherer Edikte, deren Inhalt jedoch vorher nie wirklich umgesetzt werden konnte.³²⁴ Den Morisken wurde der Zugang zu ihren Badeanstalten verboten, sie mussten die traditionelle muslimische Kleidung sowie die Schleier ihrer Frauen vernichten, sollten ihre Sprache vergessen und das Kastilische gebrauchen und sich außerdem näher mit der christlichen Lehre befassen.³²⁵

Die Stimmung in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts mit einer ansteigenden Zahl an Verboten und Bestimmungen für die Morisken ließ bereits vermuten, dass der spanische Monarch sowie die katholische Kirche mit den nicht greifenden Maßnahmen, welche die Integration der Morisken vorantreiben hätten sollen, unzufrieden war und man nach einer effizienteren Methode suchte. Obwohl also die ersten Anzeichen für eine nahende Vertreibung der Morisken schon zu erkennen waren, wurde ihnen das Leben dennoch möglichst schwer gemacht. Nennenswerten Widerstand seitens der Morisken gab es nur in Granada; ein aussichtsloser Versuch gegen die ungerechten Maßnahmen anzukämpfen, was allein in einem noch härterem Vorgehen gegen diese Minderheit mündete. Genaueres dazu aber erst im nächsten Kapitel.

³²³ Siehe dazu POLIAKOV, Geschichte, S. 184); RUIZ, Society, S. 106.

³²⁴ Vgl. ELLIOTT, Spain, S. 231.

³²⁵ Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 184.

6. WIDERSTAND DER MORISKEN

Nach 1492 konnte noch einige Zeit die Illusion aufrechterhalten werden, dass die in den *Capitulaciones* von Granada festgesetzten Bestimmungen bezüglich der im Land verbleibenden Muslime tatsächlich erfüllt werden würden. Doch als sich das religiöse Klima immer stärker zugunsten der christlichen Bevölkerung veränderte und vor allem die Ernennung Francisco Jiménez de Cisneros zum Erzbischof von Toledo im Jahre 1499 große Veränderungen im Umgang mit den Muslimen brachte, wurde der muslimischen Bevölkerung die Aussichtslosigkeit ihrer Lage bewusst. Gemeinsam mit Talavera trieb Cisneros die Konversion der Mudéjaren erheblich voran und hatte damit durch den Aufstand in den Alpujarras auch indirekt Erfolg – die Konsequenz dieser Rebellion war die Zwangskonversion des Großteils der granadinischen Morisken.³²⁶ Zwar versuchten die Mauren bzw. Morisken sich gegen die Bestimmungen, die ihre Lebensweise massiv einschränkten, zu wehren, doch waren sie im Grunde ziemlich machtlos. Trotz der Vorgehensweise der Inquisition gegen die Morisken gab es von Seiten der Angegriffenen kaum Opposition gegen diese. Es ist zwar belegt, dass die Morisken die Vorgehensweise der Inquisition missbilligten und ihre Foltermethoden sicherlich verachteten, aber es gibt kaum ausführliche Berichte der Morisken, welche Gefühle, Ängste, etc. sie gegenüber diesem Instrument des beginnenden spanischen Staates hatten. Am schlimmsten war sicherlich der Zwang zur Annahme des christlichen Glaubens gewesen, durch den sie praktisch ihren eigenen Glauben, den Islam, verraten und dadurch ihre Seelen der Verdammnis preisgegeben hatten. Eine Möglichkeit, dieser ewigen Verdammnis zu entgehen, war die Anwendung der *taqíyya*; dadurch konnten die Morisken ihren Glauben im Geheimen weiter praktizieren und so ihre Bräuche und Traditionen noch beinahe ein Jahrhundert bewahren. Im Gegensatz zu der jüdischen Bevölkerung, die ihre „Duldung“ immer wieder durch Zahlungen an die Obrigkeiten und durch andere Gunstbeweise verlängern konnte, schließlich jedoch auch gegen den einsetzenden Religionseifer nichts mehr ausrichten konnte, war die muslimische Bevölkerung zum Großteil im ländlichen Bereich angesiedelt. Zwar kam es im 16. Jahrhundert in bestimmten Regionen durchaus zu Zahlungen von Morisken an die

³²⁶ Siehe dazu LADERO QUESADA, Isabel. In: BORUCHOFF (Ed.), Isabel, S. 171-192. Schon die kurzlebige Revolte der Muslime im Albaicín in Granada 1499 war Cisneros in dem Sinne gelegen gekommen, dass er damit die den Muslimen in den *Capitulaciones* zugestandenen Rechte für aufgehoben ansah und somit die Zwangskonversionen ihren Anfang nehmen konnten. Vgl. KAMEN, Empire, S. 20; MENÉNDEZ PIDAL, Historia, S. 290.

Grundherren, um den Händen der Inquisition zu entgehen. Diese dürften jedoch nicht ausgereicht haben, um das Schicksal, das ihnen zu Beginn des 17. Jahrhunderts blühte, abwenden zu können.

Ein letztes Mittel wandten die Muslime bzw. späteren Morisken noch an: Aufstände. Vor allem das Gebiet der Alpujarras wurde von zwei großen Aufständen in der Geschichte der Morisken Spaniens geprägt. Diese Region südlich von Granada war zur absoluten Mehrheit von Muslimen besiedelt, die sich nach 1492 nicht einfach ihrem Schicksal ergeben wollten. Schon der erste Aufstand gegen Ende des 15. Jahrhunderts endete in einer Niederlage und hatte die Zwangskonversionen zur Folge. Auch der zweite Aufstand – knapp siebzig Jahre nach dem ersten Aufstand –, ein letzter Versuch, dasselbe Schicksal, wie es den Juden Spaniens widerfahren war, abzuwenden, endete in einem verlustreichen Misserfolg der Morisken.

6.1 Doktrin der *taqíyya*

Das arabische Wort „*Taqíyya*“ bedeutet soviel wie Vorsicht, Angst, aber auch Verstellung, und ist der Terminus technicus für die Regelung der Religion im Zuge von Zwang oder Androhung von Unrecht.³²⁷ Im Falle der Morisken bedeutete dies, dass sie, nachdem sie unter Zwang und Überredung zum Christentum bekehrt worden waren, weiterhin den muslimischen Glauben praktizieren konnten, ohne ihre Seele der Verdammnis preis zu geben. Nach außen hin versuchten sie, eine christliche Lebensweise anzunehmen und sich den Bestimmungen der Obrigkeiten zu beugen und anzupassen.³²⁸ Diese Doktrin besagt also im Wesentlichen, dass sich Muslime unter Zwang zu einer anderen Religion, in diesem Fall zum Christentum, bekennen konnten, ohne dafür von ihrem Gott bestraft zu werden. Somit hatten die Muslime einen Weg gefunden, ohne Auswanderung oder Anwendung von Gewalt die Bestimmungen der Inquisition quasi zu umgehen, wobei sie jedoch den Anschein wahren mussten, tatsächlich zum Christentum übergetreten zu sein. So entstand eine Form des Krypto-Islam auf der Iberischen Halbinsel, der schließlich auch ein Grund für die endgültige Ausweisung der Morisken Anfang des 17. Jahrhunderts war.

³²⁷ Vgl. Martijn T. HOUTSMA (Ed.), E.J. Brill's First Encyclopaedia of Islam, 1913-1936. Vol. V (Leiden u.a. 1987), S. 577f.

³²⁸ Siehe dazu RAWLINGS, Inquisition, S. 77f.

Wie weit verbreitet die Praxis der *taqíyya* aufgrund der harten Bestimmungen für die Morisken war, ist unbekannt, da es kaum objektive Quellen dazu gibt, und den Morisken ja vorgeworfen wurde, nur zum Schein zum Christentum konvertiert zu sein und weiterhin dem Islam anzuhängen. Die *taqíyya*-Methode kam vor allem vor dem Inquisitionstribunal zum Einsatz, wobei sie hier verschiedene Formen aufwies, auf die ich jedoch nicht näher eingehen möchte.³²⁹ Obwohl den christlichen Klerikern die Doktrin der *taqíyya* weitgehend bekannt war, und diese sie praktisch an der vollständigen Bekehrung ihrer muslimischen Schäfchen hinderte, konnten sie dennoch im Grunde nichts dagegen ausrichten.³³⁰ Einen Nachteil hatte die Ausübung dieser Doktrin für jene Morisken, die Anfang des 17. Jahrhunderts, zur Zeit ihrer endgültigen Vertreibung aus Spanien, in islamische Länder flüchteten. Dort wurden sie als „europäisch“ und „christlich“ von ihren muslimischen Brüdern empfunden; einerseits hatten sie also durch die *taqíyya* einen Teil ihres „alten“ Glaubens bewahrt und dadurch ihre muslimische Identität nicht gänzlich aufgegeben, andererseits konnten sie dennoch nicht verhindern, von ihren altchristlichen Nachbarn beeinflusst zu werden und bestimmte Aspekte des christlichen Glaubens und der christlichen Lebensweise – teilweise unbewusst – anzunehmen.³³¹

Wenn die *taqíyya* auch eine gewisse Art des inneren Widerstandes gegen die Zwangskonversionen darstellt, so konnte sie die Morisken in keinsten Weise vor äußerlichen Demütigungen und Verboten schützen, am allerwenigsten vor der Spanischen Inquisition und vor ihrer Vertreibung aus Spanien.

³²⁹ Dressendörfer unterscheidet in seinem Werk über den Islam unter der Inquisition elf verschiedene Arten der *taqíyya*, die während eines Prozesses vom Angeklagten angewandt werden konnten. Diese Einteilung ist jedoch – wie der Autor selbst bemerkt – eine rein provisorische Aufstellung ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Siehe dazu DRESSENDÖRFER, Islam, S. 142-147.

³³⁰ „Una Junta de la Inquisición, reunida en Madrid en 1524, argumentaba que ‚al recibir el Bautismo estaban en su juicio natural y no beodos ni locos, y quisieron de su voluntad recibirlo‘. Era no comprender que la ley islámica de la *taqíyya* o del *qitmán* obliga al musulmán a disimular su fe en caso de peligro importante; sólo se autoriza el ‚martirio‘ hasta la muerte en el caso de la guerra religiosa ‚en el camino de Dios‘, en defensa legítima de la comunidad musulmana.“ EPALZA, Moriscos, S. 58f.

³³¹ Vgl. HARVEY, History, S. 212. In: JAYYUSI, Legacy, S. 201-234.

6.2 Erster Aufstand in den Alpujarras (1499-1501)

Nach 1492 hatten sich viele Muslime in das Gebiet der Alpujarras zurückgezogen, einer Gebirgsregion, die südlich von Granadas gelegen ist. Durch die von Cisneros herbeigeführten Konversionen, die großteils sicher nicht freiwillig stattgefunden hatten, kam es zu einem ersten Aufstand der Mudéjaren in Granada bzw. in den Alpujarras, der am 18. Dezember 1499 seinen Beginn nahm. Zwar konnte dieser Aufstand von Tendilla, dem Statthalter der Alhambra und Generalhauptmann von Granada, niedergeschlagen werden, er blieb jedoch nicht ohne Auswirkungen. Bis 1501 hatten die Erhebungen auch die umliegenden Gebiete Granadas ergriffen. Mit Schuld am Aufstand in den Alpujarras waren die nicht eingehaltenen Zugeständnisse, die in den Capitulaciones von 1492 aufgesetzt worden waren. Die im Gebiet Granadas lebenden Muslime fühlten sich dadurch von den Katholischen Königen um ihre Rechte betrogen.

Miguel-Angel Ladero Quesada sieht die Ursachen für die Erhebungen in den Jahren 1500 bis 1501 nicht in der steigenden Spannung zwischen den verschiedenen Religionen noch in bestimmten Verletzungen der Kapitulationsverträge, sondern in der zunehmenden Präsenz der christlichen *repobladores* und dem großen Abgrund zwischen Siegern und Besiegten.³³² Die neuartige Situation der Muslime auf der Iberischen Halbinsel, die sich nach 1492 rasch und stark verändert hatte, und die eben erwähnten Faktoren dürften bei den Aggressionsausbrüchen der muslimischen Bevölkerung, die dadurch versuchten, auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen und es möglicherweise abzuwenden, ihren Teil dazu beigetragen haben.

Der Aufstand hatte in Granada seinen Anfang genommen und sich auf die umliegenden Gebiete ausgeweitet und erregte schließlich auch die Aufmerksamkeit der Katholischen Könige.³³³ Die Muslime hatten mit ihrem Aufstand vergebens versucht, auf ihre Lage zu verbessern. Im Gegenteil, hatte die Rebellion doch zur Folge, dass sie mehr oder weniger mit Gewalt gezwungen wurden, sich zum Christentum zu bekehren. Jene, die sich weigerten, hatten mit Zahlungen und

³³² „The lack of sympathy for the newly established order and fears concerning growing pressures were cause for sporadic and unrelated cases of unrest.” Vgl. LADERO QUESADA, Mudéjares. In: GINIO (Hg.), Jews, S. 60.

³³³ Vgl. PIDAL, Historia, S. 291.

Besitzkonfiskationen zu rechnen.³³⁴ Durch die Ausschreitungen war es auch zu einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen Cisneros und den Katholischen Königen gekommen, da er von Anfang an für ein härteres Vorgehen gegen die muslimische Bevölkerung Granadas eingetreten war.³³⁵ Nach den Ereignissen, die 1499 ihren Anfang genommen hatten, plädierte Cisneros umso mehr dafür, die Mauren vor die Wahl zwischen Taufe und Auswanderung zu stellen. Realistisch gesehen kam aber eigentlich nur die erste Möglichkeit in Frage, eine Auswanderung wurde den Muslimen fast unmöglich gemacht.³³⁶ Nur für die Vermögenden war es realisierbar, die Abgaben für eine Emigration nach Nordafrika zu leisten und die Iberische Halbinsel zu verlassen. Zwar dienten die niedergeschlagenen Rebellionen einer großen Anzahl von Muslimen als abschreckendes Beispiel und sie konnten dadurch auf die christliche Seite gezogen werden, dies war jedoch hauptsächlich in den Städten der Fall, während es in den ländlichen Gegenden, speziell in Bergregionen, immer wieder zu kleineren Aufständen kam.³³⁷ Obwohl es auch in anderen Gegenden immer wieder zu sporadischen Rebellionen der Muslime bzw. Morisken gegen die christlichen Obrigkeiten kam, weist vor allem Granada und das umliegende Gebiet der Alpujarras ein starkes Konfliktpotential auf, wie auch der zweite Aufstand der dort lebenden Morisken in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen wird.

6.3 Zweiter Aufstand in den Alpujarras (1568-1570)³³⁸

Henry Kamen nennt in seinem umfassenden Werk zu den Muslimen in Spanien drei Schlüsselereignisse, drei Krisen, die für die Zeit der Muslime unter christlicher Herrschaft ausschlaggebend waren: die erste war die Revolte in den Alpujarras im Jahre 1500, was zu den einsetzenden Zwangskonversionen führte. Die letzte Krise war das Trauma der Vertreibung, beginnend mit dem Jahr 1609. Dazwischen war es

³³⁴ Vgl. BERNECKER, PIETSCHMANN, Geschichte, S. 67.

³³⁵ Siehe dazu PIDAL, Historia, S. 291; KAMEN, Empire, S. 20.

³³⁶ Vgl. HEINE, Geschichte, S. 46.

³³⁷ Vgl. BERNECKER, PIETSCHMANN, Geschichte, S. 67.

³³⁸ Eine ausführliche Beschreibung der Vorgänge und Kampfhandlungen in den Jahren 1567 bis 1571 bietet Harvey in seiner Geschichte der Muslime: HARVEY, Muslims, S. 204-237.

jedoch zu einem weiteren Aufstand in den Alpujarras gekommen, in den Jahren 1568 bis 1570, was die dritte Krise darstellt.³³⁹

Im Laufe des 16. Jahrhunderts kam es immer wieder zu einer Verschärfung der Bestimmungen für die Morisken. Sie wurden von Mal zu Mal mehr in ihrer Lebensweise eingeschränkt, nahmen das sogar großteils hin, doch mit der Thronbesteigung Philipps II. wurden die Anordnungen dermaßen verschärft, dass sich die Morisken nicht mehr länger zurückhalten konnten.³⁴⁰ Diese Richtlinien befahlen, wie bereits erwähnt, den Morisken unter anderem, ihre Badeanstalten und die Kleidungen sowie die Schleier ihrer Frauen zu zerstören, ihre Sprache zu vergessen und das Kastilische zu erlernen, außerdem mussten sie sich stärker mit der christlichen Lehre befassen. Resultat dieser strengen Vorgehensweise gegen die Morisken war eine Aggressionsentladung ihrerseits. Hatten sie in den vorhergehenden Jahren die Demütigungen, die sie durch die ihnen auferlegten Verbote und Bestimmungen erlitten hatten, hingenommen und sich den christlichen Obrigkeiten gebeugt, so war ihre Geduld nun zu Ende.³⁴¹ Der ihnen immer wieder vorgeworfenen Verschwörung mit den Osmanen oder Korsaren, die auch Philipp II. gewisse Sorgen bereitete, dürften auch in diesem Zusammenhang keine handfesten Beweise zugrunde gelegen sein; 1565 waren zwar drei Morisken aufgrund von Spionage für die Osmanen verhaftet worden³⁴², doch dürfte dies eher ein Einzelfall und die Angst vor einer osmanischen Invasion mithilfe der Morisken relativ unrealistisch gewesen sein. Philipp II. scheint in seinem Eifer und in seiner Unterstützung der katholischen Kirche die Notwendigkeit empfunden zu haben, die Iberische Halbinsel – nachdem sie bereits fast gänzlich von jüdischer Lebensweise „befreit“ worden war – ebenfalls von den nur scheinbar zum Christentum konvertierten Morisken zu säubern. Mitschuld war außerdem ein juristischer Streit

³³⁹ Vgl. KAMEN, Muslims, S. 204. „Um 1570 prallten die Gegensätze hart aufeinander und der Leidensweg der spanischen Moriscos begann in vollem Umfang. Mit der erzwungenen Konversion, die die Moriscos äußerlich zu ‘cristianos nuevos’ machte, beginnt auf der Halbinsel ein Verfolgungswahn, der für Jahrhunderte in der Inquisition blutige Ernte hielt. Der entscheidende Fehler war, daß man von staatlicher Seite die Moriscos als Einheit behandelte, obwohl durch den Reconquistaverlauf und auch schon gegen Ende der islamischen Herrschaft ausgesprochen partikularistische Regionen entstanden waren mit später durchaus unterschiedlicher sozialer Gliederung der Moriscos. In der 2. Hälfte des 16. Jh. häuften sich die Zusammenstöße zwischen alten und ‘neuen’ Christen, die schließlich in der gewaltsamen Vertreibung der Moriscos gipfelten.“ KRESS, Kulturepoche, S. 316.

³⁴⁰ Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 184.

³⁴¹ „Their revolt was, in fact, perfectly predictable, and had indeed been predicted, although the King chose to ignore the warnings he received.“ ELLIOTT, Spain, S. 228.

³⁴² Vgl. ebenda, Spain, S. 232.

zwischen dem vierten Grafen von Tendilla³⁴³, der als freundlich gestimmt gegenüber den Morisken galt, und Mitgliedern der Obrigkeiten, die in Granada ihren eigenen Interessen nachgehen wollten.³⁴⁴

Durch das harte Vorgehen der Inquisition und die inhumanen Bestimmungen von 1567 kam es zu einem neuerlichen Aufruhr der Morisken Granadas. All die angesammelte Wut und der Hass auf die katholische Kirche entluden sich am Weihnachtsabend 1568 in einem blutigen und verlustreichen Aufstand der Morisken, wiederum in den Alpujarras. Der Aufstand sollte zwei Jahre dauern und zahlreiche Opfer auf beiden Seiten fordern.³⁴⁵ Auf spanischer Seite hatte Don Juan de Austria den Oberbefehl über die Truppen und konnte nach langen Kämpfen wiederum einen Sieg für seine Seite verzeichnen. Die Niederlage der Morisken ist unter anderem dadurch zu erklären, dass sie – im Gegensatz zu den spanischen Truppen – kaum organisiert waren und es keine ordentliche Koordination zwischen den einzelnen Aufständischen gab.³⁴⁶

Die Konsequenzen dieses Aufstandes waren weitreichend. Die Morisken Granadas wurden aus ihrem Gebiet ausgewiesen und über ganz Kastilien verteilt, was natürlich eine Verschlechterung der Lage der dort ansässigen Morisken mit sich brachte. Nur wenigen war es erlaubt in diesem Gebiet zu verweilen, nämlich denen, deren Vorfahren gewisse Bleiberechte zugestanden worden waren und die als „moriscos de paz“, also besonders friedfertige Morisken galten.³⁴⁷ Die genaueren Umstände der Vertreibung der Morisken aus dem Gebiet Granadas wurden jedoch schon in einem anderen Kapitel erörtert.³⁴⁸ Fakt ist, dass der erhoffte Effekt ausblieb und man sich wenige Jahrzehnte später gezwungen sah, sich endgültig der moriskischen Bevölkerung Spaniens zu entledigen.³⁴⁹

³⁴³ Der vierte Graf von Tendilla war, wie schon einer seiner Vorgänger, der im Bezug auf die Morisken erwähnt wurde, Generalhauptmann von Granada seit dem Jahre 1543. Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 80.

³⁴⁴ Siehe dazu RAWLINGS, Inquisition, S. 80.

³⁴⁵ Siehe dazu EPALZA, Moriscos, S. 81.

³⁴⁶ Vgl. ELLIOTT, Spain, S. 233.

³⁴⁷ Vgl. HARVEY, Muslims, S. 230.

³⁴⁸ Bezüglich der Anzahl der aus Granada Vertriebenen und deren Verbleib in Kastilien wurden bereits im Kapitel „Die Spanische Inquisition in Granada“ genauere Informationen gegeben.

³⁴⁹ „Accused of greed and stinginess, of having too many children, of being versed in sorcery and necromancy, of speaking a foreign language, the Moriscos were pushed to the margins of society (imaginarily if not economically) long before they were expelled from the peninsula.” RUIZ, Society, S. 107.

7. DIE VERTREIBUNG DER MORISKEN (1609-1614)

„Die Ausweisung – nach der Meinung des Kardinals Richelieu ‘der unverschämteste und unmenschlichste Rat aller Zeiten’ – erstreckte sich auf fünf Jahre (1609-1614).“³⁵⁰



La Expulsión de los Moriscos. Vicente Carducho. Museo del Prado, Madrid.³⁵¹

Im Laufe des 16. Jahrhunderts hatte es von Seiten der christlichen Obrigkeiten immer wieder Versuche gegeben, die Morisken ihren christlichen Nachbarn zu assimilieren und sie – mehr oder weniger – in die christliche Gesellschaft einzugliedern. Da dies jedoch seitens der katholischen Kirche kaum Früchte trug, musste eine andere Lösung des Problems gefunden werden. Um die scharfen Bestimmungen gegenüber der moriskischen Bevölkerung zu rechtfertigen, wurde unter anderem die Verschwörungstheorie, nach welcher Morisken und Osmanen bzw. Piraten unter einer Decke stecken würden, in Umlauf gebracht. Aber nicht so sehr die mögliche Verbündung mit den Osmanen führte zum Entschluss der Vertreibung, als vielmehr die Nichtakzeptanz von moriskischer Existenz auf der Iberischen Halbinsel.³⁵²

³⁵⁰ POLIAKOV, Geschichte, S. 198.

³⁵¹ Mikel de Epalza, Los Moriscos antes y después de la Expulsión. In: Identidad Andaluza, online unter <http://identidadandaluza.wordpress.com/2008/03/31/los-moriscos-antes-y-despues-de-la-expulsion/> (zuletzt abgerufen am 29.5.2008)

³⁵² Vgl. HARVEY, History, S. 230; In: JAYYUSI, Legacy, S. 201-234.

Mit dem Regierungsantritt Philipps II. im Jahre 1556 hatte sich die Situation auf der Iberischen Halbinsel, vor allem was die Morisken betrifft, grundlegend verändert. Es kam zu einer Wende in der Minderheitenpolitik, die nun mehr denn je von religiöser Intoleranz gekennzeichnet war. Man kann sagen, dass mit der Niederschlagung des zweiten Aufstandes in den Alpujarras der Umgang mit der muslimischen Bevölkerung Spaniens eine neue Dimension annahm. Da die Inquisition und die weltlichen Autoritäten zu dem Schluss gekommen waren, dass eine völlige Assimilierung der Morisken an die christliche Bevölkerung unmöglich sei, setzte man nun auf Abgrenzung und Ignoranz, bis sich eine Möglichkeit zur Vertreibung der ehemaligen Muslime ergeben würde.

Dass die Spanische Inquisition und die Kleriker nicht die Hauptverantwortung für die endgültige Austreibung der Morisken inne hatten, zeigt allein schon ihr Bemühen, noch im Laufe des 16. Jahrhunderts Morisken auf friedliche Weise zum Christentum zu bekehren und sie vor einer gewaltsamen Vertreibung zu bewahren.³⁵³ So setzte sich zum Beispiel Pater Sobrino von Valencia für die Morisken ein, indem er bestritt, dass alle Morisken Häretiker seien, und stattdessen der Ausbeutung durch ihre adeligen Herren anprangerte. Auch Bischof Figueroa erinnerte an die Verdienste der Morisken und verlangte eine bessere Behandlung dieser.³⁵⁴ Selbst Papst Paul IV. rief in einem Memorandum von 1558 die spanischen Kleriker zur Milde gegenüber den Morisken auf, da diese nur auf diesem Wege unter Kontrolle gehalten werden könnten.³⁵⁵ Bis zur Realisierung der endgültigen Vertreibung waren der Papst und die Inquisition gegen diese, ergriffen aber auch keine Mittel, um diese aufzuhalten. Der Generalinquisitor von Spanien, Niño de Guevara, etwa stand nicht auf Seiten der Befürworter der Vertreibung.³⁵⁶

In den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts war die christliche Obrigkeit schließlich zu dem Entschluss gelangt, dass eine ähnliche Lösung wie die von 1492 für die Moriskenfrage gefunden werden müsste. Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts kristallisierte sich mehr und mehr eine nahende Vertreibung der Morisken aus ganz Spanien heraus, vor allem, nachdem 1602 ein Komitee, das sich mit diesem Thema

³⁵³ Siehe dazu GARCÍA CÁRCEL, Herejía, S. 121f.

³⁵⁴ Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 196.

³⁵⁵ MONTER, Frontiers, S. 44.

³⁵⁶ EPALZA, Moriscos, S. 122.

beschäftigen sollte und aus dem Herzog von Lerma³⁵⁷, dem Grafen von Miranda und Gaspar de Córdoba, dem Beichtvater des Königs, bestand, von Philipp III. einberufen worden war. Natürlich darf nicht davon ausgegangen werden, dass diese drei Einzelpersonen die alleinige Verantwortung für die Vertreibung trugen.³⁵⁸ Nicht zu bestreiten ist aber, dass Francisco Gómez de Sandoval y Rojas, so der volle Name des Herzogs von Lerma, ein Günstling des Königs, Philipp III., war und ihm die Vertreibung der Morisken nahelegte. Vielleicht versuchte Philipp III., indem er die Pläne Lermas unterstützte, den bereits einsetzenden Niedergang des spanischen Weltreiches – 1588 war die spanische Armada vernichtend von den Engländern geschlagen worden³⁵⁹ – aufzuhalten und noch einmal die Macht der spanischen Monarchie zu demonstrieren. Dieses Ereignis sollte jedoch nicht die gleiche Wirkung – in innen- wie außenpolitischer Hinsicht – haben wie es 1492 mit dem Ende der Reconquista und der Vertreibung der Juden der Fall gewesen war.³⁶⁰

7.1 Die „Moriskenfrage“ und der Beschluss der Vertreibung

Bei der „Moriskenfrage“ ging es darum, was bezüglich der moriskischen Bevölkerung unternommen werden sollte. Bereits dreißig Jahre vor der Vertreibung kam es zu diesbezüglichen Diskussionen und 1580 schien eine Lösung außerhalb Spaniens als möglich eingestuft zu werden.³⁶¹

Nachdem sich der spanische Monarch und die Mitglieder der Ratsversammlung einmal darauf geeinigt hatten, dass es zu einem radikalen Wechsel im Umgang mit den Morisken kommen müsse, gab es von verschiedenen Seiten Vorschläge dazu, wie man sich ihrer entledigen könnte. So wurde vom Kardinal von Toledo der Vorschlag vorgebracht, man sollte alle Morisken verbrennen oder alle Männer kastrieren

³⁵⁷ Lerma, ein Günstling des Königs, trug durch seinen Einfluss in der Ratsversammlung maßgeblich zur Vertreibung der Morisken bei. Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 197.

³⁵⁸ HARVEY, History, S. 230; In: JAYYUSI, Legacy, S. 201-234.

³⁵⁹ Siehe dazu BERNECKER, Geschichte, S. 49.

³⁶⁰ „En la decisión de Felipe III de expulsar a los moriscos pesó mucho el buscar la unidad religiosa de sus Estados, bajo la fe católica triunfante y defendida por la política interior y exterior de la Monarquía hispánica, en la península y en sus posesiones europeas y de Ultramar.“ EPALZA, Moriscos, S. 123.

³⁶¹ Vgl. HARVEY, Muslims, S. 296. „With the whole Iberian Peninsula now under one monarch [Philipp II.], it is not surprising that a fresh impulse should be given to the drive for achieving effective religious uniformity as well.“ ebenda, Muslims, S. 295.

lassen.³⁶² Ein weiterer, seiner Meinung nach barmherziger Vorschlag, kam von Kardinal de Guevarra, einem Mitglied des Staatsrates, der meinte, man könnte sie auch „zu Aufrührern und öffentlichen Feinden Gottes und Ihrer Majestät erklären und sich ihrer auf den Galeeren und in den Bergwerken und anderswo bedienen, was die Männer anlangt; die Frauen, Kinder und Greise sollten in Spanien selbst ‘aufgeteilt’ werden“³⁶³. Der Vorschlag, die männlichen Morisken zwischen achtzehn und vierzig Jahren zu Galeerendienst zu verurteilen, wurde des öfteren vorgebracht, andere waren für das Verbot der Heirat unter Morisken, um so ihre Vermehrung zu verhindern, humanere Lösungsmöglichkeiten waren die Ghettoisierung oder, von Gonzalez de Celorigo, dem Inquisitor von Valladolid, vorgebracht, die Eintragung der Morisken in Listen und deren Aufteilung auf verschiedene Diözesen.

Wie man sehen kann, waren sich die Obrigkeiten noch nicht sicher, ob es zu einer tatsächlichen Ausweisung kommen sollte, oder ob man sich der Morisken nicht auch anderweitig entledigen könne, indem man daraus auch noch einen Nutzen ziehe.³⁶⁴ Argumente fanden sich viele, um die nahende Vertreibung der Morisken zu rechtfertigen. Das schlagkräftigste dabei war die Tatsache, dass die Morisken, trotz „Bemühungen“ seitens der Kirche und der weltlichen Autoritäten, nicht zu wahrhaftigen Christen geworden waren und weiterhin ihrem alten Glauben anhängen.³⁶⁵ Nachdem die katholische Kirche in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zumindest versucht hatte, die Morisken in die christliche Gemeinschaft zu integrieren bzw. sie zu assimilieren, sah man nun ein, dass diese Versuche wenig Erfolg gezeigt hatten und eine andere Lösung für das Problem gefunden werden musste. Es muss aber festgehalten werden, dass nicht alle Morisken nur scheinbar zum Christentum konvertiert waren bzw. sich primär als Muslime fühlten. Teilweise waren von den durch die Bestimmungen auferlegten Demütigungen und der Vertreibung Morisken betroffen, die sich primär als Spanier, teilweise sogar als

³⁶² Aufgrund des Anstiegs der moriskischen Bevölkerung im Laufe des 16. Jahrhunderts war der Vorschlag der Kastration der männlichen Morisken nicht weit hergeholt. So hätte man ein weiteres Anwachsen dieser Bevölkerungsgruppe verhindert, ohne sie aus dem Land vertreiben zu müssen. Siehe dazu POLIAKOV, Geschichte, S. 194.

³⁶³ POLIAKOV, Geschichte, S. 194.

³⁶⁴ Siehe dazu RAWLINGS, Inquisition, S. 82.

³⁶⁵ Vgl. MEYERSON, ENGLISH, Christians, S. 274.

wahrhafte Christen fühlten und die wenig bis gar nichts mit ihren Glaubensbrüdern in Nordafrika zu tun hatten.³⁶⁶

In einem weiteren Schritt wurden Vor- und Nachteile sowie die Finanzierung der Vertreibung abgewogen. Ökonomische und politische Folgen und Probleme, die die Ausweisung der Morisken mit sich bringen würden, wurden als geringer angesehen als der Wert, den die religiöse Einheit Spaniens hatte.³⁶⁷ Ab den 1580er Jahren, der Zeit, in der die Administration der spanischen Monarchie nach Lissabon verlegt worden war, wurden Debatten über den weiteren Verbleib der Morisken geführt.³⁶⁸ Im Sommer 1582 war sich die in Madrid zusammengetretene *Junta*, die spanische Ratsversammlung, schließlich einig darüber, dass es zu einer Vertreibung der Morisken aus Spanien kommen und wo diese ihren Anfang nehmen sollte.³⁶⁹ Nachdem nun die Entscheidung gefallen war, sollten die militärischen Kräfte aktiviert und die Transportmöglichkeiten aufgetrieben werden, um die Ausweisung möglichst effizient und geordnet über die Bühne zu bringen.³⁷⁰ Dazu wurden die Flotte und die spanischen Truppen unter strenger Geheimhaltung an ihre Sammelpunkte bestellt, um mögliche Aufstände gegen den Beschluss der Vertreibung zu verhindern.

7.2 Die Realisierung der Vertreibung

„Die *Endlösung der Moriskenfrage* wurde schließlich im Jahre 1608 unter der Regierung König Philipps III. durch den allmächtigen Minister Lerma beschlossen, nachdem

³⁶⁶ „Die Vertreibungen konnten niemals einen ethnischen oder rassischen Reinigungsprozeß der spanischen Volkssubstanz darstellen, sondern waren ausschließlich politisch-religiöser Natur; denn betroffen wurde davon sein seit Jahrhunderten integrierter Volksteil, und die Methode der Rückverfolgung angeblich ‘fremdblütiger’ Abstammung durch Generationsabfolgen traf vielfach Spanier, die von ihrer tatsächlichen oder vorgeblichen Abkunft gar nichts mehr wußten.“ KRESS, Kulturepoche, S. 318. Nur weil der Erfolg der Missionierungen durch die Katholische Kirche nicht auf die Mehrheit der Morisken zutraf, bedeutete dies nicht, dass es nicht dennoch einen Anteil an Morisken gab, die sich wahrhaftig zum Christentum bekannten. Doch auch diese mussten zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Iberische Halbinsel verlassen. Siehe dazu POLIAKOV, Geschichte, S. 193.

³⁶⁷ Vgl. HILLGARTH, Mirror, S. 207

³⁶⁸ Vgl. HARVEY, Muslims, S. 296f.

³⁶⁹ Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 194.

³⁷⁰ Dass dies in der kurzen Zeit bis zum Beginn der Vertreibung in Valencia ein Ding der Unmöglichkeit war, zeigen die vielen Opfer bei der Realisierung der Vertreibung. Dennoch konnte der Großteil der Morisken deportiert werden; nur wenige konnten sich in den Untergrund flüchten. Siehe dazu POLIAKOV, Geschichte, S. 199.

dieses Problem unaufhörlich in den Staatsräten erörtert und in einem fort von der öffentlichen Meinung gefordert worden war.“³⁷¹

Die Ratsversammlung, welche 1581/82 zusammengekommen war, um die Organisation und den Ablauf der Vertreibung zu erörtern, hatte beschlossen, in Valencia mit den Ausweisungen zu beginnen, da hier die größte Konzentration von Morisken zu finden war.³⁷² Ihren Beginn nahmen die Vertreibung im Jahre 1609 und dauerten in etwa bis 1614,³⁷³ der Zeitpunkt für die Ausweisung der Morisken war aus politischer Sicht – wie bereits erwähnt – relativ günstig gewählt. Die endgültige Entscheidung zur Vertreibung wurde daher am 4. April 1609 unter Philipp III. getroffen.³⁷⁴ Fünf Tage später wurde sie vom König abgesegnet und nahm in Valencia ihren Anfang. Diese Region sowie Aragón trafen die Ausweisungen am härtesten, da es zu einem relativ hohen Bevölkerungsverlust kam.

Um die Ausweisung möglichst problemlos zu gestalten, wurden verschiedene Lösungen für die diversen Provinzen gesucht und auf die jeweiligen Verhältnisse abgestimmt. In Valencia umfasste das Vertreibungsdekret dreizehn Punkte, die die Morisken zu befolgen hatten. Darunter war die Aufforderung, ihre Häuser innerhalb von drei Tagen zu verlassen und sich an jene Orte zu begeben, die ihnen von den Kommissionären genannt worden waren. Wer sich nicht daran hielt, sollte verhaftet werden. Todesstrafe drohte, falls es jemand wagen sollte, Besitztümer zu verstecken oder gar zu verbrennen. Ihren christlichen Nachbarn wurde verboten, den Morisken zu schaden oder ihnen zu helfen, indem sie sie bei sich unterbrachten. Kinder unter vier Jahren durften mit dem Einverständnis der Eltern in Valencia bleiben, wobei zu bezweifeln ist, dass Kinder in diesem Alter eine derartige Entscheidung treffen konnten. Dies sind in etwa die wichtigsten Punkte des Dekrets, welche eine Anzahl von Klauseln enthalten, die von ziemlicher Brutalität zeugen (so zum Beispiel die ersten erwähnten Punkte), während andere von keinem praktischen Nutzen zeugen (so zum Beispiel der letztgenannte Punkt).³⁷⁵ Obwohl, wie schon an anderer Stelle erklärt, Aragón und Valencia unter einer „Krone“ vereint waren, unterschied sich auch in diesem Fall die Vorgehensweise. In Aragón nahmen die Ausweisungen später

³⁷¹ POLIAKOV, Geschichte, S. 197.

³⁷² HARVEY, Muslims, S. 309.

³⁷³ Siehe dazu EDWARDS, Inquisition, S. 154; VINCENT, Jahr, S. 115.

³⁷⁴ Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 84.

³⁷⁵ Vgl. HARVEY, Muslims, S. 310f.

ihren Anfang als in Valencia, genauer gesagt am 17. April 1610. Außerdem widersetzten sich selbst zu einem so späten Zeitpunkt noch einige Altchristen dem Vertreibungsdekret und plädierten für das Bleiben der Morisken. In Katalonien setzte sich sogar der Bischof von Tolosa höchstpersönlich für die Morisken ein.³⁷⁶ In Kastilien wurde die Vertreibung am 5. Januar 1610 öffentlich gemacht, für die Gebiete Granada, Murcia und Andalusien wurde sie eine Woche später verkündet.³⁷⁷ Die kastilischen Obrigkeiten bestanden darauf, dass auch die Kinder, egal welchen Alters, mit ihren Eltern das Land verlassen mussten.³⁷⁸

1614 konnten die Ausweisungen für abgeschlossen erklärt werden; damit waren eine Kulturepoche auf der Iberischen Halbinsel zu Ende und ein Teil der spanischen Kultur verloren gegangen.³⁷⁹ Wenn sich der spanische Staat je positive Auswirkungen davon erhofft hatte, so dürften diese wohl ausgeblieben sein. Die negativen Folgen jedoch sollen noch an anderer Stelle besprochen werden. Auf jeden Fall war die erste Zeit nach der Ausweisung von einer gewissen Euphorie und einer gewissen Steigerung im Allgemeinen – europäischen – Ansehen geprägt.³⁸⁰ Was die katholische Kirche, den Papst und somit die Spanische Inquisition betrifft, hatten sie nach Meinung vieler kaum Anteil am Beschluss der endgültigen Vertreibung der Morisken.³⁸¹ Das bedeutet jedoch nicht, dass sie Morisken nicht weiterhin, auch die nach 1609 in Spanien verbliebenen, verfolgte und inhaftierte. An die Stelle der Morisken und die Einnahmen, die sie aus den Konfiskationen zog, gerieten in den nächsten Jahren die ins Land kommenden Protestanten, die ebenfalls bald unter der Spanischen Inquisition zu leiden hatten.³⁸²

Die Vertreibung in den Jahren 1609 bis 1614 markiert neben den Ereignissen von 1492 ein weiteres Scheitern der spanischen Gesellschaft, die Kulturenvielfalt ihres

³⁷⁶ Der Bischof von Tortosa, Katalonien, erklärte die unter seinem Schutz stehenden Morisken für ehrliche Christen, wodurch diese vom Vertreibungsdekret nicht betroffen waren. Vgl. ebenda, Muslims, S. 319.

³⁷⁷ Vgl. ebenda, Muslims, S. 320.

³⁷⁸ „Wenn man von dem besonderen Fall der Kinder in zartem Alter absieht, so waren die allgemeinen Normen dieser Ausweisung von den Grundsätzen eines totalitären Rassismus geprägt: Ein Moriske wurde auf Grund seiner Existenz und nicht auf Grund seiner Taten oder seines Glaubens deportiert. Es gab keine Ausnahmen im Sinne einer Vergünstigung, etwa für ‘Ehegatten in Mischehen’; auch sie wurden deportiert.“ POLIAKOV, Geschichte, S. 199.

³⁷⁹ Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 88f.

³⁸⁰ POLIAKOV, Geschichte, S. 201.

³⁸¹ „The Spanish Inquisition took no active part in the decision to expel, which was arrived at exclusively by a small group of court politicians.“ KAMEN, Inquisition, S. 228.

³⁸² Siehe dazu LEMM, Inquisition, S. 89.

Landes zu akzeptieren und damit umzugehen. Die Spanische Inquisition musste sich damit auch das Fehlschlagen ihrer Bekehrungsversuche und ihre Ineffizienz bezüglich der Morisken eingestehen.³⁸³

7.3 Anzahl der Vertriebenen

Bezüglich der Anzahl der vertriebenen Morisken variieren die Angaben in der Literatur stark. So spricht Hans-Joachim Kress in seiner historisch-kulturgeographischen Studie über die islamische Kulturepoche auf der Iberischen Halbinsel von drei Millionen ermordeten, vertriebenen und emigrierten Morisken in den Jahren 1609 bis 1614.³⁸⁴ Seine Statistiken beziehen sich dabei auf La Peyre, der eine Aufzählung der Vertriebenen in den verschiedenen Ländern der spanischen Krone für das Jahr 1609 vorgenommen hat. Bei dieser Aufzählung handelt es sich jedoch nur um eine Schätzung der *comisarios*.³⁸⁵ Zählt man die Vertriebenen aus den einzelnen Provinzen zusammen, so kommt man allein im Jahr 1609 auf rund 275.000 Vertriebene. Bernard Vincent hingegen spricht in seinem Buch über das Jahr 1492 und seine Folgen von circa einer halben Million Vertriebenen, wobei seine Berechnungen einen weit größeren Zeitraum umfassen, nämlich 1485 bis 1615. Außerdem geht er nicht nur von den offiziellen Zahlen aus, sondern rechnet auch die heimlich emigrierten Muslime bzw. Morisken mit ein. Die Anzahl jener, die erst nach dem Vertreibungsdekret Spanien verlassen haben, schätzt Vincent auf fast 300.000.³⁸⁶ Dazu kommen noch jene, die auf dem Weg in eine neue Heimat ihr Leben gelassen hatten; laut Domínguez Ortiz und Vincent dürften dies noch einmal 10.000 bis 12.000 Personen gewesen sein.³⁸⁷ Der größte Anteil der Morisken wurde Richtung Nordafrika deportiert, auf dem Seeweg über Oran; von dort aus zerstreuten sie sich wiederum auf die umliegenden muslimischen Fürstentümer.³⁸⁸

³⁸³ „The expulsion remarked the ultimate failure of Spanish society to accept the cultural diversity of the *mudéjar* community and to properly assimilate the *morisco* into the Christian faith. The Inquisition had proved itself ineffective in their regard.“ RAWLINGS, Inquisition, S. 85.

³⁸⁴ Bei einer Gesamtbevölkerung von sechs Millionen Menschen eine sehr unrealistische und übertriebene Angabe. Viel wahrscheinlicher ist, dass sich diese Zahl auf alle Muslime und Morisken bezieht, die im Zeitraum der Eroberung Granadas, also 1492, bis zu ihrer Vertreibung in den Jahren 1609 bis 1614 ermordet, emigriert oder vertrieben worden waren.

³⁸⁵ Vgl. KRESS, Kulturepoche, S. 317.

³⁸⁶ Vgl. VINCENT, Jahr, S. 115.

³⁸⁷ Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 85.

³⁸⁸ Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 199.

Weitere Gruppen wurden nach Frankreich ausgewiesen³⁸⁹, wo sie sich entweder im Süden des Landes niederließen – König Heinrich IV. hatte seinen Landsleuten eine milde Behandlung der Neuankömmlinge verordnet – oder sich auf den Weg in muslimische Reiche machten.³⁹⁰

Wird von den einzelnen Regionen ausgegangen, so sollen allein in Valencia in den Jahren 1609 bis 1611 – laut Rawlings – ungefähr 135.000 Morisken vertrieben worden sein. Bernecker und Pietschmann dagegen sprechen von 117.000 Personen, die von dem Vertreibungsedikt betroffen gewesen seien. Wie viele schließlich tatsächlich emigrierten, lassen sie offen. Das Königreich Aragón soll einen Verlust von 61.000 Morisken zu beklagen gehabt haben; aus Kastilien und Andalusien wurden 45.000 bzw. 32.000 Morisken Richtung Nordafrika ausgewiesen.³⁹¹ Bei der gesamten Anzahl der Vertriebenen stimmen Bernecker und Pietschmann wieder mit den Angaben anderer Autoren überein und führen an, dass insgesamt 273.000 Morisken aus Spanien vertrieben wurden.

Im März 1611 waren die Operationen soweit abgeschlossen, dass der Großteil der spanischen Morisken das Land verlassen hatte. Rawlings geht dabei von einer Gesamtzahl von 300.000 nach Frankreich und Nordafrika vertriebenen Morisken aus.³⁹² Obwohl die Angaben natürlich von Autor zu Autor schwanken, dürfte sich die Anzahl der Vertriebenen, die vor allem in Frankreich und Nordafrika eine neue Heimat fanden, im Bereich der 300.000 befinden.³⁹³ Differenzen gibt es dabei in der Hinsicht, dass die Zahl auf verschiedene Zeiträume und Regionen angewendet wird und außerdem zwischen offizieller und heimlicher Emigration unterschieden werden muss.

Auch wenn die Vertreibung der Morisken mit dem Jahr 1614 als abgeschlossen gilt, so heißt das nicht, dass nun keine Morisken mehr auf der Iberischen Halbinsel zu

³⁸⁹ Von den circa 275.000 aus Spanien vertriebenen Morisken, durften etwa 50.000 davon nach Frankreich gehen. POLIAKOV, Geschichte, S. 199.

³⁹⁰ Vgl. ebenda, Geschichte, S. 199.

³⁹¹ Vgl. BERNECKER, PIETSCHMANN, Geschichte, S. 153.

³⁹² Vgl. RAWLINGS, Inquisition, S. 85.

³⁹³ Auch Epalza geht in etwa von dieser Zahl aus: „*Con todas las limitaciones metodológicas que impone la documentación disponible, se puede calcular que la población morisca se mantendría, a lo largo de todo el siglo XVI, en alrededor de 350.000 personas o quizás algo más, cantidad bastante superior a los 296.000 recensionados por las fuentes en el momento de la expulsión, considerados como mínimos.*“ EPALZA, Moriscos, S. 63.

finden waren. Es gab trotz allem eine kleine Gruppe von Morisken, die weiterhin im Land blieben – sei es als Sklaven oder als Teil der Elite.³⁹⁴ Mit ihrem Bleiben waren sie aber nach wie vor „Verdächtige“ in den Augen der Inquisition, die sich auch weiterhin mit ihnen beschäftigte. Prozentuell machen sie im 17. Jahrhundert etwa neun Prozent der von der Inquisition verfolgten Personen aus.³⁹⁵ Der letzte Muslime oder Moriske, der in Spanien nach Anklage durch die Spanische Inquisition zum Tode verurteilt wurde, wurde 1640 gemeinsam mit dem letzten verurteilten französischen Protestanten hingerichtet.³⁹⁶

7.4 Die ökonomischen Folgen

Sollte die Vertreibung der Morisken Spanien zu größerem Ansehen in der Weltgeschichte verhelfen oder das Heil der auf der Iberischen Halbinsel lebenden Christen retten, so ging dieser Schuss zumindest im ersteren Falle nach hinten los. Mit dem Verlust dieser Arbeitskräfte, dem Wissen über Landwirtschaft, Getreideanbau, Bewässerung, Architektur sowie Gartenarchitektur kam es zu einem ökonomischen Verfall des Landes.³⁹⁷ Schon kurz nach Beendigung der Vertreibung hatten die östlichen Regionen Spaniens einen Einbruch der Wirtschaft zu verzeichnen, der vor allem aufgrund der fehlenden, hart arbeitenden Arbeitskräfte, welche die Morisken waren, entstanden war. Dass sich die Obrigkeiten mit der Vertreibung der Morisken teilweise selbst geschadet hatten, wollten sie sich jedoch nicht eingestehen. Bei einer Auflistung der Gründe, die zu der ökonomischen Krise geführt hatten, wurde dieser Aspekt einfach totgeschwiegen, um nicht gestehen zu müssen, dass alles seine Vor- und Nachteile hat, so auch die Ausweisung der moriskischen Bevölkerung.³⁹⁸ Neben den ökonomischen Folgen wurde man sich

³⁹⁴ Die Morisken von Tortosa, die ungefähr vierhundert Familien umfassten, konnten durch die Unterstützung ihres Bischofs nach 1614 im Land verweilen. Vgl. POLIAKOV, Geschichte, S. 200f.

³⁹⁵ „A small proportion of Moriscos managed to obtain special permission to remain: they consisted in part of the wealthy assimilation elite, and in part of slaves. The inquisitors themselves had allowed groups of apparently Christianized Moriscos to remain behind. Between 1615 and 1700 prosecutions of Moriscos made up about nine per cent of cases tried by the Inquisition.” KAMEN, Inquisition, S. 229.

³⁹⁶ Vgl. MONTER, Frontiers, S. 54.

³⁹⁷ Siehe dazu BERNECKER, Religion, S. 52.

³⁹⁸ Die Spanische Inquisition hatte sich schon vor der Vertreibung der Morisken in einem schwierigen finanziellen Zustand befunden; durch den Verlust der Konfiszierungen, die mit den Verhaftungen der Morisken einhergegangen waren, war die Institution nach 1609 nun dem Ruin nahe. Vgl. GARCÍA CÁRCCEL, Herejía, S. 172ff.

auch bewusst, dass das militärische Ziel der Vertreibungen und die Gründe, die dafür angeführt worden waren, wie die Verschwörung der Morisken mit den Osmanen, ebenfalls nicht erreicht wurde, da auch nach 1614 Angriffe nordafrikanischer Piraten verzeichnet wurden bzw. sogar zunahmen.³⁹⁹

Die Morisken waren arbeitsame und produktive Mitglieder der Gesellschaft gewesen, die christlichen Herrscher waren gewohnt gewesen, dass vor allem Aufgaben im landwirtschaftlichen Bereich von den Morisken übernommen worden waren, und nun standen sie plötzlich ohne diese Hilfe da. Zwar konnte der kulturelle Einfluss, vor allem was Architektur betrifft, größtenteils erhalten bleiben, in anderen Bereichen jedoch, die immer von der muslimischen Bevölkerung besetzt gewesen waren, konnten die Morisken nicht ersetzt werden. Ob die katholischen Herrscher bei ihrem Entschluss, die Morisken zu vertreiben, an diese Konsequenzen gedacht hatten, ist unwahrscheinlich, dennoch hätte es sie wohl nicht davon abgehalten. Spanien sollte mit der Vertreibung der Morisken sein eigentliches Ziel – die religiöse Einheit des Landes – erreicht haben, wenn auch zu einem hohen Preis. Henry Kamen stellt allerdings in Frage, ob Spanien dieses Ziel von der religiösen Einheit und Frieden tatsächlich erreicht hatte oder sich damit nur über die Niederlagen in anderen Bereich hinwegtrösten wollte.⁴⁰⁰

³⁹⁹ Vgl. BERNECKER, PIETSCHMANN, Geschichte, S. 153.

⁴⁰⁰ „*Convivencia had vanished from Spain. But had religious peace and unity been achieved?*“ KAMEN, Inquisition, S. 229.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Mit dem Jahr 1492 zeichnete sich eine langsame Wende in der Geschichte der Iberischen Halbinsel ab, so bedeutend, dass sie in der Geschichte allgemein als Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit gilt. Für die Katholischen Könige bedeutete dieses Jahr einen Meilenstein in ihrer Politik, da sie nun offiziell die Reconquista zu einem erfolgreichen Ende geführt und damit den Grundstein für die Entstehung eines modernen Staates gelegt hatten. Für einen Bevölkerungsteil Spaniens nahm mit diesem Jahr das Schicksal seinen Lauf und endete mit der Vertreibung aus ihrer Heimat. Die Mauren hatten die Kultur Spaniens jahrhundertlang geprägt und beeinflusst, auch heute noch zeugen Bauwerke aus dieser Zeit vom Wirken und Können der muslimischen Bevölkerung. Das Vorantreiben der Reconquista und das Erstarken der christlichen Oberschicht führten jedoch gleichzeitig zu einem Niedergang der anderen Kulturen und Religionen, die der Iberischen Halbinsel ihren Stempel aufgedrückt hatten, so des Judentums und des Islams.

Den Juden wurde schon im selben Jahr, in dem auch die Eroberung Granadas stattfand, befohlen, das Land zu verlassen. Warum die Mauren noch einige Zeit verschont blieben, liegt daran, dass sie einer anderen Schicht angehörten und nicht so sehr den Neid ihrer christlichen Nachbarn erregten, wie es möglicherweise einige einflussreiche und wohlhabende Juden getan hatten. Aufgrund ihrer Stellung als wichtige Arbeitskräfte wurden sie anfangs noch geduldet, mussten sich jedoch einigen Bestimmungen, die ihre Lebensweise betrafen, unterwerfen.

Die Katholischen Könige hatten mit dem Ende der Reconquista ein Ziel erreicht, für das der christliche Adel und seine Untertanen lange gekämpft hatten und welches erst mit der Vereinigung der Königreiche Kastilien und Aragón in absehbare Nähe gerückt war. Da nun der militärische und politische Kampf um die Einheit Spaniens abgeschlossen war, wollte man auch die religiöse Einheit erreichen. Mit der Vertreibung der Juden war das Problem der *Conversos* theoretisch gelöst worden, im Falle der Mauren hofften Isabella und Ferdinand, dass sich dies von selbst geben würde, indem die Mauren freiwillig den christlichen Glauben annehmen und sich an ihre christliche Umgebung anpassen würden. Die Hoffnung erwies sich als unbegründet, worauf das Mittel der Zwangskonversionen eingesetzt wurde und die

nun zu Morisken gewordenen Muslime immer demütigenderen Bestimmungen und Verboten ausgesetzt waren. Die Bekehrungskampagnen und Missionierungsversuche wurden nur halbherzig ausgeführt und blieben daher größtenteils erfolglos. Die Morisken flüchteten sich in den Krypto-Islam, das heißt, sie versuchten, im Verborgenen weiterhin der islamischen Religion nachzugehen und nach außen hin Assimilierung vorzutäuschen. Aufgabe der Spanischen Inquisition dabei war, die tatsächliche Glaubensfestigkeit der Morisken zu prüfen und Krypto-Muslime aufzudecken und vor Gericht zu bringen.

Der Umgang der Inquisition mit den Morisken wurde erst in den letzten Jahren gründlich untersucht, weswegen die Informationen darüber noch nicht sehr detailreich sind. Es fällt jedoch auf, dass die Spanische Inquisition regional sehr unterschiedlich mit den Morisken verfahren ist, was auf äußere Umstände, wie den Schutz durch christliche Adelige oder den Widerstand der Morisken, zurückzuführen ist. Diese regionalen Unterschiede und der Vergleich untereinander waren Gegenstand der Arbeit und sollten anhand von vier ausgewählten Gebieten Spaniens dargestellt werden. Der Vergleich zeigt, dass vor allem jene Regionen, wie Granada und Valencia, wo der Bevölkerungsanteil der Morisken die meiste Zeit sehr hoch war, Eigenheiten in der Vorgehensweise der Spanischen Inquisition aufweisen. Ein weiterer Unterschied zeigt sich zwischen jenen Gebieten, darunter Granada, die Isabella in die Heirat mit eingebracht hatte, und jenen, wie Valencia, die Ferdinand vererbt bekommen hatte. Trotz der Verbindung zwischen den beiden Reichen im Jahre 1479 verfolgten beide Herrscher noch eigene, voneinander unabhängige Absichten in ihren Kronländern. So mussten sich die Mauren Granadas und Kastiliens bereits in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts den Zwangsbekehrungen zum Christentum beugen, während ihre Glaubensbrüder in Valencia und Aragón noch bis 1525/26 verschont blieben. Gemeinsam war ihnen, dass sie jederzeit mit Einschränkungen und Verboten rechnen mussten, die sie in ihrer kulturellen Bewegungsfreiheit einengten. Die Morisken der Krone Aragón konnten sich in vielerlei Hinsicht auf ihre christlichen Herren verlassen, die aufgrund des Nutzens, den sie aus dem Wissen und Fleiß ihrer konvertierten Untertanen zogen, oft ein Wort für sie einlegten und dadurch vor Diskriminierungen bewahrten. Die Morisken Granadas versuchten sich auf andere Weise zu helfen, indem sie zum bewaffneten Widerstand aufriefen. Diese konnten aufgrund organisatorischer und zahlenmäßiger

Unterlegenheit gegenüber den christlichen Gruppen von diesen immer wieder niedergeschlagen werden und zogen viel mehr negative Konsequenzen nach sich, wie der Ausweisung der Morisken Granadas gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Gaben sich die christlichen Herrscher anfänglich noch der Illusion von einer völligen Assimilierung der Morisken hin, führten die wachsende Intoleranz und der in ganz Europa aufkommende Antisemitismus sowie das Eingeständnis der Spanischen Inquisition, dass sie im Bezug auf die Morisken mehr oder weniger versagt hatte, zur Einsicht, dass ein Weg gefunden werden musste, die moriskische Bevölkerung – ebenso wie es mit der jüdischen geschehen war – loszuwerden. Auch wenn es mehrere Lösungsansätze zur sogenannten Moriskenfrage gegeben hatte, wurde das Mittel der Austreibung letztendlich als das effizienteste angesehen. Ein Letztes tat die Einstellung der christlichen Herrscher wie die von Philipp II. und Philipp III., die mit dem Ende der muslimischen Kultur auf der Iberischen Halbinsel das erreichen wollten, was ihre Vorgänger mit der militärischen Einigung initiiert hatten: die religiöse Einheit Spaniens. Sie nahmen den Rückgang der Wirtschaft und andere schwerwiegende Konsequenzen in Kauf, um an dieses Ziel zu gelangen. Hatte die Spanische Inquisition in der mehr als ein Jahrhundert währenden Unterdrückung der Muslime bzw. Morisken eine wichtige und entscheidende Rolle gespielt, sollte sie bei dem Beschluss der Vertreibung wenig Einfluss haben. Aufgabe dieser Institution war es gewesen, die Morisken zu wahren Christen zu machen bzw. sie vor der Versuchung, in ihren alten Glauben zurückzufallen, abzuhalten. Da das Leben der Morisken als Christen jedoch mit Zwangstaufen und unfreiwilligen Beschneidungen ihres alltäglichen Lebens begonnen hatte, ist gut verständlich, warum sie großteils nicht den Wunsch verspürten, in dieser Religion aufzugehen, sondern sich vielmehr an den Islam klammerten. Die diskriminierenden Bestimmungen und die vielfache Ignoranz seitens der christlichen Obrigkeit und des spanischen Volkes taten ihr Übriges, um eine Anpassung der Morisken zu verlangsamen bzw. zu verhindern. Letztlich wurde den Morisken jede Wahl genommen und sie mussten ihre Heimat Anfang des 17. Jahrhunderts endgültig verlassen.

9. GLOSSAR

ALGUACIAL – Gerichtsdieners der Inquisition.

ALJAMA – Selbstverwaltende Gemeinschaft von Muslimen oder Juden, die unter christlicher Herrschaft leben.

AUTO DE FÉ – actus fidei; ursprünglich das öffentliche Glaubensbekenntnis am Schluss eines Inquisitionsprozesses, dann die feierliche Verkündigung der von einem Inquisitionstribunal gefällten Urteile in Gegenwart geistlicher und weltlicher Behörden nach einer Predigt und einem Hochamt auf öffentlichen Plätzen.

CAPITULACIONES – Bedingungen der Stadtübergabe Granadas von den Mauren an die Katholischen Könige, 1491 aufgesetzt.

CONCORDIA – Einigung.

CONVERSO – Bezeichnung von zum Christentum konvertierten Juden während des 15. Jahrhunderts.

CONVIVENCIA – Koexistenz der drei Religionen Christentum, Islam und Judentum im mittelalterlichen Spanien.

FAMILIAR– Laienvertreter der Inquisition, der als Mittelsperson zwischen Tribunal und Gefangenem fungierte; außerdem hatte er den Auftrag, Denunziationen voranzutreiben.

GARRUCHA – Flaschenzug; Folterinstrument der Inquisition.

LIMPIEZA DE SANGRE – Reinheit des Blutes.

MORERÍA – Maurenviertel.

MORISCO – Zum Christentum konvertierter Muslime, der meist im Geheimen weiterhin den islamischen Glauben praktizierte.

MUDÉJAR – Muslime, die unter christlicher Herrschaft lebten, bevor sie zum Christentum konvertierten.

POTRO – Folterbank.

PRAGMÁTICA – Königliches Edikt mit Gesetzeskraft.

RECONQUISTA – Kämpfe der christlichen Reiche auf der Iberischen Halbinsel gegen die arabische Herrschaft um die (Rück-)Gewinnung des Landes vom 8. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.

REPOBLADORES – Christliche Wiederbesiedler der von den Mauren (wieder-) eroberten Gebiete.

SENTENCIA-ESTATUTO – Von Pedro Sarmiento 1499 aufgesetztes Estatut, demzufolge *Conversos* keine öffentlichen oder kirchlichen Ämter bekleiden durften.

SUPREMA – Oberster Gerichtshof der Spanischen Inquisition, gegründet 1483 in Madrid.

TAQÍYYA – „Verstellung“; Regelung der Religion im Falle von Zwangskonversion.

TOCA – Foltermethode, bei der über ein Leinentuch Wasser in den Mund des Opfers geleitet wird.

10. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

10.1. Gedruckte Quellen

Christoph *Kolumbus* (aus dem Ital. von Anton Zahorsky), Bordbuch. Aufzeichnungen seiner ersten Entdeckungsfahrt nach Amerika 1492-93 (München 2006).

Jerónimo *Münzer*, *Viaje por España y Portugal 1494-1495* (Madrid 1991).

10.2. Literatur

Angel *Alcalá* (Ed.), *The Spanish Inquisition and the Inquisitorial Mind* (Boulder 1987).

Michael *Alpert*, *Crypto-Judaism and the Spanish Inquisition* (Basingstoke u.a. 2001).

Rainer *Babel*, Werner *Paravicini* (Hg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Akten der Internationalen Kolloquien in der Villa Vigoni 1999 und im Deutschen Historischen Institut Paris 2000* (Ostfildern 2005).

Fritz *Bahr*, *Die Juden im christlichen Spanien* (München 1986).

Julio Caro *Baroja*, *Ciclos y temas de la Historia de España: Los moriscos del Reino de Granada. Ensayo de Historia Social* (Madrid 1976).

Manuel *Barrios Aguilera*, Mercedes *García-Arenal* (eds.), *Los Plomos del Sacramonte. Invención y tesoro* (Valencia u.a. 2006).

Bartolomé *Bennassar*, Bernard *Vincent*, *Spanien. 16. und 17. Jahrhundert* (Stuttgart 1999).

Walter L. *Bernecker*, *Religion in Spanien. Darstellung und Daten zu Geschichte und Gegenwart* (Gütersloh 1995).

Walther L. *Bernecker*, Spanische Geschichte. 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 1999).

Walther L. *Bernecker*, Spanische Geschichte. Von der Reconquista bis heute (Darmstadt 2002).

Walther L. *Bernecker*, Horst *Pietschmann*, Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (Stuttgart⁴ 2005).

Jaime *Bleda*, Corónica de los moros de España (Valencia 2001).

David A. *Boruchoff* (Ed.), Isabel la Católica, Queen of Castile: Critical Essays (New York u.a. 2003).

Georg *Bossong*, Das maurische Spanien. Geschichte und Kultur (München 2007).

James *Casey*, Early Modern Spain. A social history (London / New York 1999).

Albrecht *Classen*, Die Iberische Halbinsel aus der Sicht des humanistischen Nürnberger Gelehrten Hieronymus Münzer: Itinerarium Hispanicum (1494-1495). In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 111. Band, Heft 3-4 (Wien / München 2003), S. 317-340.

André *Clot*, Al Andalus. Das maurische Spanien (Düsseldorf / Zürich 2002).

Roger *Collins*, Anthony *Goodman*, Medieval Spain. Culture, Conflict, and Coexistence (Basingstoke u.a. 2002).

Antonio Luis *Cortés Peña*, Historia de Granada. La época moderna, siglos XVI, XVII y XVIII (Granada 1986).

Jon *Cowans* (Ed.), Early Modern Spain. A Documentary History (Philadelphia 2003).

Reginald Trevor *Davies*, The Golden Century of Spain. 1501-1621 (London 1964).

Luis *del Marmol Carvajal*, Rebelion y Castigo de los Moriscos (Málaga 1991).

Josef *Dirnbeck*, Die Inquisition. Eine Chronik des Schreckens (München 2001).

Antonio *Domínguez Ortiz*, Bernard *Vincent*, Historia de los moriscos: vida y tragedia de una minoría (Madrid 1985).

Peter *Dressendörfer*, Islam unter der Inquisition. Die Morisco-Prozesse in Toledo 1575-1610 (Wiesbaden 1971).

John *Edwards*, Die spanische Inquisition (Düsseldorf/Zürich 2003).

John *Edwards*, Religion and Society in Spain, c. 1492 (Aldershot/Brookfield 1996).

John Huxtable *Elliot*, Imperial Spain. 1469-1716 (London 1963).

Odilo *Engels*, Reconquista und Landesherrschaft. Studien zur Rechts- und Verfassungsgeschichte Spaniens im Mittelalter. In: Alexander *Hollerbach*, Hans *Maier*, Paul *Mikat* (Hg.), Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft. Heft 53 (Wien u.a. 1989).

Mikel de *Epalza*, Los Moriscos antes y después de la expulsión (Madrid 1992).

Mikel de *Epalza*, Jesus zwischen Juden, Christen und Muslimen. Interreligiöses Zusammenleben auf der Iberischen Halbinsel (6.-17. Jahrhundert) (Frankfurt/Main 2002).

Doris *Ertl*, Die Morisken zwischen „Assimilation“ und „Deportation“ – Aspekte einer Minderheitenpolitik im frühneuzeitlichen Spanien (Dipl.Arb., Wien 1997).

Ángel *Galán Sánchez*, Rafael G. *Peinado Santaella*, Hacienda regia y población en el Reino de Granada: La geografía morisca a comienzos del siglo XVI (Granada 1997).

Mercedes *García-Arenal* (Ed.), *Conversions islamiques. Identités religieuses en Islam méditerranéen* (Paris 2001).

Ricardo *García Cárcel*, *Orígenes de la Inquisición Española. El Tribunal de Valencia, 1478-1530* (Barcelona 1976).

Ricardo *García Cárcel*, *Herejía y Sociedad en el Siglo XVI. La Inquisición en Valencia 1530-1609* (Barcelona 1980).

Alisa Meyuhas *Ginio* (Ed.), *Jews, Christians, and Muslims in the Mediterranean World after 1492* (London 1992).

Mar *Gomez Renau*, *Comunidades marginadas en Valladolid: Mudejares y moriscos (S. XV-XVI)* (Valladolid 1993).

Ángel *González Palencia*, *Historia de la España Musulmana* (Barcelona 1925).

Stephen *Haliczer*, *Inquisition and Society in the Kingdom of Valencia, 1478-1834* (Berkeley u.a. 1990).

Leonard P. *Harvey*, *Islamic Spain. 1250 to 1500* (Chicago/London 1990).

Leonard P. *Harvey*, *Muslims in Spain. 1500 to 1640* (Chicago/London 2005).

Christian *Heidrich*, *Die Konvertiten. Über religiöse und politische Bekehrungen* (München/Wien 2002).

Hartmut *Heine*, *Geschichte Spaniens in der frühen Neuzeit. 1400-1800* (München 1984).

Klaus *Herbers*, *Geschichte Spaniens im Mittelalter. Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts* (Stuttgart 2006).

Max Sebastián *Hering Torres*, Rassismus in der Vormoderne. Die „Reinheit des Blutes“ im Spanien der Frühen Neuzeit (Frankfurt/New York 2006).

Jocelyn N. *Hillgarth*, The Mirror of Spain. 1500-1700. The Formation of a Myth (Ann Arbor 2000).

Lu Ann *Homza* (Ed.), The Spanish Inquisition, 1478-1614. An Anthology of Sources (Indianapolis/Cambridge 2006).

Arnold *Hottinger*, Die Mauren. Arabische Kultur in Spanien (München/Zürich 1995).

Martijn T. *Houtsma* (Ed.), E.J. Brill's First Encyclopaedia of Islam, 1913-1936. Vol. V (Leiden u.a. 1987).

Salma Khadra *Jayyusi* (Ed.), The Legacy of Muslim Spain (Leiden u.a. 1992).

José *Jiménez Lozano*, Sobre Judíos, Moriscos y Conversos. Convivencia y ruptura de las tres castas (Valladolid 2002).

Miguel *Jiménez Monteserín*, Introducción a la Inquisición Española (Madrid 1980).

Henry *Kamen*, Die spanische Inquisition (München 1967).

Henry *Kamen*, Crises and Change in Early Modern Spain (Aldershot 1993).

Henry *Kamen*, The Spanish Inquisition. A Historical Revision (New Haven/London 1998).

Henry *Kamen*, Empire. How Spain became a World Power. 1492-1763 (New York 2003).

Alfred *Kohler*, Friedrich *Edelmayer* (Hg.), Hispania – Austria. Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien. Akten des Historischen Gespräches – Innsbruck, Juli 1992 (Wien/München 1993).

Hans-Joachim *Kress*, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel. Eine historisch-kulturgeographische Studie (Marburg/Lahn 1968).

Miguel Ángel *Ladero Quesada*, Granada. Historia de un país islámico. 1232-1571 (Madrid 1989).

Miguel Ángel *Ladero Quesada*, Das Spanien der Katholischen Könige. Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien 1469-1516 (Innsbruck 1992).

Robert *Lemm*, Die Spanische Inquisition. Geschichte und Legende (München 1996).

Peggy K. *Liss*, Isabel the Queen. Life and Times (New York/Oxford 1992).

Juan Antonio *Llorente*, Discursos sobre el Orden de procesar en los Tribunales de Inquisición (Pamplona 1995).

John *Lynch*, Spain under the Habsburgs 1. Empire and Absolutism. 1516-1598 (Oxford 1964).

Joseph de *Maistre*, Die spanische Inquisition (Wien/Leipzig 1992).

Antonio *Márquez*, Literatura e Inquisición en España (Madrid 1980).

Ramón *Menéndez Pidal* (Hg.), Historia de España XVII. La España de los Reyes Católicos 1474-1516 (Madrid 1969).

Mark D. *Meyerson*, The Muslims of Valencia. In the Age of Fernando and Isabel: Between Coexistence and Crusade (Berkeley u.a. 1991).

Mark D. *Meyerson*, Edward D. *English* (Ed.), Christians, Muslims, and Jews in Medieval and Early Modern Spain. Interaction and cultural change (Notre Dame 2000).

Louise *Mirrer*, Women, Jews, and Muslims in the Texts of Reconquest Castile (Michigan 1996).

William *Monter*, Frontiers of Heresy. The Spanish Inquisition from the Basque Lands to Sicily (Cambridge u.a. 1990).

Benzion *Netanyahu*, The Origins of the Inquisition in Fifteenth Century Spain (New York 1995).

Wolfgang *Otto*, Conquista, Kultur und Ketzerwahn. Spanien im Jahrhundert seiner Weltherrschaft (Göttingen 1992).

Joseph *Pérez*, Ferdinand und Isabella. Spanien zur Zeit der Katholischen Könige (München 1989).

Joseph *Pérez*, La España del siglo XVI (Madrid 1998).

Enrique *Pérez Boyero*, Moriscos y cristianos en los señoríos del Reino de Granada. 1490-1568 (Granada 1997).

Lucy K. *Pick*, Conflict and Coexistence. Archbishop Rodrigo and the Muslims and Jews of Medieval Spain (Ann Arbor 2004).

Miguel de la *Pinta Llorente*, La Inquisición española y los problemas de la cultura y de la intolerancia (Madrid 1953).

Jean *Plaidy*, The Growth of the Spanish Inquisition (London 1960).

Léon *Poliakov*, Geschichte des Antisemitismus III. Religiöse und soziale Toleranz unter dem Islam (Worms 1980).

Léon *Poliakov*, Geschichte des Antisemitismus IV. Die Marranen im Schatten der Inquisition (Worms 1981).

William H. *Prescott*, History of the Reign of Ferdinand and Isabella the Catholic (London 1837).

Helen *Rawlings*, The Spanish Inquisition (Malden u.a. 2006).

Antonio M. *Rouco-Varela*, Staat und Kirche im Spanien des 16. Jahrhunderts (München 1965).

Teofilo F. *Ruiz*, Spanish Society. 1400-1600 (Harlow u.a. 2001).

Peer *Schmidt* (Hg.), Kleine Geschichte Spaniens (Stuttgart 2002).

Annerose und Jörg-Rüdiger *Sieck*, Die heilige Inquisition. Folter und Tod im Zeichen des Kreuzes (Wien 2007).

Antoni *Simón*, La España del siglo XVII (Madrid 1998).

Enrique *Soria Mesa*, Señores y oligarcas: los señoríos del Reino de Granada en la Edad Moderna (Granada 1997).

André *Stoll* (Hg.), Sepharden, Morisken, Indianerinnen und ihresgleichen. Die andere Seite der hispanischen Kulturen (Bielefeld 1995).

Luis *Suárez Fernández*, La Expulsión de los judíos de España (Madrid 1991).

Abdejelil *Temimi*, Las Practicas musulmanas de los moriscos andaluces 1492-1609 (Zaghuan 1989).

José Ferrandis *Torres*, La vida en el islam español (Jena/Leipzig 1936).

Carmen *Trillo San José*, La Alpujarra antes y después de la Conquista Castellana (Granada 1998).

Arthur Stanley *Turberville*, The Spanish Inquisition (Oxford u.a. 1932).

Lesley K. *Twomey* (Ed.), Faith and Fanaticism. Religious Fervour in Early Modern Spain (Aldershot u.a. 1997).

Bernard *Vincent*, 1492: „Das Jahr der Wunder“. Spanien 1492: Die Vertreibung der Juden und Mauren und die Einführung der Grammatik (Berlin 1992).

ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Die vorliegende Arbeit behandelt das Thema „Die Spanische Inquisition und die Morisken“. Die Morisken – ehemalige Muslime – sind jene Bevölkerungsgruppe der Iberischen Halbinsel, die nach dem Abschluss der Reconquista 1492 unter spanischer Herrschaft zum Christentum konvertierten, im Geheimen jedoch größtenteils weiterhin dem Islam anhängen. Aufgabe dieser Arbeit war, den Umgang der Spanischen Inquisition mit den Morisken anhand vier ausgewählter Regionen, nämlich Granada, Kastilien, Valencia und Aragón, darzustellen. Dabei soll zuerst ein Abriss der Lebensweise und der Kultur der Mauren vor ihrer Konversion gegeben werden, um dann aufzuzeigen, von welchen Einschränkungen sie nach 1492 unter christlicher Herrschaft betroffen waren. Da ein Thementeil der Arbeit die Spanische Inquisition ist, wird auch auf deren Entstehung und Vorgehensweise näher eingegangen, bevor der spezifische Umgang mit den Morisken, die erst durch ihre Konversion zum Christentum unter deren Jurisdiktion fielen, erläutert wird. Den Morisken blieb – im Gegensatz zu den Juden – noch mehr als ein Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel, nach 1492; dieses war jedoch durch Verbote, Bestimmungen bezüglich ihrer Lebensweise und anderen Diskriminierungen bestimmt. Wie auch ihre Vertreibung, so gestaltete sich ihr Schicksal regional unterschiedlich. Während die Mauren Granadas bereits kurz nach dessen Eroberung die Wahl zwischen Taufe und Auswanderung treffen mussten, wurde den Mauren der Krone Aragóns noch ein Aufschub gewährt. Selbst nachdem letztere zu Morisken geworden waren, konnten sie sich größtenteils auf herrschaftlichen Schutz verlassen, die Morisken Granadas und Kastiliens hingegen hatten ein eher schweres Los zu tragen. Die Spanische Inquisition, welche im Unterschied zur mittelalterlichen, römischen Inquisition, der Kontrolle durch die spanischen Könige unterstand, ging anhand der so genannten „indicios exteriores“, zu deutsch „äußere Anzeichen“, – Verzicht auf Wein und Schweinefleisch, Beibehaltung der arabischen Sprache, rituelle Waschung, etc. – gegen die Morisken vor, wobei sie sich dabei auf das System der Denunziation stützte. Trotz etlicher Bemühungen seitens der Kirche, die Morisken auch anhand von Missionskampagnen wahrlich zum Christentum zu bekehren, blieb ihr Bemühen weitgehend erfolglos. Dieser Misserfolg und die steigende Intoleranz der spanischen Bevölkerung sowie diverse Verschwörungstheorien führten letztendlich zur Vertreibung der Morisken in den Jahren 1609 bis 1614.

CURRICULUM VITAE

PERSÖNLICHE DATEN

Nachname/Vorname	Maislinger Sarah
Adresse (am Heimatort)	Mühlbachstrasse 148, A-4090 Engelhartzell
Telefon	0043/69912337596
Email	Sarah.Maislinger@gmx.at
Staatsangehörigkeit	Österreich
Geburtsdatum	19.03.1986
Geburtsort	Schärding
Geschlecht	weiblich
Familienstand	ledig

SCHUL- UND UNIVERSITÄRE AUSBILDUNG

1992 – 1996	Besuch der Volksschule in Engelhartzell
1996 – 2004	Besuch des Bundesgymnasiums Schärding
28.06.2004	Ablegung der Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg
seit WS 04/05	Studium der Geschichte und der Romanistik (Spanisch) an der Universität Wien
seit SS 05	Studium der Slawistik mit Schwerpunkt auf Russisch und russische Geschichte
seit SS 07	Arbeit an der Diplomarbeit in Geschichte zum Thema „Die Spanische Inquisition und die Moriken“
ab WS 08/09	Auslandsjahr in Sevilla/Spanien aufgrund von Forschungszwecken für die Doktorarbeit zum Thema „Jamaika: eine spanische Insel der Karibik am Vorabend der englischen Eroberung“

BERUFSERFAHRUNG

Sommer 2001	Praktikum bei der TVG „Oberes Donautal“ in der Zentrale in Engelhartszell
Sommer 2004	Praktikum im KH d. Barmherzigen Schwestern Linz
Sommer 2005	Praktikum im KH d. Barmherzigen Schwestern Linz
Sommer 2007	Praktikum im KH d. Barmherzigen Schwestern Linz

PERSÖNLICHE FÄHIGKEITEN UND KOMPETENZEN

Muttersprache	Deutsch
Sonstige Sprachen	Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, (Latein) 3-wöchiger Sprachaufenthalt im Sommer 2001 in Brighton/England; 2-wöchiger Sprachaufenthalt im Sommer 2005 in Granada/Spanien; 3-wöchiger Sprachaufenthalt im Sommer 2007 in Nizhnij Novgorod/Russland;
EDV-Kompetenzen	Gute PC-Kenntnisse, erworben in der Schule und in der Freizeit
Organisatorische Fähigkeiten und Kompetenzen	sehr zielstrebig, ehrgeizig, selbstständig und ordentlich
Hobbys/Interessen	Lesen, Kino, Schwimmen, Tennis, Kochen, Reisen
Führerschein	Klasse A und B